Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | Chicago, Samstag, den 3. Dezember 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. | 10. Jahrgang. — No. 236

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.")

Inland.

Amerika und Spanien.

Paris, 3. Nov. Auf heute ist wieder eine gemeinschaftliche Sitzung der Friedenskommissäre anberaumt; doch ist es zur Stunde noch nicht ganz gewiß, ob dieselbe zustande kommt.

So oft die Amerikaner eine bestimmte Antwort auf ihre weiteren Forderungen haben wollen, verschanzen sich die Spanier hinter ihrer Regierung, indem sie erklären, daß sie noch keine Instruktionen darüber erhalten hätten. Auch geben sie zu verstehen, daß erst der eigentliche Friedensvertrag abgeschlossen werden solle, ehe man ernsthaft in die Berathung der weiteren Fragen eintrete.

Havana, 3. Dez. Immer mehr erhält jetzt Havana das Aussehen einer amerikanischen Stadt. Mit jedem Boot treffen Amerikaner ein, welche sich offenbar nicht durch das Fieber abschrecken lassen, und die Preise in Hotels und sogar in Privatgemächer sind sehr hoch gestiegen. In allen Theilen der Stadt werden amerikanische „Saluhns" eröffnet. Auch werden amerikanische Spielhöllen-Besitzer alle Theile der Stadt beglücken, wenn die amerikanische Militärverwaltung dies gestatten sollte.

Streik und Dynamit.

Dallas, Tex., 3. Dez. Zwei Waggons der Straßenbahngesellschaft wurden an verschiedenen Stellen mit Dynamit zerstört. Passagiere waren keine darin, aber die Motor-Bediensteten wurden verletzt. Das sind die ersten nennenswerthen Gewaltthätigkeiten, welche seit dem Beginn des Streiks an dieser Straßenbahn (10. November) vorgekommen sind. Die Streiker und ihre Freunde versichern aber, sie hätten absolut nichts mit denselben zu thun.

Rettungsgürtel taugten nichts.

Boston, 3. Dez. Es stellt sich heraus, daß die „Rettungsgürtel", welche sich auf dem, mit allen Insassen untergegangenen Dampfer „Portland" befanden, für diese ungefähr so viel Werth hatten, wie Gürtel aus Blei!

Das sah man an einigen derselben, welche bei Kap Cod an das Land geschwemmt wurden. Der Betriebsleiter der betreffenden Dampfergesellschaft will dies freilich nicht zugeben.

Oel-Explosion und Brand.

Decatur, Jll., 3. Dez. Unser Städtchen ist zur Zeit ohne Gas für Beleuchtungszwecke, da in der Gasfabrik ein Behälter mit 10,000 Gallonen ungereinigten Petroleums explodirte. Das Oel brennt noch immer langsam weiter; doch ist keine Gefahr mehr vorhanden, und die Gesellschaft hofft, bald wieder Gas machen zu können.

Stark abgefallenes Votum.

New Orleans, 3. Dez. Der Staatssekretär hat das gesammte Kongreßvotum veröffentlicht ,das bei den jüngsten Wahlen in Louisiana abgegeben wurde. Dasselbe betrug 33,296 Stimmen, — gegen 206,354 bei der letzten Staatswahl von 1896. Dieser kolossale Rückgang ist auf die neuen Wahlgesetz-Bestimmungen zurückzuführen.

Ausland.

Kaiser Franz Josefs Jubiläum.

Wien, 3. Dez. Die Jllumination der Stadt gestern Abend war eine sehr allgemeine und erstreckte sich selbst in die entlegensten Vororte Wiens. Jedes Fenster in jedem Privathaus war erleuchtet, von den öffentlichen Gebäuden ganz abgesehen. Am großartigsten waren die Licht-Effekte am Rathhaus und an der Votiv-Kirche. Die Straßen waren schwarz von Menschen, aber wegen der Trauer um die ermordete Kaiserin Elisabeth verhielt sich Alles ziemlich ruhig. Ueberall sah man Büsten und Bilder des Kaisers, aber nicht die Gemahlin daneben, wie es sonst bei allen festlichen Anlässen üblich gewesen war. Die Geschäfte ruhten gestern sogut wie vollständig.

Verschiedene Urtheile über die Kaiserfahrt.

Berlin, 3. Dez. Der deutsche Kolonial-Verband, welcher zur Zeit in Breslau versammelt ist, ließ dem Kaiser eine Dankes-Adresse für die, von ihm erzielten Ergebnisse seiner Orientreise überreichen.

Andererseits klagt die speziell protestantische Presse in ganz Deutschland schwer darüber, daß der Kaiser sich auf dieser Reise nicht als Protestant verhalten, indem er römisch-katholische Anrufungen der Jungfrau Maria und Segnungen, welche der orthodoxen griechisch-katholischen Kirche eigen sind, ohne Weiteres hingenommen habe.

Wie übrigens ein römisch-katholischer Geistlicher mittheilt, ist der Rechtstitel auf das Jerusalemer Grundstück, wo Maria nach dem Hinscheiden Jesu unter Obhut des Jüngers Johannes gewohnt haben soll, und welches vom türkischen Sultan dem deutschen Kaiser überlassen und von diesem den deutschen Katholiken zum Geschenk gemacht wurde, noch zweifelhaft. Dieses Landstückchen — so wird weiter gesagt — gehörte einem mächtigen Beduinen-Stamm, und der Sultan hat noch nicht den vereinbarten Preis für dasselbe bezahlt. Jener Stamm aber will das Landstück nicht zur Benutzung hergeben, ehe es das Geld erhalten hat.

Die Karlisten-Umtriebe.

Der spanischen Regierung kosten sie schon 20 Millionen Pesetas.

London, 3. Dez. Eine Depesche an den Standard aus Madrid meldet:

Die Militärbehörden haben eine Untersuchung der Bemühungen mehrerer hervorragender Karlisten eingeleitet, reguläre spanische Soldaten zum Dienst für den Kron-Prätendenten Don Karlos zu verführen. Einem Bataillon in Mora de Rubiclos wurden sehr verlockende Anerbietungen gemacht. Die Soldaten legten die Geschichte ihren Offizieren vor, und die Betreffenden wurden dann in Haft genommen.

Das spanische Kriegsministerium hat die meisten Artillerie-Regimenter auf den Kriegsfuß gebracht und Weisung gegeben, die Rekruten dieses Jahres im Gebrauch der Mauser-Gewehre zu unterweisen.

Die Vorsichts-Maßregeln gegen die Karlisten und das Halten von 140,000 Mann unter Waffen haben der Regierung bereits 20 Millionen Pesetas extra gekostet!

Unter der spanischen Bevölkerung aller Klassen herrscht große Beunruhigung, obwohl sich noch keine bewaffneten Karlisten-Schaaren offen gezeigt haben.

Zum Kaiser-Einzug in Berlin.

Berlin, 3. Dez. Wie bereits kurz gemeldet, haben der Kaiser und die Kaiserin ihren Einzug auch in der Reichshauptstadt gehalten und das gesammte Gardekorps Revue passiren lassen. Die Stadt hatte theilweise, Unter den Linden aber vollen Festschmuck angelegt. Der Einzug, der vom Schloß Bellevue (nördliches Ende des Thiergarten) aus erfolgte, verlief glanzvoll, obgleich trübes und naßkaltes Wetter herrschte. Beim Einreiten wurden während des Ritts vom Brandenburger Thor bis zum königlichen Schloß der, von der tropischen Sonne tief gebräunte Kaiser und die Kaiserin mit enthusiatischen Hochrufen bewillkommt. Die spalierbildenden Truppen der Berliner und Spandauer Garnison brachten ein dreimaliges Hoch auf den keimgekehrten obersten Kriegsherrn aus und präsentirten brigadeweise das Gewehr.

Am Brandenburger Thor harrte, außer den Herren von der Generalität und der Admiralität, auch eine Deputation der städtischen Behörden, mit dem Oberbürgermeister Kirschner und dem greisen Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhaus an der Spitze zum Empfang des heimkehrenden Landesvaters, um ihn den ehrfurchtsvollen Gruß und den Glückwunsch Berlins zur glücklichen Heimkehr zu bestellen.

Kirschner wies in seiner Ansprache auf die, vom Kaiser vollbrachten Friedenswerke hin und pries die Kaiserin, die als treue Gefährtin ihres Gemahls allell Beschwerden der Reise mit ihm getheilt habe.

Der Kaiser schüttelte dem Oberbürgermeister die Hand und beantwortete dann die Ansprache. Er äußerte seine Freude darüber, wieder glücklich daheim zu sein, und erging sich über die herrlichen Eindrücke, welche er auf seiner Orientfahrt empfangen habe. Dann fuhr er fort: „Das möchte ich Jhnen noch sagen, daß, wo wir auch in fremden Ländern und Städten hinkamen, überall haben wir den deutschen Namen geschätzt und geachtet gefunden, wie nie zuvor. Jch hoffe, daß dies so bleiben und daß meine Reise dazu beigetragen haben wird. Möge die Reise ferner das Resultat haben, daß deutscher Energie und deutscher Thatkraft neue Absatzgebiete eröffnet werden. Jch hoffe auch, daß es mir gelungen ist unter den Völkern den Frieden zu befestigen. Jch danke Jhnen, meine Herren, daß das schlechte Wetter Sie nicht abgehalten hat, der Kaiserin und mir diesen patriotischen Empfang zu bereiten."

Dann ritt der Kaiser, gefolgt von den Fahnen- und Standartenträgern, durch das Brandenburger Thor und die Reihen des, Unter den Linden aufgestellten Gardekorps nach dem Lustgarten, wo die Parade stattfand. Die Kaiserin fuhr in einer Kutsche.

Während sich der Zug vorwärts bewegte, wurden den Kirchenglocken geläutet, und die Bevölkerung brachte begeisterte Hochrufe auf das Kaiserpaar aus.

Der Dreibund unerschüttert?

Berlin, 3. Dez. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf von Szögyeny-Marich, hielt gestern anläßlich des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers Franz Josef einen Empfang ab und spielte in einer kurzen Ansprache indirekt auf die anti-österreichische Stimmung an, welche die Rede des österreichischen Premier-Ministers Grafen Thun-Hohenstein und dessen Drohungen, Vergeltungsmaßregeln anläßlich der Ausweisung österreichischer Slaven aus Preußen ergreifen zu wollen, in Berlin hervorgerufen haben.

Der Botschafter sagte, es gereiche ihm zur besonderen Befriedigung, zu wissen, daß das Bündniß Oesterreichs mit dem mächtigen deutschen Reiche bestehe, daß es Oesterreich und der ganzen Welt zum Nutzen gereiche und auf ewig dauern werde.

Russisch-italienischer Vertrag.

St. Petersburg, 3. Dez. Das Blatt „Novosti" macht bekannt, daß ein Handelsvertrag zwischen Rußland und Jtalien sogut wie abgeschlossen sei.

Vom Dreyfus-Streit.

Paris, 3. Dez. Es heißt, daß das geheime Dreyfus-Prozeß-Protokoll am Montag dem Kassationsgericht zugehen werde, unter der Bedingung, daß gewisse Schriftstücke desselben nicht in die Oeffentlichkeit gelangen.

Das Blatt „Le Matin" behauptet, dieses Prozeß-Protokoll enthalte nichts, was eine Sensation verursachen könnte, und der Name von Dreyfus komme gar nicht darin vor,sondern es enthalte blos Anhaltspunkte dafür, daß irgend ein französischer Offizier Beziehungen zu den Militär-Attaché's mehrerer auswärtigen Mächte gehabt habe.

Der „Siecle" veröffentlicht einen heftigen Angriff auf Oberst Paty du Clam (bekanntlich einer der Hauptkreaturen der Generalstäbler) und „Le Rappel" sagt, es werde nächstdem eine Verfolgung gegen Paty du Clam eingeleitet werden, und zwar auf eine Untersuchung hin, welche der Kriegsminister de Freycinet vorgenommen habe.

Die radikalen Senatoren sind benachrichtigt worden, daß ein, von Major Esterhazy geschriebener Brief, welcher auf Veranlassung des Kassationsgerichtes neuerdings mit Beschlag belegt wurde, ergebe, daß der Oberst Henri (der sich im Gefängniß entleibte oder ermordet wurde) ganz unter Esterhazy's Daumen gestanden habe. Der Brief, welcher diese Information enthält, ist an Jules Roche adressirt, welcher seinerzeit in Diensten des Kriegs-Budgets als Referent stand.

Gesteigerte Fleischeinfuhr in Deutschland.

Berlin, 3. Dez. Amtliche Zusammenstellungen über die Fleisch-Einfuhr in Deutschland während der Monate Januar bis zum Oktober 1898 ergaben eine enorme Zunahme dieser Einfuhr. Dieselbe belief sich auf doppelt so hoch, wie in derselben Zeitraum von 1897. Amerikanischer Speck allein wurde für 13 Millionen Mark eingeführt, gegen 7 Millionen in demselben Zeitraum des Vorjahres. Rindfleisch zeigt eine Zunahme um 2 Millionen bis 7 Millionen Mark, während die Einfuhr der amerikanischen Würste sich verdreifacht hat! Die agrarische Presse behauptet, es werde auch amerikanisches Pferdefleisch in großen Mengen eingeführt.

Die deutsche Heeres-Vermehrung.

Berlin, 3. Dez. Das neue deutsche Heeres-Programm umfaßt eine Vermehrung des Heeres um 40,000 Mann, und dieselbe soll in fünf Abtheilungen erfolgen. Für das Jahr 1899 sollen 15,000 Mann dem jetzigen Präsenzstand hinzugefügt werden.

Eine Mehr-Ausgabe von 133 Millionen Mark wird sofort nothwendig sein.

Halbamtlich dementirt.

Berlin, 3. De. Die offiziösen Blätter dementiren die Nachricht, daß der „schwarze Mann Lucanus" seine Entlassung als Chef des Zivilkabinets einreichen werde. Trotz dieses Dementis wird jetzt behauptet, er werde entweder als Nachfolger Gescher's in Münster oder des Freiherrn von Rheinbaden in Düsseldorf Regierungspräsident werden.

Unruhen in Chinas Hauptstadt.

Berlin, 3. Dez. Abermals kommen sehr beunruhigende Berichte über neue Tumulte in der chinesischen Hauptstadt Peking.

Eine Depesche an die „Frankfurter Zeitung" besagt, es werde vielleicht die Besetzung von ganz Peking durch ausländisches Militär nothwendig sein.

Feuer-Panik bei Brüssel.

Brüssel, 3. Dez. Die hiesige Feuerwehr wurde gestern nach Braine-le-Comte, 19. engl. Meilen von hier, gerufen, um einen Brand in der großen dortigen Druckerei zu bekämpfen. 300 Männer und Frauens-Personen, welche sich in dem brennenden Gebäude befanden, suchten in panischer Aufregung, sich in Sicherheit zu bringen. Während 100 der Frauen sich an einer engen Treppe drängten, gab diese nach und stürzte zusammen. Es ist ein Wunder zu nennen, daß von Allen, welche hinunterstürzten, nur eine Einzige erheblich verletzt wurde, indem sie ein Bein brach.

Das Feuer hatte schon weit um sich gegriffen, als die Feuerwehr von Brüssel eintraf. Letztere wollte nämlich nicht eher kommen, als bis die Gemeinde-Verwaltung von Braine-le-Comte die Deckung der Kosten garantirt hatte.

Neuer arabischer Aufstand.

Konstantinopel, 3. Dez. Aus dem Distritt Yemen im südwestlichen Arabien, wird gemeldet, daß die türkischen Soldaten zwischen Hodeida und Sana von den Rebellen eine Niederlage erlitten haben. Die Rebellen sollen im Distrikt Tais die britische Fahne gehißt haben.

Die türkischen Beamten sind über die Vorgänge in Arabien sehr zurückhaltend.

Konsul gegen Vizekönig.

Shanghai, 3. Dez. Jn Nangking ist ein Streit zwischen dem französischen Konsul und dem dortigen chinesischen Vizekönig ausgebrochen. Ersterer hat in dem französischen Kriegsboot „Descartes" einen Rückhalt. Der Vizekönig aber hat das Geschwader von Nanking herbeibeordert. Auch ein britisches Kriegsschiff ist im Anzug.

Stöcker will Berlin verlassen.

Berlin, 3. Dez. Der Ex-Hofprediger u. s. w. Stöcker scheint es in Berlin ungemüthlich zu finden. Er will zusammen mit der, von ihm herausgegebenen christlich-sozialen Zeitung „Das Volk" nach Siegen, Westfalen, übersiedeln. Dieser Entschluß Stöckers wird als das mehr oder minder freiwillig gegebene Eingeständniß Stöckers vom Tode der christlich-sozialen Bewegung in Berlin betrachtet.

Wilhelms II. Exerziermeister gestorben.

Breslau, 3. Dez. Jn Görlitz, Schlesien, starb der Sergeant Paul Peschel, welcher der Exerziermeister des jetzigen deutschen Kaisers gewesen war und ihm militärische Haltung und Griffe, sowie Detail-Exerzieren beigebracht hatte.

Militärkommandant ermordet.

Dresden, 3. Dez. Major-Sergeant Bose, vom 133. Regiment, wurde auf dem Artillerie-Schießplatz zu Zeithain, bei Riesa, als Leiche vorgefunden. Offenbar war er ermordet worden. Man glaubt, daß er das Opfer eines Komplottes geworden ist.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: St. Louis von Southampton.

Abgegangen.

New York: Etruria nach Liverpool.

Queenstown: Tauric, von Liverpool nach New York.

New York: Thingvalla nach Kopenhagen u. s. w.; Furnessia nach Glasgow; Ems nach Genua u. s. w.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Diamanten-Diebstahl.

Schleichdiebe drangen gestern in das Zimmer des Sportsmannes Max Blumenthal im Great Northern Hotel und stahlen aus einem dort befindlichen Koffer Diamanten im Werthe von $4000. Der Bestohlene verließ das Zimmer um 2 Uhr Nachmittags, nachdem seine Gattin sich bereits früher nach der Südseite begeben hatte, um dort Freunde zu besuchen. Er schärfte vor dem Weggehen einem die Möbel gerade abstäubenden Stubenmädchen ein, es nicht zu unterlassen, die Thüre des Zimmers zu verschließen. Kurz vor 10 Uhr kehrten die Eheleute in ihr Zimmer zurück und bald darauf wollte Frau Blumenthal einen Gegenstand aus dem Koffer nehmen, als sie die Entdeckung machte, daß alle ihre Schmucksachen gestohlen waren. Die Diebe hatten sich jedenfalls mittels eines Nachschlüssels Eingang in das Zimmer verschafft.

Unsere „Geheimen".

Laut Bericht des Chefs Colleran vom städtischen Detektive-Bureau, haben seine „Geheimräthe" im vergangenen Monat 696 Verhaftungen vorgenommen und gestohlenes Gut im Werthe von $25,000 wiedererlangt. 31 von den Inhaftirten wurden an's Kriminalgericht verwiesen, 91 mit Geldstrafen belegt, 4 nach dem Zuchthaus gesandt und 5 nach der Besserungsanstalt zu Pontiac. Unter den Arrestanten befanden sich auch fünf Justizflüchtlinge.

Hatte leichtes Spiel.

Frau C. N. Caswell von Nr. 1262 W. Monroe Straße erwartete gestern Nachmittag Besuch, und da sie noch einen kurzen Gang zu machen hatte, so befestigte sie an der Thür einen Zettel mit den Worten: „Bin in einer halben Stunde zurück." Jn ihrer Hast vergaß sie beim Weggehen den Schlüssel abzuziehen. Jhre Abwesenheit machte sich ein Dieb zu Nutze und stahl Schmucksachen und Silberzeug im Werthe von etwa $150.

Stürzte in die Tiefe.

Bei der Arbeit stürzte heute der Zimmermann John Preß vom dritten Stockwerk eines Neubaus an Harlem Ave. und Lake Straße auf den Bürgersteig herab und erlitt dabei schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust. Der Verunglückte wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 125 Elm Straße, Harlem, gebracht.

Vergiftungssymptome.

Jn seinem Zimmer im Hause Nr, 290 S. Ashland Avenue wurde heute zu früher Morgenstunde der 32 Jahre alte Harry Lohn, ein bei der Chicago & Rock Island-Bahn beschäftigter Buchhalter, bewußtlos aufgefunden. Man brachte den Kranken nach dem Countyhospital, wo die Aerzte eine Vergiftung durch Morphium konstatirten.

20 Jahre Zuchthaus.

William McKay, welcher in der vorigen Woche des Todtschlags schuldig befunden wurde, ist heute von Richter Stein zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Er stand unter der Anklage, im Verlaufe eines Streites einen gewissen Henry Polzin in einem Leihstall an State und 34. Straße erstochen zu haben.

Verwegener Ueberfall.

Den Raubgesellen entgeht Beute im Betrage von annähernd $1000.

Der Schankwärter Thomas Faltner war heute am frühen Morgen eben damit beschäftigt, seine „Bar" in der Gaynor'schen Wirthschaft, No. 136 Custom House Place, für das Tagesgeschäft in Ordnung zu bringen, als zwei, soweit anständig gekleidete Männer eintraten und höflichst um ein Glas Bier ersuchten. Faltner verabreichte den Kunden das Gewünschte und nach einem Weilchen fragte alsdann der eine Gast, ein muskulös gebauter Mann mit einem starken Knebelbart, wo er sich die Hände waschen könne. Arglos trat der Schankwärter hinter der „Bar" hervor, um dem Fremdling das Waschzimmer zu zeigen, doch war Faltner nur wenige Schritte gegangen, als er plötzlich hinterrücks gepackt und gewaltsam zu Boden gezerrt wurde. Jm selben Augenblick schnürte eine kräftige Faust dem Ueberfallenen auch die Kehle zu, während sein Angreifer — eben jener Mann mit dem dunklen Knebelbart — das Knie fest auf seine Brust setzte, sodaß der arme Faltner sich weder rühren noch regen konnte. Jnzwischen hatte der zweite Raubgeselle den Versuch gemacht, den Geldschrank aufzubrechen, doch widerstand derselbe dem Brecheisen und hierdurch entging den beiden Strolchen eine nette Beute, denn in dem Geldschrank befanden sich zur Zeit weit über $800. Der Registrir-Apparat wurde dagegen erbrochen und seines Inhaltes, $24, in Kleingeld, beraubt, doch verlor der Räuber hiervon beim schleunigen Verlassen des Lokals noch $6, sodaß die Kerle nur wenig „erwischt" haben.

Die Banditen standen noch in der Eingangsthür, als Faltner, kaum wieder frei geworden, ihnen auch schon mit einem geladenen Revolver nachsetzte und auf sie feuerte. Der zweite Schuß versagte leider, und ehe der Schankwärter wieder anlegen konnte, hatte man ihn mit voller Wucht durch die zolldicke Scheibe der Thür gestoßen. Jm nächsten Augenblick waren die beiden Raubgesellen im Dunkel der Nacht spurlos verschwunden.

Faltner hat bei dem heiklen Abenteuer schmerzliche Schnittwunden und Kontusionen davongetragen, die aber glücklicherweise nicht gefährlicher Natur sind.

Die Polizei fahndet jetzt auf die beiden verwegenen Kerle.

Ein gefährliches Renkontre mit keckem Raubgesindel hatte gestern Abend auch der Schankwirth William H. Kniering, von Nr. 3250 Princeton Ave., zu bestehen. Er wurde in seinem Lokal von zwei Kerlen überfallen, von denen der Eine sogar mehrere Schüsse auf den Schankwirth aufeuerte, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Kniering stellte sich muthig den Banditen entgegen, entriß einem seiner Angreifer das Schießeisen und bearbeitete alsdann mit dem Kolben den Schädel seines Gegners, mußte sich dann aber auf den zweiten Strolch stürzen, da dieser hinterrücks auf ihn schoß. Ehe er den gefährlichen Burschen indessen zu fassen vermochte, war dieser mit seinem Kumpan schon draußen auf der Straße. Noch in der Nacht nahm die Polizei einen gewissen Edward Corrigan in Haft, der dann auch von Kniering auf's Bestimmteste als einer der Raubgesellen identifizirt wurde.

Ließ die Bürgen im Stich.

Die Bürgschaft des Schankkellners Harry Sales, welcher in der vorigen Woche von den Großgeschworenen wegen angeblichen Diebstahls in Anklagezustand versetzt wurde, ist heute von Polizeirichter Kersten für verfallen erklärt worden, da der Angeklagte nicht zum Prozeß erschienen war. Sales soll in einer Wirthschaft an Kinzie Straße, nahe Dearborn Avenue, wo er als Schankkellner angestellt war, den in Galesburg, Jnd., ansässigen E. A. Fahnenstock um $190 beraubt haben.

Verunglückte Knaben.

Beim Versuche, den Fahrdamm an Division und Lincoln Straße zu überschreiten, wurde gestern Abend der neunjährige Walter Matzen durch einen Bierwagen über den Haufen gerannt und schwer verletzt. Der verunglückte Knabe, dessen Eltern Nr. 506 N. Wood Straße wohnen, fand im St. Elisabeth-Hospital Aufnahme.

An Wood und Huron Straße stürzte gestern Nachmittag der 14 Jahre alte John Fist so unglücklich von einem Fuhrwerk herab, daß er außer inneren Verletzungen eine Gehirnerschütterung erlitt. Die Eltern des Verunglückten wohnen im Hause Nr. 686 Holt Ave.

Tödtlicher Ausgang.

Jm County-Hospital ist heute der bei der „Bunter Saddle Co.," Nr. 63 Milwaukee Ave., angestellt gewesene Fred. Friesche Verletzungen erlegen, welche er dadurch erlitten hatte, daß er bei der Arbeit im genannten Gebäude aus einer Höhe von 12 Fuß den Fahrstuhlschacht hinabstürzte. Der Verstorbene wohnte im Hause Nr. 32 Cleveland Avenue.

* Heute vor achtzig Jahren ist Jllinois vom Bundeskongreß als Staat anerkannt worden.

Ein guter Rechner.

Kontraktor McCarthy und die städtischen Straßen-Ausbesserungsarbeiten.

Herr John McCarthy hat zu Beginn des gegenwärtigen Verwaltungsjahres von der Stadtverwaltung einen Kontrakt für die Vornahme nothwendiger Straßen - Ausbesserungsarbeiten erhalten. Der Preis, welchen er in seinem Angebot per Quadratyard für die Arbeit verlangt hatte, war nicht übertrieben. Um so auffälliger erschien dem Finanz-Kontrolleur Waller die Höhe der von McCarthy eingereichten Rechnungen. Jn aller Stille ließ er die von McCarthy in seinen Berichten als von ihm ausgebessert ausgeführten Straßen nachmessen. Dabei hat sich denn herausgestellt, daß der biedere McCarthy ein sehr guter Rechner ist, d. h. es aus dem Grunde versteht, sich zu seinen Gunsten zu verrechnen. Die „Jrrthümer", welche die Leute des Kontrolleurs in den Messungen McCarthys entdeckten, waren so bedeutend, daß Herr Waller kurzen Prozeß machte und die Bezahlung des größeren Theiles der McCarthy'schen Rechnungen rundweg verweigerte. Der Mayor, welchem Herr Waller von seinen Entdeckungen schon vor Monaten Mittheilungen machte, hat dem Kontrolleur wohl oder übel Recht geben müssen. Aber er hat seinen politischen Freund McCarthy auch nicht zu sehr vor den Kopf stoßen wollen. Es wurde deshalb folgendes Abkommen vereinbart: Um festzustellen, wie große Abzüge McCarthy sich von seinen Rechnungen gefallen lassen soll, sollten der Kontrolleur und McCarthy von gemeinschaftlich auszuwählenden Vertrauensleuten „ausgebesserte Strecken" in einer Gesammtlänge von je 6000 Yards nachmessen lassen. Das Verhältniß, in welchem sich dann McCarthys Rechnungen hier zu hoch erweisen würden, sollte für die Abzüge an allen Rechnungen des findigen Kontraktors maßgebend sein.—Herr Waller hat denn inzwischen seine Messungs - Kommission auch ausgeschickt, und die Berichte derselben stimmen mit denen überein, welche der Kontraktor schon vorher erhalten hatte. McCarthy hat es dagegen bis jetzt nicht für nöthig gehalten, die ihm zugewiesene Strecke nachmessen zu lassen. Jm Winter, wenn die Straßen entweder von Schnee oder Schmutz bedeckt sind, läßt die Messung sich nicht vornehmen, und im nächsten Frühjahr wird der Unterschied zwischen dem „ausgebesserten" und dem nicht ausgebesserten Pflaster voraussichtlich verwischt sein, Herr McCarthy aber wird, wenn man ihm seine Rechnungen nicht bezahlt, wahrscheinlich vertrauensvoll den Klageweg beschreiten. Werden doch die städtischen Angestellten, deren Pflicht es an erster Stelle war, ihm auf die Finger zu sehen, für ihn aussagen müssen, wenn sie sich nicht der Bestechlichkeit oder grober Pflichtvernachlässigung schuldig bekennen wollen.

Stellte sich freiwillig.

Ein ungefähr 38 Jahre alter Mann näherte sich heute an Congreß und State Str. dem Blaurock Cannon und forderte ihn auf, mit ihm nach dem Hotel Morrison zu gehen, wo er ihm von einem Verbrechen, dessen er sich schuldig gemacht habe, Mittheilung machen würde. Der Polizist begleitete den Mann nach dem bezeichneten Hotel. Dort angelangt, theilte der Fremde mit, daß er Thomas Beckwith heiße und vor drei Wochen aus Boston flüchtig geworden sei, nachdem er der dortigen Firma Niles Bros., bei welcher er als Sekretär beschäftigt gewesen, im Laufe mehrerer Jahre $15,000 unterschlagen habe. Auf diese Mittheilung hin wurde Beckwith verhaftet und in der Harrison Str. Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht.

Taschendiebe und Bauernfänger.

Dem No. 363 Jndiana Str. wohnenden Frl. Martha Michel wurde heute in einem Fahrstuhl des „Ashland Block"-Gebäudes das Portemonnaie aus der Tasche eskammotirt. Dasselbe enthielt $45 in Baar und einen Check im Betrage von $75. Zwei junge Leute werden des Diebstahls verdächtigt, doch hat die Polizei ihrer bisher noch nicht habhaft werden können.

Der aus Reading, Kansas, stammende Viehhändler E. E. Jones ließ sich heute von zwei neuen „Freunden", die er an State Str. gewonnen, in's Schlepptau nehmen. Bald nachher waren dieselben aber spurlos verschwunden und mit ihnen auch Jones' Reisetasche, die Baargeld im Betrage von $90 enthielt.

Geldschranksprenger.

Während der letzten Nacht stiegen Einbrecher in das Geschäftslokal der „Alston Mfg. Co.", No. 177 Randolph Str., ein und machten sich daran, den dort befindlichen Geldschrank zu erbrechen. Sie bohrten ein Loch in die äußere Thüre des Schrankes und brachten eine Quantität Dynamit zur Explosion, ohne damit den erwarteten Erfolg zu erzielen. Die Eindringlinge gaben dann weitere Versuche, den Geldschrank zu öffnen, auf und erbrachen mehrere Pulte. Sie erbeuteten jedoch im Ganzen nur $10.

Richter Kavanagh?

Der Oberst des 7. Regiments soll John Barton Paynes Nachfolger werden.

Oberst Marcus Kavanagh, vom 7. Jllinoiser Freiwilligen Regiment, soll vom Gouverneur zum Nachfolger des heute ausscheidenden Superior-Richters John Barton Payne ertoren worden sein. Der Oberst hat dies angeblich selbst gestern Abend seinen Regiments-Kameraden erzählt und ihnen gleichzeitig mitgetheilt daß er auch sein Entlassungsgesuch als Mitglied der Staats-Miliz Anfangs nächster Woche einreichen werde. Kavanagh wurde vor 39 Jahren in Des Moines, Jowa, geboren. Er bekleidete, ehe er nach Chicago übersiedelte, das Amt eines Kreisrichters in seiner Heimathstadt und war vorher Stadtanwalt daselbst. Mit Richter Gibbons und Lieut. J. B. O'Donnell gründete Kavanagh hier später die Advokaten-Firma Gibbons, Kavanagh & O'Donnell, und spielte auch als Miliz-Oberst eine gewisse Rolle in lokal-militärischen Kreisen.

Die neueste bürgermeisterliche „Möglichkeit" auf Seiten der Republikaner ist der ehemalige Sheriff James H. Gilbert. Sein „Buhm" soll im Union League-Club entstanden sein, und mit Gilberts Name wird gleichzeitig derjenige E. G. Halles als Stadtschatzmeister-Kandidat genannt. Richter Brentano ist dagegen nach wie vor der Lieblings-Kandidat der Herz-Pease-Fraktion.

Seine Abschiedssitzung.

Der alte Countyrath, der seit den letzten zwei Jahren die Verwaltung von Cook County besorgt hat, hat heute Mittag aufgehört zu existiren. Jn der Abschieds-Sitzung wurde die Botschaft des Präsidenten Healy verlesen, die Erhebung der Steuerauflage zur Deckung der County-Auslagen im Jahre 1898 gutgeheißen und noch einige andere, minder wichtige Routinegeschäfte erledigt.

Die Kommissäre Beer, Schuen und Erickson fehlten in der Abschieds-Sitzung. Kommissär Ballard, der bisherige Vorsitzer des Komites für öffentlichen Dienst, welcher heute in's Privatleben zurücktritt, dankte seinen Amtskollegen in hübscher Rede für das ihm allzeit erwiesene kameradschaftliche Wohlwollen, und auch der Vorsitzende des Finanz-Komites, Kommissär Oscar D. Allen, ließ eine kleine Abschieds-Rede vom Stapel.

Die ausscheidenden Mitglieder des Countyraths sind: Präsident Healy, sowie die Kommissäre: O. D. Allen, Addison Ballard, James M. Munn, Thomas Hogan, George D. Unold, F. C. Schuen, Myers A. Garrett und F. E. Erickson.

Der neue Countyrath setzt sich wie folgt zusammen: Präsident James C. Jrwin, Henry Beer, Louis H. Mack, Michael Petrie, Geo. Struckmann, Wm. H. Wright, C. H. Dahlgren, Jas. H. Burke, James Devine, David Kallis, Chas. J. Happel und F. J. Lindsten. Die Genannten werden am Montag Nachmittag installirt werden.

Präsident Healy gibt in seiner Abschiedsbotschaft einen genauen Ueberblick über alle Ereignisse, die sich in den letzten Jahren in der Countyverwaltung zugetragen haben und macht außerdem auch eine ganze Reihe von Reform-Vorschlägen. So namentlich in Bezug auf die Konsolidirung der Stadt- und County-Verwaltung und das gegenwärtige System der stattlichen Steuer-Ausgleichsmethode.

Bie enfelds Prozeß.

Der Prozeß gegen den der Tödtung des Konstablers Charles A. McDonald angeklagten Baron Curt v. Biedenfeld wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor dem nächsten Monate zur Verhandlung kommen. Staatsanwalt Deneen wünscht nicht, daß die Verhandlungen sich bis in die Feiertage hineinziehen und, da er der Ansicht ist, daß das Belastungsmaterial nicht vor zwei Wochen fertiggestellt werden kann, so wird er den Fall nicht mehr in diesem Monate aufrufen lassen. Hilfsstaatsanwalt Ben M. Smith wird für den Staat den Prozeß führen. Angeblich gedenkt der Staatsanwalt vierzig Belastungszeugen vorzuführen. Von Biedenfeld, welcher täglich von seiner Gattin besucht wird, ist zuversichtlich, daß es ihm gelingen wird, durch Zeugen nachzuweisen, daß McDonald zu verschiedenen Malen Todesdrohungen gegen ihn ausgestoßen hat.

* Die Sezirung der Leichen des sechsjährigen Byron Pultz und seiner um 2 Jahre jüngeren Schwester Ethel, die vorgestern kurz nach einander im elterlichen Hause, Nr. 7847 Butler Str. verstarben, hat ergeben, daß die beiden Kinder einer Gehirnentzündung erlegen sind.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Möglicher Weise Schneegestöber heute Abend; während der Nacht viel kälter, mit einer Minimaltemperatur von etwa 15 Grad über Null; morgen drohendes Wetter und anhaltend kalt; starke nördliche Winde.

Jllinois: Schneegestöber heute Abend, bei sinkender Temperatur; morgen theilweise bewölkt; lebhafte nördliche Winde.

Jndiana: Schnee heute Abend; morgen aufklarend und viel kälter; starke nördliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend; kälter im südöstlichen Theile; morgen im Allgemeinen schön und anhaltend kalt; nördliche Winde.

Jn Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 41 Grad; Nachts 12 Uhr 35 Grad; Morgens 6 Uhr 29 Grad und Mittags 12 Uhr 30 Grad über Null.

Noch fünf Minuten.

(Eine Skizze.)

Der Samstag geht zu Ende. Im Wartesaal drängen sich die Arbeiter, die die Abendzüge zur Heimfahrt benutzen wollen. Der Wochenlohn ist ausgezahlt, und zu Hause warten Frau und Kinder auf Geld. Aber erst muß der Mann sich stärken für die Heimfahrt. Der Wartesaal ist überfüllt; Bierdunst und der Tabaksqualm mischen sich in dem Raum, der keinen behaglichen Aufenthalt gewährt. Fortwährender Ab- und Zugang von Reisenden; die Thüren öffnen sich geräuschlos und fallen von selbst wieder zu, der Kellner rennt athemlos hin und her, die ungeduldigen Gäste zu bedienen. Die dicke Wirthin am Buffet schmunzelt, trotzdem ihr das Tagewerk sauer wird, sie überschlägt in Gedanken die Einnahme. Sie hat ihre Augen überall und ist bemüht, allen gerecht zu werden. Aber das junge Ding in Trauerkleidung, das schon eine ganze Weile am äußersten Ende des Buffets steht, das Geldbeutelchen ängstlich in der Rechten, den kleinen Koffer und den Schirm in der Linken, das hat sie noch nicht bemerkt. Und das junge Mädchen ist doch so hungrig. Seit morgens um zehn Uhr ist sie auf der Reise und hat noch nichts genossen als ein mitgenommenes Butterbrot. Jetzt fühlt sie eine arge Leere im Magen, und sie hätte so gern ein Brötchen mit einer warmen Wurst und ein Glas Bier. Für dreißig Pfennig würde sie das wohl bekommen. Aber sie ist so schüchtern, so ungewandt. Sie steht schon fast eine halbe Stunde und wartet, bis ein weniger heißer Wettbewerb um Schinkenbrötchen und Bier einträte, aber immer mehr Menschen drängen sich mit rücksichtslosen Ellenbogen an's Buffet, und Niemand achtet der schmalen jungen Gestalt. Noch eine halbe Stunde hat sie: dann geht ihr Zug.

Da erhebt sich bedächtig an einem Nebentisch ein kräftiger, bärtiger Mann, der das Mädchen schon einige Zeit beobachtet hat. Er tritt nun hinter sie und spricht in gutmüthigem Baß: Möchten Sie was, Fräulein? Soll ich Ihnen was besorgen? Die Angeredete fährt herum, roth vor Ueberraschung und Freude.

Sie sind sehr freundlich, bitte ja, ich möchte so gern ein warmes Würstchen und ein kleines Glas Bier!

Na, dann setzen Sie sich mal dorthin zu meinen Gören, ich bring Ihnen den Kram.

Damit zeigt der Mann auf den Tisch, an dem drei Kinder sitzen, das kleinste höchstens zwei Jahre alt, das älteste vielleicht fünf. Das Mädchen nickt den Kindern zu und setzt sich, wie befreit aufathmend. Endlich eine Seele, die sich ihrer annimmt! Den ganzen Tag hatte noch kein Mensch ein freundliches Wort an sie gerichtet, nur ein Handlungsreisender mit Talmiringen und Similidiamanten hatte ihr frech vertraulich zugenickt. Freundliche Worte hat sie überhaupt kaum mehr gehört, seitdem ihre Mutter todt ist! Unter Verwandten, die nur widerwillig sich ihrer annahmen, und die, sobald sie etwas gelernt, mit spitzen Redensarten darauf drangen, daß sie sich eine Stelle suchen solle, hat sie das letzte Jahr verbracht. Ohne Heimath, eine arme Waise, so reist sie nun nach der fremden Stadt, ihre erste Stelle anzunehmen. Ihr bangt nicht vor der Arbeit, aber ihr bangt unsäglich vor den fremden Menschen, zu denen sie kommt. Wenn schon die Verwandten so unwirsch und herzlos sind, was hat sie dann draußen zu erwarten? Vor ihr dehnt sich freudlos das Leben. Immer unter Fremden, natürlich, denn sie ist arm, sie ist nicht sonderlich hübsch, nicht gewandt und ganz unbeholfen, das Glück dreist zu erjagen, wenn es nicht zu ihr kommt. Heimathlos wird sie bleiben und hat doch ein so warmes liebedurstiges Herz in der Brust.

Die Kinder schauen sie neugierig an, es sind zwei hübsche Dinger, der große Junge und das folgende Schwesterchen. Nur das kleinste, ein schwächliches Geschöpfchen, ist blaß und welk und hat einen alten bekümmerten Ausdruck in dem magern Antlitz. Aber grade deshalb redet das junge Mädchen es freundlich an.

Die Geschwister stoßen sich an, als das kleinste der Fremden zulacht, und der Bube flüstert der Schwester zu: Guck nur 's Loitchen an, es lacht gar!

Da kommt der Vater zurück mit einem Teller und einem Glas Bier.

Hier, Fräulein, hier hab ich's glücklich. Nun essen Sie schnell, denn gewiß haben Sie nicht mehr lange Zeit. Sie schaut nach der über dem Buffet hängenden Uhr. Noch zwanzig Minuten, dann geht der Zug nach Leipzig.

Eine Minute später fahre ich in der andern Richtung nach Magdeburg. Ich wollt, ich wär erst glücklich dort! Das ist eine Last, so mit drei Kindern den ganzen Tag unterwegs. Wie sie aussehen, die Würmer! Hätt' sie gern noch was zurechtgestutzt, damit die Großmutter keinen Schrecken kriegt, wenn sie ankommen, aber ich bin so tappig, ich versteh's nicht. Ach ja, es ist ein Kreuz, wenn einem die Frau wegstirbt.

Das Mädchen sah den Mann mitleidig an, der mit vertraulicher Wichtigkeit weitererzählte, als freue es ihn, einmal einen antheilvollen Zuhörer zu finden: Ein Jahr ist's nun schon, und ich wollt das kleine Volk so gern bei mir behalten, aber es geht nicht. Drei Haushälterinnen hab ich schon gehabt, sie laufen alle davon, weils nicht aus dem Vollen geht bei mir. Lieber Gott, ein Werkmeister in einer kleinen Fabrik, wissen Sie, der muß sich durchschlagen. Solange meine Frau lebte, da ging es gut, die hielt es zusammen, aber seitdem geht alles rückwärts. Nun will die Großmutter die Kinder zu sich nehmen, um ein geringes Kostgeld. Sie hat's auch nicht so und ist kränklich. Es ist ein Opfer für die alte Frau, aber ich weiß mir sonst keinen Rath. Weh thut's freilich, wenn man seine Kinder.... Aber was machen Sie denn da? So unterbricht er sich jetzt. Nachdem das junge Mädchen mit dem gesunden Appetit der Jugend gegessen und getrunken, holt es ein Tuch aus seinem Koffer und gießt aus der auf dem Tisch stehenden Flasche etwas Wasser darauf und, beim kleinsten beginnend, versucht sie den Kindern die allerdings recht schmutzigen Gesichter und Hände zu reinigen. Lächelnd erwidert sie auf des Mannes Frage: Sie haben mir so freundlich beigestanden, daß ich etwas zu essen bekam. Jetzt will ich Ihnen die Kinder ein bischen in Ordnung bringen, daß die Großmutter ihre Freud an ihnen hat.

Nach ein paar Minuten glänzen die Gesichter und die Hände der drei ganz hell; an dem Tüchlein allerdings ist kaum ein reines Fleckchen mehr zu finden. Nun zieht das Mädchen flugs einen Kamm aus der Tasche und beginnt die blonden Schöpfe zu strählen. Zuletzt zupft sie die Kleider des Kleeblattes zurecht, alles in ganz mütterlicher Weise, und als sie fertig ist — sie ist ganz lebhaft und heiter geworden bei ihrer Thätigkeit —, da nimmt sie das kleinste auf den Schoß, streichelt das welke Gesichtchen und spricht: Die wird's mal gut thun, wenn Du bei der Großmutter bist. Wart nur, da kriegst Du bald rothe Bäckchen!

Der bärtige Mann hat mit leuchtenden Augen dem Beginnen des Mädchens zugeschaut, und nun streckt er ihr die kräftige Rechte hin. Schönsten Dank auch, Fräulein, nun kann ich die Kinder doch wieder sehen lassen. So gut hat's Niemand mehr mit ihnen gemeint, seit ihre Mutter todt ist. Und die Großmutter, lieber Gott, die wird auch mehr Last als Freud von den Kindern haben. Nun aber, Fräulein, ich hab' Ihnen soviel von mir erzählt und hab Ihnen meine Noth geklagt, nun will ich Ihnen auch noch meinen Namen sagen. Christian Scheidtmann heiß ich und ich bin in Thüringen zu Hause. Wär mir aber nun auch lieb, wenn ich Ihren Namen wüßt und wo Sie hin wollen.

Das Mädchen erröthet bei der Frage und antwortet leise: Das ist bald gesagt, Herr Scheidtmann. Ich heiße Marie Neubert und geh' in meine erste Stelle. Meine Mutter ist vor einem Jahre gestorben, mein Vater schon lange. Das bißchen, was mir blieb nach Mutters Tode, habe ich benutzt, um mich auszubilden, daß ich eine Stelle als Jungfer annehmen könnte. Es war ein schweres Jahr. Wenn ich's nur in der Fremde gut treffe Mir ist so angst vor dem Leben, daß ich oft mein', 's wär besser, mein Mütterchen hätt mich mitgenommen.

Alle Freude ist aus dem Gesichte des Mädchens verschwunden, sie sitzt wieder schüchtern und ängstlich da.

Nachdenklich hat der Mann ihr zugehört. Jetzt wirft er einen Blick nach der Uhr und dann hebt er an: Noch fünf Minuten, Fräulein Marie, dann wird abgeläutet nach Leipzig, und eine Minute später führt der Zug mich und meine Kinder nach der andern Richtung. Wer weiß, ob wir uns noch einmal im Leben begegnen, wenn wir heute so auseinanderkommen. Sehen Sie — Herrgott, die Zeit vergeht —, also kurz und gut — mir ist eben ein Einfall gekommen, ich muß es Ihnen sagen — aber lachen Sie mich nicht aus — fahren Sie nicht nach Leipzig, begleiten Sie mich zu meiner Schwiegermutter. Ihrer Herrschaft telegraphiren wir ab. Sie haben vorhin gesagt, sie hätten Angst vor dem Leben in der Fremde, und ich, ich brauche eine Frau, und Sie gefallen mir so gut, und wie Sie zu den Kindern waren, so wie eine Mutter! Wenn Sie's probiren wollten, ob Sie mir ein wenig gut sein könnten, mir und den Kindern! Plötzlich stockte der Mann und sagte dann fast bitter: Ja, ich vergaß, ich bin keiner von den Jüngsten, und dazu drei kleine Kinder! Es wäre eine Dummheit von Ihnen!

Das Mädchen lächelt, und zutraulich streckt sie dem Manne die schmale Hand hin. Darauf hin wollt' ich's wohl wagen, ich hab' Kinder gar lieb und wollt' ihnen gewiß eine gute Mutter sein; und zu Ihnen hab' ich Zutrauen, daß ich Ihnen recht gut sein könnte. Meine Herrschaft in Leipzig hat mich so nöthig nicht, ich sollte eigentlich erst in acht Tagen eintreten, aber meine Verwandten sagten, zum Ersten müßte ich gehen; sie hatten mein Stübchen schon weiter vermiethet. Und nun, fügte das Mädchen leise, wie in Gedanken hinzu, soll ich eine Heimath finden? Bei Ihnen?

Bei Dir, heißt's jetzt, Marie. Ich danke Dir tausendmal. Da läutet's — es ist Zeit! Herrgott, wenn ich's bedenke, Du hast heute früh die Reise angetreten und ich auch, und hat keines vom andern gewußt, und nun ist es so gekommen, daß wir zusammen nach Hause reisen?

„Nach Hause!“ Mit glücklichem Lächeln spricht's das Mädchen, nimmt dann wie selbstverständlich das Kleinste auf den Arm und schreitet neben dem Manne, der die Größern führt, aus dem Wartesaal.

— Deshalb. — Pfarrer: Viele Ermahnungen will ich Dir nicht mit auf den Weg geben, mein Junge; ich sage nur: Tritt in Deines Vaters Fußstapfen! — Ja, Herr Pfarrer, wenn ich das aber nur kann! — Pfarrer: Weshalb denn nicht? — Ja, sehen Sie, mein Vater macht halt so große Schritte, er ist — Landbriefträger!

Anekdotisches von Lord Beaconsfield.

In Ermangelung einer zuverlässigen Biographie des Earl of Beaconsfield, mit der sein literarischer Testamentsvollstrecker Lord Rowton noch immer hinter dem Berge hält, muß man sich mit mehr oder minder glaubwürdigen Anekdoten begnügen, wenn man sich ein Bild von der Persönlichkeit des großen Staatsmannes und Redners Benjamin Disraeli machen will. Die neuesten Beiträge rühren von dem ehemaligen Generalpostmeister Cecil Raikes her, dessen Biographie sein Sohn verfaßt hat. Dieser jüngere Zeitgenosse Disraelis soll für den großen konservativen Parteileiter eine schwärmerische Neigung gezeigt haben. Disraeli war sein politisches Ideal. Um so mehr überrascht es, Cecil Raikes als Gewährsmann für den folgenden Zug aus dem Leben seines Freundes zu finden. Disraeli sollte in Manchester in der Freetrade Hall eine wichtige Rede halten, die auf den Gang der politischen Ereignisse entscheidend einwirken mußte. Unmittelbar nach seiner Ankunft in der Stadt schickte er einen Herrn, der sein volles Vertrauen besaß, aus, um, wenn immer möglich, drei Flaschen „weißen Branntweins“ aufzutreiben. Der Bote eilte von einem Weingeschäft zum anderen, ohne daß er den gewünschten Artikel fand; einige Händler hatten nie von weißem Branntwein gehört. Schließlich entdeckte er einen alten Herrn, der in seinem Keller eine werthvolle Sammlung seltener Weine und Spirituosen hatte. Dieser besaß nur noch zwei Flaschen, die er um keinen Preis weggeben wollte, bis er erfuhr, für wen sie bestimmt waren. Dann holte er sie selbst und gab sie umsonst. Als Disraeli in der Freetrade Hall erschien, gab er seinem Freunde den Auftrag, in das auf der Rednerbühne stehende Glas halb und halb Wasser und Branntwein zu gießen, und es während seiner Rede immer neu zu füllen. Während des Vortrages aber wisperte er seinem Freund zu: „Stärker, stärker,“ und wiederholte diesen Befehl so oft, daß sein Freund schließlich den Branntwein ungemischt in das Glas goß, das dem Publikum wie mit Wasser gefüllt erschien. Als die Rede zu Ende war, waren beide Flaschen leer. — Einmal dinirte der jetzige Sir William V. Harcourt im Hause der Lady Beaconsfield und saß bei der Tafel neben der Gattin des konservativen Staatsmannes. Während einer Pause im Gespräch ruhten Mr. Harcourt's Augen auf der Darstellung einer leicht verhüllten Frauengestalt an der Wand ihm gegenüber. „Ah, Sie sehen das Bild drüben an,“ sagte Lady Beaconsfield lachend. „Ich habe immer gesagt, man soll es nicht dort aufhängen, aber es ist nichts im Vergleich zu der Venus, die „Dizzy“ in seinem Schlafzimmer hat.“ — „Das will ich gern glauben,“ sagte Mr. Harcourt, indem er sich galant verbeugte. Diese Antwort kitzelte Lady Beaconsfield dergestalt, daß Mr. Harcourt dem Gespräch eine andere Wendung geben mußte. Als die Gäste nachher im DrawingRoom versammelt waren, rief plötzlich Lady Beaconsfield ihrem Gatten zu: „Hör' einmal die drollige Bemerkung, die mir Mr. Harcourt bei Tisch gemacht hat“, und erzählte haarklein vor allen Gästen die Geschichte von der Venus im Schlafzimmer. Harcourt war wie auf Nadeln; als Lady Beaconsfield fertig war, sagte Dizzy kein Wort, sondern sah seinen Freund nur mit seinem gewohnten ernsten Lächeln an. — Mr. Friswell berichtet, daß sein Vater, der ein großer Bewunderer Disraeli's war, einmal die Viscounteß Beaconsfield nach einer Soirée bis zu ihrem Wagen geleitete. Er machte dabei die Bemerkung: „Mr. Disraeli sprach heute trefflich und sah sehr gut aus.“ Die Lady guckte meinem Vater mit freudigem Antlitz ins Gesicht: „Ah, Sie finden, daß er gut aussieht und daß er schön ist. Es gibt Leute, die ihn häßlich nennen; aber er ist es nicht, er ist schön: Sie sollten ihn erst im Negligée sehen!“

Dr. Schenk übertroffen.

Unter dieser Spitzmarke plaudert der Humorist der „NewYorker Staatszeitung“ in folgender Weise:

Es ist eine üble Angewohnheit der New Yorker, bei allen möglichen Gelegenheiten, und oft auch ohne besondere Gelegenheit, über Chicago zu spötteln. Und doch hat Chicago schon viel Großes und Erhabenes hervorgebracht, wie z. B. Billy Mason, der Columbische Weltausstellung, den Cook County Marching Club, den Heumarkt-Aufstand, das Auditorium, das große Feuer und „zuletzt, doch nicht der Letzte in unserem Herzen“: Dr. Elmer Gates.

Es mag heute noch einige Menschen geben, welche noch nichts von Dr. Elmer Gates gehört haben. In wenigen Wochen aber wird man solche Leute vergeblich suchen. Dr. Elmer Gates hat nämlich eine Frau. Und was mehr ist, er hat auch ein Kind. Das allein würde ihn natürlich nicht berühmt gemacht haben, denn wenn es auch unter sogenannten echten Amerikanern etwas selten ist, Kinder zu haben, wird man doch noch nicht unbedingt berühmt dadurch.

Selbst der Umstand, daß Dr. Elmer Gates' Kind ein Wunderkind ist, würde den Herrn Papa nicht unsterblich machen, denn bekanntlich wird von den Vätern von Wunderkindern gewöhnlich sehr wenig gesprochen. Aber das Dr. Elmer Gates'sche Wunderkind ist nicht ein gewöhnliches Wunderkind, sondern schon vor seiner Geburt von Vater und Mutter zum Wunderkind bestimmt gewesen. Dr. Gates ist nämlich der Erfinder des pränatalen Erziehungssystems.

Man wird sofort erkennen, daß Herr Dr. Elmer Gates ungleich höhere Verdienste um die Menschheit sich erworben hat, als Dr. Schenck in Wien mit der willkürlichen Geschlechtsbestimmung des Kindes. Während Dr. Schenck durch seine Methode vielleicht bewirken kann, daß Eltern bei der Auswahl des Kindes, wenigstens was dessen Geschlecht anbetrifft, nicht mehr ausschließlich auf die Laune des Storches angewiesen sind, hat Dr. Elmer Gates eine Methode erfunden und praktisch erprobt, wonach Eltern schon lange vor der Geburt auf Charakter und Gemüth des zu entstehenden Menschenkindes einwirken können.

Frau Gates hat lange vor der Geburt ihres Kindes ihr Gemüth und ihre Gedanken trainirt. Sie hat nur die edelsten Regungen kultivirt, ihren Geist auf das Beste, was in geistiger Richtung geboten werden kann, konzentrirt, hat die Kunst und das Schöne geliebt und etwa nicht um des Guten, Schönen oder der Kunst Willen, nein, nur um auf diese Art auf den Charakter ihres später einmal kommenden Kindchens einzuwirken.

Das Ergebniß ist, wie Herr Dr. Gates mittheilt, ein überraschendes. Das gewissermaßen zum wissenschaftlichen Versuchskaninchen ausersehene Kind ist ein Wunderkind. Es hat, wie der Herr Doktor in einem wissenschaftlichen Aufsatze mittheilt, jetzt, im Alter von 21 Monaten, schon die wunderbarsten Sprachkenntnisse. Es kennt 11,000 Worte. Dr. Elmer Gates hat sie alle ganz genau nachgezählt. Selbstverständlich hat das Wunderkind noch viele andere wunderbare Eigenschaften, die ihm alle schon vor der Geburt anerzogen wurden.

Ehre der wackeren Frau Dr. Gates, die um der Erziehung ihres Kindes willen schon vor dessen Geburt so schwere Opfer brachte, nur edle Regungen aufkommen zu lassen und nur am Guten und Schönen Gefallen zu finden, wenn's ihr auch oft noch so schwer gefallen sein mag!

Preis und Heil dem jungen Gates, der mit 21 Monaten schon ein Wörterbuch auswendig gelernt hat! Wenn seine Entwicklung so fortschreitet, wird er mit drei Jahren schon ein „bedeutender Mann“ sein und ist vielleicht mit vier oder fünf Jahren schon weit genug, um alle die absurden Behauptungen seines Vaters wissenschaftlich widerlegen zu können.

— Zutreffend. — Kellner: „....Das ist wirklich reiner Wein!“ — Schauspieler: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt die — Traube.“

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Telegraphische Depeschen.

Inland.

— Die amtlichen Wahlberichte aus dem Staat Michigan zeigen, daß Gouv. Pingree's Pluralität 73,891 Stimmen beträgt.

— Eines plötzlichen Todes starb auf der Kegelbahn im Schlitz'schen Park in Milwaukee Fred Dohmen, Oberhaupt der bekannten Droguen-Firma F. Dohmen Co.

— Aus den amtlichen Wahlberichten vom Staat Wisconsin ergibt sich, daß der republikanische Gouverneurskandidat Scofield eine Pluralität von 38,737 Stimmen erhalten hat.

— Unweit Ottumwa, Ja., entgleiste ein Güterzug auf der Burlington-Bahn, und ein anderer Güterzug lief in die Trümmer hinein. Zwei Bremser wurden schwer verletzt.

— Auch in unserer Bundeshauptstadt und in anderen amerikanischen Städten wurde gestern in engerem Kreis das Jubiläum des 50jährigen Regierungsantrittes von Kaiser Franz Josef von Oesterreich gefeiert.

— Unbekannte Missethäter zerstörten in Augusta, Jll., 12 Meilen südwestlich von Carthage, das Wohnhaus von Dr. John Kelly mit Dynamit. Kellys junger Sohn wurde schwer verletzt.

— Aus New York wird gemeldet: der 33jährige Papierhändler Philipp Metz, der „schwerste Mann in Harlem“ (er wog 425 Pfund) hat Selbstmord begangen, indem er sich in den Mund schoß. Geschäftssorgen trieben ihn in den Tod.

— Wie aus New York gemeldet wird, sind die Kohlenbarken „Helicon“, „Quinnebaug“ und „Corsia“, von Norfolk nach Neuengland-Plätzen bestimmt, während des letzten Sturmes gleichfalls mit ihren zehn oder zwölf Mann untergegangen, nachdem sie sich von ihren Schleppdampfern losgerissen hatten.

— Während der gestern abgelaufenen sieben Tage wurden in den Ver. Staaten 281 Bankerotte gemeldet, in Canada 19, zusammen also 300, gegen 334 (in den Ver. Staaten 306 und in Canada 28) in derselben Woche des Vorjahres, 209 in der vorigen und 259 in der vorvorigen Woche. Die Dun'sche Handelsagentur berichtet wieder günstig über die allgemeine Geschäftslage, besonders in der Eisen- und Stahl-Industrie. — Die Bank-Ausgleichungen in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canadas haben in verflossener Woche, im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres, um 13.5 Prozent zugenommen, in den Ver. Staaten allein um 15.8 Prozent, in der Stadt Chicago um 5.5 Prozent.

Ausland.

— Der Wiederzusammentritt des britischen Parlaments ist auf den 7. Februar 1899 anberaumt.

— In Ungarn wurde ebenfalls das 50jährige Regierungs-Jubiläum des Kaiser-Königs Franz Josef gestern als allgemeiner Feiertag begangen.

— Fort und fort kommen Nachrichten über ungewöhnliche Thätigkeit der Karlisten in Spanien und an der Grenze. Die spanische Regierung bringt angeblich das ganze Heer auf den Kriegsfuß.

— In der französischen Abgeordnetenkammer reichte der Republikaner Gauthrie eine Vorlage ein, welche bestimmt, daß die Senatoren künftig durch direkte Volks-Abstimmung erwählt werden sollen, und stellte zugleich einen Dringlichkeits-Antrag. Premierminister Dupuy bekämpfte den Antrag der Dringlichkeit, — trotzdem wurde derselbe mit 243 gegen 238 Stimmen angenommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Phoenicia von Hamburg, Campania von Liverpool.

Antwerpen: Nederland von New York.

Abgegangen.

New York: La Touraine nach Havre, Maasdam nach Rotterdam; St. Paul nach Southampton.

Moville: Ethiopia, von Glasgow nach New York.

Boulogne: Werkendam, von Rotterdam nach New York.

Lokalbericht.

Ist doch was daran?

Das Gerücht von einem zu gründenden Milchtrust läßt sich nicht zum Schweigen bringen.

Allen Abstreitens und Verneinens von Personen aus den betheiligten Kreisen ungeachtet bleibt das Gerücht im Umlauf, daß Herr Josef Leiter und andere Kapitalisten, sich mit der Absicht tragen, das Milchgeschäft zu monopolisiren. Wie es jetzt heißt, hat sich in aller Stille ein sehr kapitalkräftiges Syndikat gebildet, das zunächst daran gehen wird, die größeren hiesigen Milchfirmen auszukaufen, bezw. mit einander zu verschmelzen. Als solche Firmen werden genannt: die Bowman Dairy Company, Kee & Chappel, Ira J. Mix, A. J. Olson und die Wisconsin Dairy Company. — Sobald die Verschmelzung dieser großen Geschäfte bewerkstelligt sein wird, so heißt es, wird die Zentralleitung derselben die Milchpreise ermäßigen und so die kleinen Händler aus dem Felde schlagen. Diese werden dann gezwungen werden, ihre Routen an den Trust zu verkaufen, oder aber ihr Geschäft aufzugeben ohne dafür eine Entschädigung irgend welcher Art zu erhalten. Daß ein derartiger Plan besteht, daran ist kaum zu zweifeln, und da man Aehnliches in New York bewerkstelligt hat, so wird es sich auch wohl in Chicago ausführen lassen. Die Frage ist nur: Wie weit sind die eingeleiteten Verhandlungen bereits gediehen?

Thätigkeit der deutschen Gesellschaft.

Der monatlichen Geschäftssitzung des Direktoriums der Deutschen Gesellschaft wohnten gestern die Mitglieder desselben fast vollzählig bei. Dem Monats-Ausweis für November, welcher vom Geschäftsführer Chas. Spaeth unterbreitet wurde, sind die folgenden Angaben entnommen:

Es liefen 167 Unterstützungs-Gesuche ein, von denen 161 berücksichtigt wurden. Unterstützungen haben 110 Familien mit zusammen 267 Kindern und 51 alleinstehende Personen empfangen. An baarem Gelde wurden für Unterstützungszwecke im Laufe des Monats $561.40 verausgabt, 20 Personen wurde Kost und Nachtlager verschafft und 12 erhielten je ein Paar Schuhe. — An Mitglieder-Beiträgen gingen im Laufe des Monats $213 ein; im November wurden acht neue Mitglieder gewonnen. 246 Gesuche um Zuweisung von Arbeitskräften liefen ein; 235 davon konnten erfüllt werden. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist im Vergleich zum November vorigen Jahres auf das Doppelte gestiegen.

Seit der Winter angefangen hat, sich von seiner rauhen Seite zu zeigen, mehren sich die bei der Deutschen Gesellschaft einlaufenden Unterstützungs-Gesuche wieder in erschreckender Weise. Die Gesellschaft richtet an deutsche Bürger, welche abgetragene Kleidungsstücke für Männer, Frauen und Kinder abzugeben haben, hiermit die Bitte, ihr dieselben zur Vertheilung an Bedürftige zu überlassen. Wenn der Gesellschaft mitgetheilt wird, wo solche Sachen abgeholt werden können, wird sie umgehend danach schicken.

* Die alten Deutschen aßen alle Schwarzbrod, wie es die Wm. Schmidt Baking Co. heute noch immer an ihre Kunden liefert.

14. Jahresball.

Der Kranken-Unterstützungs-Verein der Angestellten der P. Schoenhofen Brewing Co. hält heute Abend in der Vorwärts-Halle, an Halsted und West 12. Straße, seinen vierzehnten Jahresball ab. In den vierzehn Jahren seines Bestehens hat der Verein sich stets den Ruf gewahrt, daß er es vortrefflich versteht, wohlgelungene Festlichkeiten zu veranstalten und jedem Besucher einen genußreichen Abend zu bereiten. Da auch dieses Mal das zuständige Komite die umfassendsten Arrangements für das bevorstehende Fest getroffen hat, so steht ein zahlreicher Besuch mit Sicherheit zu erwarten.

Lokalpolitisches.

Sheriff Magerstadt und sein Beamtenstab.

Das Staats-Oberhaupt in Konferenz mit den Führern der County-„Maschine“.

Der neu-erwählte Sheriff von Cook County, Ernest Magerstadt, hat gestern Abend nach einer längeren Besprechung mit dem republikanischen „Patronage“-Ausschuß folgende Ernennungen für seinen Beamtenstab bekannt gegeben:

1. Hilfs-Sheriff — Chas. W. Peters, Jahresgehalt $3600. Chefclerk in der Sheriffs-Office— W. C. Lawson, $3600. Chef-Bailiff der Zivilgerichte — Robert L. McDonald, $2000. Chef-Bailiff des Kriminalgerichts — John A. Munz, $2000. Gefängnißdirektor — John A. Whitman, $2000. Clerks in der Sheriffs-Office—Chas. Harper, O. B. Knight und Frank Vanderworth, je $1800. Hilfs-Sheriffs — Charles Wathier, 1. Ward; Thomas Magner, 2. Ward; M. E. Shockey, 3. Ward; John Finnucan, 6. Ward; James P. Cavanagh, 7. Ward; Dexter Burke, 8. Ward; Thomas McNichols, 9. Ward; James A. Fleming, 10. Ward; W. R. Cleveland, 12. Ward; John Lenke, 16. Ward; Henry Schroeder, 18. Ward; Henry Spears, 21. Ward; Samuel Erickson, 23. Ward; Harry G. Hall, 24. Ward; Charles McMahon, 25. Ward; F. E. Nye, 26. Ward; John J. McKenna, 28. Ward, und Alfred Anderson, 30. Ward; je $2000.

Damit ist nun aber das Personal des Magerstadt'schen Beamtenstabes keineswegs vollständig; der Sheriff hat vielmehr noch weitere 10 Hilfs-Sheriffs, 2 Assistenten des Gefängniß-Direktors, 7 Schreiber, 1 Gefängniß-Schreiber, 1 Assistenten desselben, 96 Bailiffs, 42 Gefängnißwärter, 1 Stenographen, 1 Boten, 1 Nachtwächter und 3 Gefängniß-Matronen zu ernennen. Die jährliche Salärliste der Sheriffs-Office beträgt insgesammt $257,160; außerdem zahlt der Sheriff als Hüter des Countygebäudes jährlich $58,720, und als Hüter des Kriminalgerichtsgebäudes $40,560 an seine Angestellten aus. Alles in Allem hat er 329 Patronage-Plätze zu vergeben, darunter 40 an Frauen.

Von den Beamten des am Montag aus Amt und Würden scheidenden Sheriffs Pease sind folgende nicht wiederernannt worden: A. A. De Lue, 5. Ward; Benjamin Gilbert, Bruder des Ex-Sheriffs Gilbert, 34. Ward; Colonel W. A. Jenkins, 1. Ward; E. E. Lee, 11. Ward; Joseph McCartney, 32. Ward; D. W. Nickerson, 1. Ward; James Sheridan, 2. Ward; Charles W. Smith, 4. Ward; John J. O'Connell, 2. Ward; A. C. Baker, W. E. Goodman, William Pease, William Busse und A. J. Porter, Landdistrikte.

Wie Magerstadt gestern weiterhin erklärte, wird er, vorläufig wenigstens, keine Veränderungen in seinem „weiblichen“ Beamtenstab vornehmen, sodaß die Scheuerfrauen und Hausmeisterinnen sämmtlich ihre Plätze behalten werden. Dagegen hat der neue Sheriff bereits die verschiedenen Frauen-Klubs der Stadt ersucht, ihm Namen von passenden Kandidatinnen für die drei Matronenstellen im County-Gefängniß zu unterbreiten.

* * *

Gouverneur Tanner hatte gestern im „Great Northern Hotel“ eine längere Besprechung mit den hiesigen republikanischen Parteiführern, wobei die Organisirung des nächsten Staats-Abgeordnetenhauses das Haupt-Gesprächsthema bildete. Es liegt dem Gouverneur sehr daran, zu wissen, was Cook County in dieser Beziehung zu thun gedenkt, da er demgemäß seine Zukunftspläne zurechtschmieden muß. Wenn es auch Tanners Lieblingswunsch ist, den Allengesetz-freundlichen Richter Sherman zum Sprecher des Hauses erkoren zu sehen, so steift er sich doch keineswegs hierauf und ist bereit, einen anderen, der Cook County-„Maschine“ genehmeren Kandidaten zu berücksichtigen, sofern man auch ihm, dem Gouverneur, auf halbem Wege entgegenkommt.

* * *

Morgen findet in der County-Demokratie die Neuwahl der Beamten statt. Es wird hierbei aller Voraussicht nach zu einem heißen Kampf zwischen Alderman Powers und West Town-Assessor Ryan auf der einen, und Stadtanwalt Miles J. Devine auf der andern Seite kommen. Die beiden Erstgenannten bekämpfen Devine, der als Vize-Präsidentschaftskandidat auf dem „regulären“ Ticket läuft, auf's Heftigste; sie können es ihm nicht verzeihen, daß er bei der letzten Frühjahrswahl so energisch gegen sie aufgetreten ist und wollen jetzt „quitt“ mit ihm werden. Devine aber hat den ganzen Rathhaus-Troß hinter sich. Man darf mit umso gespannterem Interesse dem Ausgang der Wahl entgegensehen, als Ryan selbst in die Arena getreten ist, um dem Gegner das Feld streitig zu machen — er bewirbt sich als „Unabhängiger“ um das Amt des Vize-Präsidenten.

* * *

Der bei der November-Wahl unterlegene Richter-Kandidat Fred S. Blair ersuchte gestern das Countygericht in einer langen Klageschrift, die Stimmzettel einfordern und neu zählen zu lassen. Dies würde alsdann ohne allen Zweifel ergeben, daß er, Blair, rechtmäßig erwählt worden sei. Der Petent hat seine Eingabe gegen die sämmtlichen siegreichen Superior-Richter — E. H. Chetlain, H. B. Freeman, Jesse Holdom, Axel Chytraus, Philip Stein und J. Hutchinson — gerichtet und argumentirt, daß auch bei der amtlichen Revision des Votums zahlreiche Unregelmäßigkeiten und Irrthümer vorgekommen seien. Countyrichter Carter hat das Gesuch bewilligt und sofort die Einsendung und Neuzählung der Stimmzettel durch das Countygericht angeordnet.

* * *

Gerüchtweise verlautet, daß Richter Dunne und Kapt. Black, die Beide zum „Monticello Club“ gehören, jetzt den Versuch machen wollen, eine Versöhnung zwischen Altgeld und Harrison anzubahnen. Kapt. Black gehört zu den intimsten Freunden des ehemaligen Gouverneurs, ist aber keineswegs mit dessen Vorgehen gegen Harrison einverstanden. Seiner Ansicht nach wird Letzterer auf alle Fälle wiedernominirt werden; Altgeld vermöge dies nicht zu verhindern und weitere Opposition würde einfach den Sieg des republikanischen Mayors-Kandidaten bedeuten. Dies aber müsse man unter allen Umständen zu vermeiden suchen.

Auch sonst dringt man in demokratischen Kreisen sehr darauf, daß die leidige Fehde zwischen den beiden Führern beigelegt wird, weil man eben recht wohl weiß, daß eine zersplitterte Demokratie absolut keine Aussicht auf Erfolg hat.

* * *

Sam. B. Raymond, der neu-erwählte County-Schatzmeister, hat gestern dem Countyrath seine Amtsbürgschaft unterbreitet. Dieselbe beträgt 4 Millionen Dollars und ist von John M. Smyth, Maurice Rosenfeld, Fred M. Blount, Wm. Best, John R. Walsh und C. K. G. Billings gestellt worden.

* Extra Pale, Salvator und „Bairisch“, reine Malzbiere der Conrad Seipp Brewing Co. zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

Germania Frauen-Verein.

Strömt herbei, Ihr Narrenschaaren,
Kommt zu unser'm Karneval;
Wollt Ihr den Humor bewahren,
Kommt nach Central Turner Hall.
Freundlich seid Ihr eingeladen,
Kommt auch nicht etwa zu spät.
Eurer Bildung wird's nicht schaden,
Wenn zum Karneval Ihr geht.

Also lautet die Einladung des „Germania Frauenvereins“ zu seinem am kommenden Samstag, den 10. Dezember, in der Central Turnhalle abzuhaltenden 8. Jahres-Maskenball. Es wird ein glänzendes, von echt karnevalistischem Geist beseeltes Kostümfest werden. Der „kleine Rath“, aus den Damen Anna Knippel, Präsidentin; Marie Butenscher, Anna Strahloff, Auguste Heider, Anna Neuschel und Anna Kater bestehend, trifft die umfassendsten Vorbereitungen, um dem Narrenvölkchen einen recht vergnügten Abend zu bereiten.

Darum stürzt Euch in's Vergnügen,
Wir verbannen Kummer, Schmerz.
Laßt den Griesgram uns besiegen
Durch den Frohsinn, Lust und Scherz;
Denn ein froh Gesicht zu machen,
Ist, was Jeder heut' begehrt:
Und ein urfideles Lachen
Ist wohl einen „Quarter“ werth.

Jacob Hepperlin abgewiesen.

Jacob Hepperlin ist vom Nachlassenschaftsrichter Kohlsaat mit seinen Erbansprüchen auf das von Friedrich Struckmeyer hinterlassene, $30,000 betragende Vermögen abgewiesen worden. Der Versuch Jacobs, den verstorbenen Struckmeyer als seinen Onkel zu reklamiren, ist gründlich fehlgeschlagen. Der Richter hat entschieden, daß die streitige Hinterlassenschaft an folgende in Deutschland lebende Personen zu vertheilen ist: Karl Wilhelm und Ludwig Rumpke, Caroline Hecht, Emilie F. H. Noeting, Wilhelmine C. H. Struckmeyer, Anna H. C., Friedrich W., Emilie W. C. und Aloin C. M. Struckmeyer. Die Ansprüche dieser Erben wurden vor Gericht durch den Anwalt des deutschen Konsulats, Herrn Wm. Bocke, vertreten.

Beamtenwahl.

Der Alte Wirthsverein von Chicago hat gestern die folgenden Beamten erwählt:

Präsident — John Prosser.
1. Vize-Präsident — John Hoeppel.
2. Vize-Präsident — Anton Kaiser.
Prot. Sekretär — Henry Graf.
Finanz-Sekretär — Alb. Krueger.
Schatzmeister — Christ Bolte.
Sergeant-at-Arms — L. A. Berger.
Verwaltungsrath für drei Jahre — Chas. Berger.
Justiz-Komite: Hermann Gutschke, Louis Warnecke, Charles Richter und J. Beckerer.
Vereins-Anwalt — Phil. Koehler.— **Der Verein zählt zur Zeit 221 Mitglieder.**

Hennig und seine Leute.

Vom Bundesgericht wegen Betriebs von Winkelbörsen zu Gefängnißstrafen verurtheilt.

William Rodman Hennig, der vielverfolgte Konkurrent der Getreidebörse, ist nunmehr im Bundesgericht schuldig befunden worden, die Post zu betrügerischen Zwecken mißbraucht zu haben. Außer Hennig waren desselben Vergehens noch Thomas Gibson, Oliver R. Stratton und Willard F. Chandler angeklagt. Chandler und Stratton wurden nur zu je $250, bezw. $100 Geldbuße verurtheilt und haben diese Beträge ohne Weiteres bezahlt. Gibson und Hennig dagegen hat Richter Großcup zu je neun Monaten Haft und $500 Geldbuße verdonnert. Sie wollen gegen dieses Urtheil Berufung einlegen, und Gibson stellte auch gestern bereits die $5000 Bürgschaft, welche vom Gericht als Sicherheit für sein Hierbleiben verlangt worden ist. Hennig hat die vergangene Nacht im Gefängniß zubringen müssen, und es gelang ihm mit vieler Mühe erst heute, die nöthigen Bürgen aufzutreiben.

Schwäbisch Badischer Frauen-Verein Nr. 1.

Obiger Frauen-Verein feiert am Sonntag, den 11. Dezember, in Schönhofens unterer Halle sein zweites Stiftungsfest, welches um 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang nimmt und mit einem flotten Tanzkränzchen verbunden sein wird. Daß den vielen Landsleuten und ihren Freunden ein genußreicher Nachmittag und Abend bevorsteht, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Denn wer die gemüthlichen Schwaben und die lustigen Badenser kennt, der weiß aus Erfahrung, daß man sich auf ihren Festlichkeiten stets auf's Vortrefflichste amüsirt. Besonders hervorzuheben ist, daß die bewährte „Badische Sängerrunde“ bereitwilligst zugesagt hat, mit einigen ihrer Heimathslieder das Fest verschönern zu helfen. Auch hat die Präsidentin Katie Schweig dafür gesorgt, daß Vorträge in schwäbischer Mundart zum Besten gegeben werden. Das Arrangements-Komite besteht aus den Damen Barbara Euchner, Wilhelmine Kiest und Tinie Haur. Während des Festes wird ein Souper für 15 Cents pro Person aufgetischt werden.

* Für morgen, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, ist eine Missions-Versammlung nach Yondorfs Halle einberufen, in welcher die menschenfreundliche Gräfin Adeline Schimmelmann einen Vortrag über „Europäische Arbeiterverhältnisse“ halten wird.

* Der rühmlichst bekannte „Chicago Concertina Club“ veranstaltet morgen, Sonntag, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., eine große Festlichkeit, die in der Hauptsache aus Konzert und Ball bestehen wird. Für ein reichhaltiges und ansprechendes Programm ist gesorgt worden. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Gefährliches Feuer.

Neun Personen knapp vor dem Erstickungs bewahrt.

Im Erdgeschoß des Warwick-Flatgebäudes, No. 3005—3009 Cottage Grove Ave., woselbst sich der Trockenraum der „Eastlake Laundry“ befindet, kam gestern Abend in unmittelbarer Nähe des Luftschachtes und der Treppe ein Feuer zum Ausbruch, welches leicht für die Hausbewohner höchst verhängnißvoll hätte werden können. Die Flammen hatten schon die Treppenstufen ergriffen und waren zu gleicher Zeit durch den Luftschacht in das dritte, von der Familie Prior bewohnte Stockwerk gedrungen, ehe man im Hause auf den Brand aufmerksam geworden war. Unter den Familienmitgliedern und mehreren zur Zeit anwesenden Gästen entstand eine wilde Panik, als ganz plötzlich durch den Luftschacht erstickender Rauch in die Zimmer drang. Schnell eilten Alle der Treppe zu, um sich auf diesem Wege zu retten, aber auch hier schlug ihnen dichter Qualm entgegen. Voller Schrecken begaben sich die Gefährdeten, denen nun jeder Ausweg abgeschnitten war, in die Wohnung zurück und stürzten an die Fenster, dort laut um Hilfe rufend. Immer mehr füllten sich die Zimmer mit Rauch, und die Lage der Eingeschlossenen wurde immer gefährlicher, als glücklicherweise die Feuerwehr anlangte und sich sofort sehr energisch an die Rettungsarbeiten machte. Schnell bahnte sich eine große Anzahl Löschmannschaften einen Weg durch Rauch und Flammen und brachte die nachbenannten Personen glücklich aus dem brennenden Gebäude: W. W. Prior, dessen 69 Jahre alte Mutter, Frau Frank Prior, die 8jährige Marie Prior, ein sechs Monate altes Kind, Frau Marie Fenton, 66 Jahre alt; Frau Susan Radford, Frau Garthwaith und Frau Siegfried. Frau Frank Treffer, welche sich allein in ihrer Wohnung im zweiten Stockwerk befand, hatte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt etwa $1300.

Ein Feuer, welches gestern in der Waschanstalt der Firma Wm. Parker & Co., No. 3538 Lake Ave., ausbrach, verursachte einen Schaden von ungefähr $1200, bevor es gelöscht werden konnte.

In dem von einem gewissen Robert Gear bewohnten Hause Nr. 331 Nord Hoyne Ave. wurde gestern Abend durch ein Feuer ein Schaden von etwa $100 angerichtet.

Alle, welche ihren Rheumatismus loszuwerden wünschen, sollten eine Flasche Eimer & Amends Rezept Nr. 2851 probiren. Gale & Blocki, 44 Monroe Str. und 34 Washington Str., Agenten.

Ballfest deutscher Musiker.

Durch ein glänzendes Ballfest und Bankett feiert am kommenden Montag Abend der „Kranken-Unterstützungsverein deutscher Musiker von Chicago“ in der Nordseite Turnhalle sein achtes Stiftungsfest. Es soll dies das „Ereigniß“ der Saison werden, und der aus den Herren M. Ballmann, Vorsitzer, Frank Pauler, Schatzmeister, Karl Beyer, John Rossow, W. Braun und F. Scholz, dem Präsidenten, sowie H. Braun sen., dem Sekretär des Vereins, bestehende Festausschuß, trifft die umfassendsten Vorkehrungen, um den hoffentlich recht zahlreich erscheinenden Ballgästen einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Ein aus 30 der besten Musiker bestehendes Orchester wird die Tanz- und Promenaden-Musik liefern. Die große Polonaise soll um 11 Uhr Abends und das Fest-Bankett um Mitternacht stattfinden.

Eintritt für Herren 50 Cents. Damen in Herrenbegleitung frei.

* Von 40 Passagieren, die er hier kürzlich gleichzeitig für einen Dampfer der „Norddeutschen Lloyd“ gebucht hat, erhielt Herr Rudolph Kellinghusen, Nr. 92 La Salle Str., der rührige Agent der genannten Dampfer-Gesellschaft, heute aus New York folgende Dankesdepesche: „Rudolph Kellinghusen, Chicago, Jll. — Alles gefunden wie versprochen. Herzlichen Dank und auf frohes Wiedersehen.“ — Die vierzig Reisenden begeben sich nach Deutschland, um dort die Weihnachtsfeiertage bei ihren Angehörigen zu verbringen.

Comtesse Gucker'l.

Deutsche Vorstellung in Powers' Theater.

Morgen Abend kommt in Powers' Theater „Comtesse Gucker'l“ zur Aufführung, ein dreiaktiges Lustspiel von Franz v. Schoenthan und Koppel-Ellfeld, in welchem Frl. Paula Wirth am Lessing-Theater zu Berlin mit größtem Erfolge aufgetreten ist. Die Rollenbesetzung für die hiesige Aufführung des Stückes ist folgende:

Rolle	Darsteller
Hofrath Alois v. Mittersteig	Ferdinand Welb
Clementine, seine Frau	Victoria Welb-Markham
Cilli, die Tochter der Beiden	Therese v. Kroll
Gräfin Hermance Trachau	Paula Wirth
General Suwatichoff	Hermann Werbke
Horst v. Neuhoff, sein Neffe	Willy Loehr
Leopold v. Mittersteig, Badekommissär	L. Schubarth
Rosa, Kammerzofe der Gräfin	Anna Roithmeyer
Wenzel, Diener beim Hofrath	Karl Koenig
Baumann	Siegmund Selig

Die Regie der Vorstellung wird von Herrn Welb geführt. Der Vorverkauf der Sitze findet an der Theaterkasse statt. Diese wird morgen von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

Muthmaßlich Selbstmord.

Neben den Geleisen der Chicago & Northwestern Bahn ist gestern Abend an Diller und Kinzie Straße die Leiche einer ungefähr 35 Jahre alten unbekannten Frau aufgefunden worden. Die Unglückliche, deren Kopf vom Rumpfe getrennt war, ist jedenfalls unter die Räder eines Eisenbahnzuges gerathen. Da man bei der Todten ein leeres Fläschchen vorfand, welches Karbolsäure enthalten hatte, so wird vermuthet, daß sie Selbstmord begangen hat, indem sie zuerst das Gift nahm und sich dann unter die Räder eines Zuges warf. Die Karbolsäure hatte die Verzweifelte am Tage zuvor bei einem Apotheker an W. North Avenue erstanden und bei dieser Gelegenheit ihre Adresse als „Frau Erickson, Nr. 867 N. Rockwell Straße“, angegeben. Ermittelungen haben jedoch ergeben, daß die bezeichnete Nummer eine leere Baustelle bildet. An der linken Hand trug die Unbekannte einen schmalen Ring mit der Inschrift „John an Maggie“. Die Leiche ist vorläufig in dem Bestattungsgeschäft Nr. 1006 W. Lake Straße aufgebahrt worden.

Schnitt ihr die Zöpfe ab.

Das jüngste Opfer des Zopfabschneiders ist gestern die 12jährige Mabel Lehmann geworden, deren Eltern Nr. 701 Polk Straße wohnen. Sie befand sich auf einem Gange nach einem in der Nachbarschaft befindlichen Laden, als ein großer Kerl an sie herantrat, ihr die Hand vor den Mund hielt und dann mit einer bereit gehaltenen Scheere ihr den einen Zopf abschnitt. Nachdem der Unhold ihr noch einen Schlag in's Gesicht versetzt hatte, verschwand er in einem nahegelegenen Gäßchen. Nach Angabe des überfallenen Mädchens trug der Räuber einen breiten, tief in's Gesicht gedrückten Hut und Arbeitshosen.

Jugendliche Banditen.

Drei halbwüchsige Burschen betraten zu früher Morgenstunde das Restaurant von Wm. Kennedy, Nr. 571 Wabash Avenue, und verübten dort ein freches Räuberstückchen. Einer der Burschen zog einen Revolver hervor und hielt damit den Besitzer, den Kellner und zwei anwesende Gäste in Schach, so daß sie die Hände in die Höhe hoben, während die anderen Eindringlinge der Kasse $10 und einen Check über $3 entnahmen. Sobald das Banditen-Trio sich aus dem Lokal entfernt hatte, begab sich der Wirth nach der Harrison Str.-Polizeistation und erstattete hiervon Anzeige. Zwei Detektives machten sich auf die Suche nach den Räubern und verhafteten nach längerer Zeit drei junge Burschen, welche ihre Namen als Geo. Lawyer, John Monahan und Harry Sawyer angaben. Die Arrestanten wurden von dem Beraubten als die Verüber des Ueberfalles identifizirt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.....203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Wahnwitzige Militärausgaben.

An Aufrichtigkeit läßt der Jahresbericht des Kriegssekretärs an den Kongreß nichts zu wünschen übrig. Herr Alger verhehlt den Bürgern und Steuerzahlern nicht, was die Ausdehnungspolitik kosten, und welche Lasten sie dem Lande aufbürden wird. Er zeigt zunächst, daß ein stehendes Heer von 100,000 Mann „mit den dazu gehörigen Offizieren" erforderlich sein wird, um die sogenannten Kolonien und die Insel Cuba in Ordnung zu halten. Da er aber augenscheinlich befürchtet, daß sich so viele Soldaten für den Garnisonsdienst in Tropengegenden nicht werden anwerben lassen, so empfiehlt er, Eingeborene der westindischen Inseln und der Philippinen für diesen Zweck zu benützen und dieselben nur unter den Befehl amerikanischer Offiziere zu stellen. Dadurch, meint er, würden sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Die amerikanische Jugend werde nicht in den Pestlöchern aufgeopfert zu werden brauchen, und die neu angegliederten Landsleute würden sich über das ihnen bewiesene Vertrauen und die schönen Gehälter freuen.

Auf den ersten Blick scheint diese Lösung in der That auch äußerst einfach und glücklich zu sein. Wer bürgt aber dafür, daß die amerikanischen Offiziere mit den westindischen Mischlingen und den philippinischen Malayen besser werden umzugehen verstehen, als mit unseren eigenen Indianern, aus denen sie auch keine Soldaten machen konnten? Woher weiß ferner Herr Alger, daß die Philippiner oder gar die Cubaner willens sind, unter fremden Offizieren den Ver. Staaten zu dienen und ihre eigenen Landsleute unterjochen zu helfen? Und was würde endlich die Eingeborenen hindern, über ihre amerikanischen Offiziere herzufallen und sich gegen die Ver. Staaten zu erheben, nachdem sie militärisch ausgebildet und mit den besten Waffen ausgerüstet worden wären? Selbst die feigen und zahmen Indier haben bekanntlich gegen die englische Herrschaft „gemeutert," und sie wären schwerlich wieder unterworfen worden, wenn Großbritannien außer weißen Offizieren nicht auch eine ganz erhebliche Anzahl weißer Soldaten in Indien gehabt hätte. Es ist also nicht sehr wahrscheinlich, daß die amerikanische Jugend wird geschont werden können, wenn die Ver. Staaten nicht nur Hawaii, Porto Rico und die Philippinen besetzen, sondern auch Cuba „beruhigen" müssen.

Herr Alger selbst hält übrigens noch andere Maßregeln für nothwendig, um die von uns befreiten Menschenbrüder mit ihrem neuen Herrn zu befreunden. Er will sie auf Bundeskosten füttern lassen. Um zunächst auf Cuba der Beschäftigungslosigkeit und der Noth zu steuern, sollen die Ver. Staaten durch die ganze Länge der Insel eine Eisenbahn nebst den erforderlichen Zweigbahnen bauen, die Häfen ausbessern und vertiefen und den spanischen Schmutz forträumen. Auf den Philippinen würden dann wahrscheinlich ähnliche „Verbesserungen" vorgenommen werden müssen. Die Bundesregierung soll also auch in das Eisenbahngeschäft gehen und den Kolonien auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler Verkehrsgelegenheiten liefern. „Wenn eine derartige Verbesserung nicht gemacht wird," sagt Herr Alger, „so wird die Regierung den Betrag, den sie kosten würde, ohne Zweifel für Wohlthätigkeitszwecke ausgeben müssen." Mit andern Worten heißt das, daß das amerikanische Volk seine Schützlinge so oder so wird durchfüttern müssen.

Die Kosten der Heeresverwaltung allein veranschlagt Herr Alger für das am 1. Juli 1899 beginnende Rechnungsjahr auf die Kleinigkeit von $195,250,372. Dazu kommen $60,177,539, welche in den letzten sechs Monaten des laufenden Rechnungsjahres, also vom ersten Dezember dieses bis zum 30. Juni des nächsten Jahres, als „außerordentliche Ausgaben" benöthigt sein werden. Somit wird der Spaß in 18 Monaten insgesammt mehr als $255,000,000 kosten, und da in demselben Zeitraum mindestens $220,000,000 für Pensionen werden verausgabt werden, so werden die Steuerzahler für Kriegszwecke ohne die Flottenausgaben $475,000,000 aufzubringen haben. Einschließlich der Aufwendungen für die Schlachtflotte wird der Kriegsmoloch in 18 Monaten allermindestens $600,000,000 verschlingen, oder $400,000,000 jährlich. Wenn die Regierung irgend eines europäischen Militärstaates ähnliche Forderungen zu stellen wagte, so würde sich ein Entrüstungssturm erheben. Unsere Jingos aber reiben sich vergnügt die Hände und versichern schmunzelnd, daß das amerikanische Volk seinen Ruhm auffallend billig erhält.

Die Wasserhyazinthe.

Die in den letzten Jahren mehrfach besprochene sogenannte Wasserhyazinthe macht neuerdings wieder viel von sich reden. Diese durch einen Zufall, oder richtiger eine Achtlosigkeit in die Gewässer Floridas eingeführte Wasserpflanze, hat bekanntlich derart gewuchert, daß sie zu einer „Wasserpest" wurde und in den von ihr befallenen Gewässern durch das dichte und zähe Gewirr ihrer von dem Grund der Gewässer an den Wasserspiegel getriebenen Ranken und Blattstiele nicht nur das Netz- und Angelfischen unmöglich gemacht, sondern auch die Schifffahrt stark beeinträchtigt, ja stellenweise völlig verhindert.

„Einigkeit macht stark" und in Verbindung von vielen Tausenden wird die zierliche Wasserpflanze mit ihren blaßblauen Blüthen und tiefgrünen Blättern stark genug, Dampfer in voller Fahrt aufzuhalten. Schon mancher große Dampfer, der in voller Fahrt in ein dichtes Beet Wasserhyazinthen hineinfuhr, kam nahezu zum Stillstand. Schraubendampfern ist es beinahe unmöglich, ein sehr großes Beet dieser „zarten Pflänzlein" zu durchdringen, da sich deren Ranken und Blattstiele derart um die Schraube wickeln, daß dieselbe am Umdrehen gehindert wird; Raddampfer können besser dagegen aufkommen, aber auch solche werden oft genug vollständig zum Stillstand gebracht, indem die losgeschlagenen Ranken und Blättermassen den Radkasten verstopfen und schließlich darin von den Radschaufeln derart festgekeilt werden, daß das Rad weder vor- noch rückwärts kann und der Radkasten erst gesäubert werden muß, ehe das Boot weiterfahren kann. In breiten Flüssen ist es mitunter vorgekommen, daß Dampfer zwischen treibenden Hyazinthenmassen festgekeilt und außerhalb des Schifffahrtskanals getragen wurden und strandeten; die Landung wird ganz außerordentlich erschwert und überhaupt die ganze Schifffahrt wird, wie sich leicht begreifen läßt, ganz außerordentlich behindert.

Neben der Schifffahrt und der Fischerei hatte besonders das Holzgeschäft Floridas unter der Ausbreitung der Wasserhyazinthe sehr zu leiden. — Früher wurden die Baumstämme den St. Johnsfluß hinab nach den Sägemühlen geflößt, jetzt bedarf es der stärksten Schlepper die Flöße durch die Hyazinthenbeete hindurch zu schleppen, bei großen Kosten, und bei Hochwasser werden die losgerissenen Hyazinthen-Massen gegen die Brückenpfeiler angeschwemmt, bis sie einen festen Damm bilden, das Wasser aufstauen und schließlich Pfeiler und Brücken fortgerissen werden.

Man sieht, das Sündenregister der Wasser-Hyazinthe ist groß, und es wurde deshalb im vorigen Jahre ihre Ausrottung beschlossen. Sie wurde dem Ingenieurs-Departement des Kriegsministeriums auf Gnade und Ungnade übergeben, und der Kongreß warf $5000 aus, damit eine Ingenieurskommission die Frage gründlich studire. Die Kommission hat ihre Arbeit beendet und wird demnächst Bericht erstatten, aber derselbe wird nicht, wie man erwartete, die vollständige Ausrottung anempfehlen und Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles vorschlagen, denn der Wasserhyazinthe ist in der höchsten Noth ein Retter erschienen. Der Florida'sche Farmer hat gegen die völlige Ausrottung der „Wasserpest" protestirt, denn er hat entdeckt, daß die Blätter der Pflanze von seinem Hornvieh gern gefressen werden, wenn dasselbe in den heißen Monaten in dem seichten Wasser Kühlung sucht. Die Wasserhyazinthe ist allerdings kein besonders gutes Viehfutter, besitzt aber doch genügend Nährwerth, um als Futter gelten zu können, das Vieh frißt sie gern und — sie kostet nichts. Aus diesem Grunde widersetzen sich nicht nur die Farmer vielfach der Ausrottung, sondern sie haben selbst die Wasserhyazinthe eingeführt in Wasserläufe, in denen sie früher nicht zu finden war. Die Kommission wird demnach empfehlen, die schiffbaren Flüsse und die Wasserläufe überhaupt, soweit das im Interesse des Verkehrs nöthig scheint, von der Pflanze fernzuhalten, und sie im übrigen wachsen zu lassen in der Hoffnung, daß sie mit der Zeit (nach Ausnutzung des Bodens) selbst zurückgehen wird. Man wird wahrscheinlich durch schwimmende Dämme „Hyazinthengrenzen" schaffen und einen besonderen Dampfer konstruiren, innerhalb dieser Grenzen durch Hin- und Herfahren die Pflanzen „auszujäten", so oft sie wachsen. Das von diesem Hyazinthenjäger eingesammelte Material mag dann entweder als Viehfutter oder Dünger dienen oder verbrannt werden, je nach der Oertlichkeit.

Es ist knapp zehn Jahre her, seit die Wasserhyazinthe in den Flüssen Floridas ihr Erscheinen machte. Bis dahin war sie nur in einem Teiche unweit Palatka als Zierpflanze gezogen worden, von wo sie mancher Besucher mitnahm, Tümpel und Teiche damit zu bepflanzen. Als man der „Zier" überdrüssig wurde, riß man die Pflanzen aus und — warf sie in den St. Johns Fluß, wo sie wunderbar gediehen, und von wo sie sich bald auf andere Flüsse ausdehnten. Anfangs freute man sich der hübschen Blüthen, aber bald wurde man gewahr, daß die Schönheit theuer bezahlt wurde und nun begann der Feldzug gegen die Pflanze. Derselbe schien, wie gesagt, ihr Verderben sicherzustellen, aber da auch sie, wie Alles auf der Welt, ihr Gutes hat, so wird sie auch weiter, wenn auch in beschränktem Maße blühen und gedeihen können.

Die Schifffahrtsfrage.

„Die amerikanische Schifffahrt muß gehoben werden." — Darüber sind wir uns Alle einig, aber wie das gemacht werden soll, darüber herrschen die weitgehendsten Meinungsverschiedenheiten. Eigentlich hat man dafür nirgend einen festen Plan. Man fährt mit der Stange im Nebel herum, indem man allerhand Vorschläge macht, die mehr oder weniger mittelbar zu dem heiß ersehnten Ziele führen sollen, aber man findet den Weg nicht oder getraut sich doch selbst nicht, bestimmt zu sagen, das ist der Weg, den wir zu gehen haben. Es ist in der That auch eine sehr schwere Aufgabe, einen solchen Weg zu finden, der Allen gefallen würde. Die kurzen Wege zu solchem Ziele sind (wenn es deren überhaupt welche gibt) unerforscht oder unbekannt, und gerade diejenigen, welche die kürzesten schienen, Ausschließung des Wettbewerbes und Regierungsunterstützung, haben bisher immer enttäuscht; und die langen Wege zu gehen, haben wir keine Lust und Geduld und wohl auch kaum die nöthige Ausdauer.

Unsere Schifffahrtsgesetze haben mit dem Niedergang der amerikanischen Schifffahrt zweifellos viel zu thun. Allein das Verbot, die amerikanische Flagge auf einem fremdgebauten Fahrzeug zu hissen, könnte den Niedergang erklären, da es zu einer Zeit in Kraft blieb, in der der Schiffbau vom Holz zum Eisen und Stahl überging und in der unser Land im Eisen- und Stahlschiffbau weit hinter England zurückstand. Deshalb ist auch von allen sogenannten „Freihändlern" immer die Widerrufung jenes Gesetzes gefordert worden, und sie muß noch heute dringend verlangt werden, trotzdem ihr Widerruf heute wahrscheinlich nur geringen Einfluß haben würde, wenn nicht andere Umstände hinzutreten. Die amerikanische Stahl- und Eisenindustrie hat eben solche Fortschritte gemacht (sie ist der englischen längst überlegen) und ihre Produkte sind in Folge dessen so verbilligt worden, daß heute hierzulande Stahl- und Eisenschiffe ebenso billig gebaut werden können wie irgendwo im Auslande — wahrscheinlich billiger. Das Registrirverbot gegen im Auslande gebaute Fahrzeuge würde also einer Ausdehnung der amerikanischen Schifffahrt schwerlich mehr ein großes Hinderniß sein, wenn im Uebrigen die Umstände einer Ausdehnung günstig wären. Anders wird die Sache allerdings, wenn andere Umstände hinzutreten, wenn mit dem Aufheben des Ankaufsverbots zugleich besondere Begünstigungen amerikanischer Fahrzeuge in Kraft treten würden, wie eine solche Begünstigung zum Beispiel die Erklärung der Schifffahrt zwischen Porto-riko und unserem Festlande als Küstenschifffahrt (die nur amerikanischen Fahrzeugen gestattet ist) war. Würde der Handel mit den Philippinen als Binnenhandel und damit die Schifffahrt über den Großen Ozean als amerikanische Küstenschifffahrt erklärt, so würden eine Menge englischer Trampdampfer mehr oder weniger ehrwürdigen Alters unter das Sternenbanner gestellt werden, da die vorhandenen amerikanischen Fahrzeuge den plötzlichen Anforderungen nicht gewachsen sein würden und es doch Zeit nimmt, neue zu bauen. Wenn aber ein Widerruf des Registrirungsverbots im Auslande gebauter Fahrzeuge nicht von solchen oder ähnlichen besonderen Umständen begleitet ist, dann dürfte er, wie gesagt, wenig Folgen haben, denn in den letzten Jahren ist es vielfach vorgekommen, daß Schiffseigenthümer von der durch besondere Umstände erlangten Erlaubniß, die amerikanische Flagge zu führen, keinen Gebrauch machten. Das war der Fall hinsichtlich dreier Dampfer, der (britischen) Atlas-Linie, die zwischen amerikanischen und westindischen und mittelamerikanischen Häfen fahren und die im Jahre 1895 das Recht amerikanischer Registrirung erhielten, weil sie in amerikanischen Gewässern beschädigt und mit einer Ausgabe von Dreiviertel ihrer Baukosten in amerikanischen Häfen ausgebessert worden und thatsächlich das Eigenthum von Amerikanern waren. Die Eigenthümer hatten von dem so erworbenen Recht bis zum Januar 1898 keinen Gebrauch gemacht und da die Dampfer um diese Zeit in englischen Besitz gelangt waren und in England ausgebessert wurden, wurde jener Kongreßerlaß von 1895 widerrufen.

Solche Fälle (es ließen sich deren mehrere anführen) beweisen, daß für die internationale Schifffahrt das amerikanische „Register" (ohne Postsubsidien u. s. w.) keineswegs als ein Vortheil gilt, und das wird damit erklärt, daß es unter anderen Flaggen möglich ist, billigere Mannschaften zu bekommen und diesen billigere und weniger Nahrung zu geben. Angesichts der häufigen Klagen, daß gerade auf amerikanischen Schiffen der Dienst hart und die Verpflegung schlecht ist, läßt sich das schwer glauben, wenn aber etwas Wahres in der Behauptung ist, daß amerikanische Schiffe „theurer fahren" als andere, dann läßt sich auch dies auf unsere Schifffahrtsgesetze zurückführen, denn die Mehrkosten der Anschaffung müssen Mehrkosten des Betriebes verursachen. Das Verlangen nach „freien Schiffen" muß jedenfalls aufrecht erhalten werden, und zwar nicht, um billigere ausländische Schiffe für unsere Handelsflotte zu gewinnen, sondern um einen Wettbewerb für unsern Schiffbau zu schaffen und damit einen Sporn zur höchsten Anstrengung und bester und billigster Leistung. Dann würde mehr amerikanisches Kapital in Schiffen angelegt werden und mit der durch die siegreiche Flotte gegebenen Anregung werden vielleicht auch mehr american boys sich der Schifffahrt zuwenden, wenn es auch wahrscheinlich bleibt, daß der anspruchsvolle Amerikaner vorerst noch den schweren Seedienst zumeist den Ausländern überlassen wird. Wenn man vernünftig handelt, wird unsre Schiffahrt sich heben auch ohne Subsidien und Monopolisirung der Philippinenschiffahrt als Küstenschifffahrt (wer lacht da?) aber freilich im Handumdrehen kann das nicht geschehen. Es ist ein langer, aber kostspieliger und gefährlicher Weg bis dahin, und — es liegt die Gefahr vor, daß man ihn nicht und dafür wieder einen Weg über die Sümpfe und Berge der Monopolisirung und Subsidienzahlung wählen wird, der sehr kostspielig und gefährlich ist, und voraussichtlich doch nicht zum Ziele führt.

Neues vom „Zukunftsstaat".

„Ein Blick in den Zukunftsstaat" oder „Produktion und Konsum im Sozialstaat" nennt sich eine Broschüre, die kürzlich (in Stuttgart, Verlag von J. H. W. Dietz Nachf.) herausgegeben wurde.

Der Verfasser darf mit Recht sagen, daß seine Schrift einen wesentlichen Fortschritt bedeutet gegenüber dem, was bisher auf dem Gebiet der Zukunftsmalerei geleistet wurde, denn er beschränkt sich nicht darauf, durch Wortphrase zu wirken, sondern er führt zur Unterstützung seiner Ansichten ein ganz gewaltiges statistisches Material vor und stellt umfassende Berechnungen an. Das ist nun gewiß werthvoller und interessanter, als wenn man vor Jahren von einem sozialistischen Zukunftsschilderer hörte, „daß seines Erachtens im Beginne der sozialistischen Gesellschaft unerhörte, riesenhafte Faktoren in Wirkung treten werden, die Unerhörtes, Riesenhaftes schaffen werden, und die Wirklichkeit dürfte Alles hinter sich lassen, was die Phantasie heute ersinnt." Von solchen lächerlichen Phantasmen hält sich „Atlanticus" durchaus frei, aber überzeugt hat er uns doch nicht. Sehen wir näher zu!

Vor Allem erklärt der Verfasser, der Sozialismus dürfe nicht daran denken, die Besitzenden ohne Entschädigung zu expropriiren, wenn er auf friedlichem Wege und in nächster Zukunft sein Ziel erreichen will, vielmehr müsse die Verstaatlichung der Produktionsmittel unter recht liberalen Bedingungen für die Besitzenden erfolgen. Auch soll keineswegs Alles verstaatlicht werden. Im Gegensatze zu jenen Sozialisten, die dem Gemeinwesen die Aufgabe zuweisen, sogar jede Haushaltsarbeit, das Kochen, Wäschewaschen, Zimmerreinigung, Kindererziehung u. s. w. vorzunehmen, umgrenzt der Verfasser die Aufgabe des Staates viel enger: Der Staat habe nur für die Herstellung der gewöhnlichen Nahrungs- und Kleidungsmittel, sowie der Baumaterialien, der staatlichen Gebäude und Kommunikationsmittel zu sorgen. Die Produktion von Luxusgegenständen und Möbeln, das Bauen von Wohnhäusern, die Besorgung des Haushalts und der Gärten, das Herausgeben von Büchern und Zeitschriften könne er getrost der Privat-Initiative überlassen. Ebenso wenig dürfe er der Familie die Kinder nehmen. Jeder, der arbeiten will, müsse vom Staat Beschäftigung erhalten. Die Arbeiter könnten nach Ableistung eines bestimmten Arbeitspensums, d. h. einer bestimmten Anzahl von Normalarbeitsjahren, die für jeden Beruf durch sorgfältige Untersuchungen festgestellt werden müßten, für die übrige Lebenszeit vom Staate eine lebenslängliche Pension beziehen, die für genügende Nahrung und Kleidung ausreicht. Der Verfasser sucht nun nachzuweisen, daß es dazu nicht mehr bedarf, als einer 9—10jährigen Arbeitszeit für den Mann und einer 6—8jährigen für die Frau. Diese Arbeitszeit würde auch ausreichen, um die geistigen Arbeiter zu entschädigen, sowie die Rente für die ehemaligen Besitzer der Produktionsmittel aufzubringen. Durch eine weitere Arbeitszeit würde der Arbeiter die Mittel zur Befriedigung seiner Kulturbedürfnisse gewinnen.

Dies ist der allgemeine Umriß des neuen Zukunftsstaates. Um ein klares Bild davon zu gewinnen, wird es aber nöthig sein, noch Einiges hinzuzufügen. Der Verfasser gelangt mit seinem großen Zahlenaufwand im Wesentlichen zu folgenden statistischen Resultaten:

Die heutige Produktion in Deutschland kann um mehr als das Doppelte gesteigert werden, und zwar bei einer Arbeitszeit, die auf die Hälfte bis auf zwei Fünftel gekürzt ist — dies Alles, wenn überall die Errungenschaften der modernen Technik zur Anwendung kommen. Die nothwendigen Lebensmittel werden vom Staate hergestellt, und da können 8,6 Millionen Arbeiter Waaren im Werthe von 33 Milliarden produziren. Von dieser Summe sind 4550 Millionen Mark als jährliche Zinsquote für die 130 Milliarden Mk. abzuziehen, welche die Ablösung der Produktionsmittel kosten würde, und weitere 4300 Millionen würden als Entschädigung für die Lehrer, Techniker, Aerzte ꝛc. dienen. Auf die physisch arbeitende Bevölkerung entfallen dann 23,815 Millionen Mark, beziehungsweise 2768 Mark pro Arbeiter und Jahr. Der heutige durchschnittliche Jahresverdienst eines Industriearbeiters in Deutschland beträgt nach den Ausweisen der Unfallversicherungs-Statistik nur ca. 680 Mark, es ist also trotz liberalster Entschädigung der Besitzenden eine Steigerung des mittleren Arbeitseinkommens um das Vierfache möglich. Der Verfasser will aber nicht, daß dieser Verdienst den Arbeitern sofort ausbezahlt werde, sondern zwei Drittel davon sollen als Pensionsfonds zurückbehalten werden. Es wird nun berechnet, daß bei einer Bevölkerung von 60 Millionen, die Deutschland in 10 Jahren wohl haben wird, die männlichen Arbeiter mit dem 17., die weiblichen mit dem 15. Lebensjahre in die staatlichen Betriebe eintreten und in zehn- bezw. siebenjähriger Arbeitszeit die ganze staatliche Produktion besorgen. Während dieser Zeit erhalten sie neben freier Wohnung nur 800 und 700 Mark jährlich, nach Ablauf der Arbeitszeit beziehen die männlichen Arbeiter eine lebenslängliche Pension von 800 Mark, die weiblichen von 450 Mk. Eine Zuschlagsarbeitszeit von vier Jahren könnte den Arbeitern eine weitere durchschnittliche Pension von 500 Mark einbringen, und auch später, d. h. nach dem 32. Lebensjahre des Mannes und dem 27. der Frau würde eine weitere Thätigkeit in Luxusindustrien erhöhtes Einkommen ermöglichen.

Dieser Zukunftsstaat sieht nun doch anders aus, als die ganz phantastischen Gebilde der früheren Utopisten. Es ist das gewissermaßen ein recht ziviler Zukunftsstaat, in dem auch die heutigen Millionäre auf ihre Rechnung kämen. Es soll ja sehr Vieles beim Alten bleiben und die wichtigste Aenderung wäre nur die, daß jedem Arbeiter, der arbeiten will, dazu Gelegenheit geboten würde, und er nach einigen Jahren ein sicheres arbeitsloses, aber doch sehr bescheidenes Einkommen hätte. Die heutigen Kapitalisten aber würden nur insoweit geschädigt werden, als nach der Verstaatlichung der Produktionsmittel neue zinstragende Kapitalien nicht mehr gebildet werden könnten. Es würde also z. B. ein Millionär auch nachher jährlich etwa 30,000 Mark Zinsen beziehen, aber er müßte sie verzehren oder nutzlos in den Kasten legen. Wer demnach beim Uebergang in die neue Wirthschaftsordnung in der Lage war, von seinen Renten zu leben, könnte ungehindert in dieser Beschäftigung fortfahren. Dieses Bild ist gewiß nicht erschreckend, auch nicht für Angstphilister. Sein Grundton ist nicht das Roth, das so Vielen die Kniee zittern macht, sondern eine matte, fast kleinbürgerliche Nuance. Herr „Atlanticus" hat eben einen Kopf, der furchtbar viel Statistik verdaut hat, und die wirkt stets beruhigend, auch auf ein Nervensystem, das von der Phantasie ungebührlich erregt wurde. Und da er seine Sache so hübsch ernst und wissenschaftlich angepackt hat, schrieb ihm der sozialdemokratische Parteigelehrte, Karl Kautsky, ein Vorwort, in dem er die Studie bestens empfiehlt und gleichsam den Segen der unentwegten Marxisten ihr mit auf den Weg gibt.

Um den Zukunftsstaat des Herrn „Atlanticus" zu verwirklichen, bedarf es aber einiger Kleinigkeiten. Zunächst in der Landwirthschaft. Die meisten der heutigen Güter haben eine ganz unregelmäßige Form, die Gutshöfe liegen fast nie in der Mitte, vielfach ist das Areal zu groß oder zu klein im Verhältniß zu den vorhandenen Arbeitskräften, — kurz, meist fehlen wichtige Voraussetzungen für eine wirklich rationelle Bearbeitung des Bodens. Mit einer solchen rechnet aber „Atlanticus", und darum erklärt er: „Für den Sozialstaat wird wohl nichts übrig bleiben, als fast sämmtliche Wirthschaftshöfe neu zu erbauen." Daraus entstünde eine Auslage von etwa 10 Milliarden Mark, und der Verfasser meint, die Zinsen dafür könnten durch die Ersparnisse gedeckt werden, die durch die bessere Eintheilung des bewirthschafteten Bodens — das ideale Gut des „Atlanticus" umfaßt 200 ha., gleich 482 amerikanische Acker — erzielt würden. „Atlanticus" will also die ganze Landwirthschaft des Deutschen Reiches — sit venia verbo — „umkrempeln". Das ist eine Kleinigkeit. Es heißt aber dann weiter: „Die industriellen Etablissements müssen natürlich die vervollkommnetsten und modernsten Einrichtungen besitzen. Es werden daher wohl die meisten Fabrikanlagen ebenfalls neu herzustellen sein." Dies wäre eine zweite Kleinigkeit, und es gibt deren noch mehrere. Sie alle aber müßten erfüllt werden, denn sonst stimmen die Rechnungen des Herrn „Atlanticus" nicht. Nun stelle man sich vor: Der ganze, ungeheure Wirthschaftsorganismus des Deutschen Reiches sollte gewissermaßen von einem Punkte aus auf den Kopf gestellt werden! Wo ist der Gott, der dies fertig brächte? Jawohl, Gott; denn zu glauben, daß die Menschen heute im Stande wären, selbst innerhalb eines Dezenniums Solches zu vollbringen, und zwar so, daß es nachher besser klappte als vorher — das ist naiv und deutet auf einen Denkfehler. Vergleiche hinken wie Gleichnisse; aber es sei doch gesagt: „Atlanticus" gleicht ein ganz klein wenig dem großen Archimedes, der die ganze Erde aus den Angeln heben wollte, wenn er nur einen „festen Punkt" gefunden hätte. Hier fehlte es eben auch an so einer — Kleinigkeit. Archimedes sah aber ein, daß er Unmögliches verlangte!

Des Kaisers Postdienst.

Der Postdienst für den deutschen Kaiser dürfte in der Schilderung seiner Modalität gerade jetzt besonderes Interesse erwecken. Alle Briefe, die für unsern Kaiser bestimmt sind, werden von dem zuständigen Beamten in drei Kategorien gesondert, nämlich Privat-, offizielle und eilige Briefe. Die Privatbriefe werden dem Monarchen unverzüglich übermittelt, während die sonstigen Briefschaften (Bittschriften, Gesuche, Dienstschreiben u. s. w.) dem Zivilkabinet des Kaisers zugestellt werden. Der hohe Herr kann natürlich die vielen Hunderte von Briefen, die täglich an ihn gerichtet werden, nicht eigenhändig öffnen und durchlesen. Die Chefs beider Kabinete prüfen daher die eingegangenen Schriftstücke, leiten die erforderlichen Recherchen über die Richtigkeit der gemachten Angaben ein, und erst nachdem die Sache spruchsreifer geworden, treffen die Kabinetschef im Namen des Kaisers Entscheidungen oder machen Vorschläge und unterbreiten sie dem hohen Herrn zur Genehmigung. Nicht selten kommt es vor, daß der Kaiser bei der Durchsicht solcher Vorschläge Randbemerkungen trifft. Sobald die kaiserliche Unterschrift vollzogen ist, werden die Schriftstücke sofort den Bittstellern u. s. w. zugesandt. Zur Bestellung der kaiserlichen Briefe sind besondere Briefträger (Kabinetsboten) angestellt, Vertrauensposten, zu denen nur erprobte ältere Beamte herangezogen werden. Briefe, die für den kaiserlichen Hof bestimmt sind, werden im Kabinetspostamt in der Königstraße entgegengenommen. Diese Briefe bedürfen keiner Frankirung, da sie nicht durch Postbriefträger, sondern durch kaiserliche Lakaien und Hofbedienstete den betreffenden Ministerien oder direkt dem Monarchen ueberbracht werden.

(Berl. Tageblatt.)

* Ober-Baukommissär McGann hat gestern an die „Dunham Towing and Wrecking Co." den Jahres-Kontrakt für den städtischen Schleppdampferdienst nach den „Cribs" vergeben.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Großmutter

Minnie Seidenspinner

am Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr nach langem Leiden im Alter von 63 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 45 Bissell Straße, nach Graceland.

Andrew Seidenspinner sr., Gatte
Andrew, William, Alexander Seidenspinner, Söhne.
Lizzie Harrer, Tochter.
Henry Harrer, Schwiegersohn.
Katie Seidenspinner, Schwiegertochter, nebst Enkeln.
fsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Herman F. Wegner

Mitglied der Court Black Forest J. O. F. und der Policeman's Benevolent Association, im Alter von 50 Jahren und 2 Monaten nach langen Leiden am Mittwoch, den 30. November, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Dezember, präzise um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1215 W. North Ave., nach Concordia. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen: frsa

Mrs. Wegner, Gattin.
Charles Wegner, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Albert Knaack

im Alter von 43 Jahren nach langen, schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 620 Racine Ave., nach Rosehill.

Pauline Knaack, Gattin.
Antonie McGuire, Schwester.
Emil Knaack, Bruder.
Wm. McGuire, Schwager.
Max Schmidt, Neffe. fr,sa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Anna Frioke,

am Donnerstag im Alter von 12 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Dezember, Mittags um 12 Uhr, vom Trauerhause, 771 21. Straße, nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm u. Louise Frioke, Eltern.
Auguste Frioke, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann

Hermann August

am 2. Dezember, Morgens 9 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Dezember, 12 Uhr Mittags, statt, vom Trauerhause, 411 26. Str., nach Waldheim. Um stilles Beileid bittet die tiefbetrübte Gattin:

Lena August, geb. Weber.

New York u. Brooklyn Zeitungen bitte zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Heinrich Dernbach

im Alter von 47 Jahren sanft entschlafen ist. Beerdigung am Sonntag, den 4. Dezember, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 69 Menominee Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bittet:

fr,sa Julia Dernbach, nebst Familie.

Gestorben: Sadie O'Connor (geb. Matz) geliebte Gattin von John E. O'Connor, im Alter von 28 Jahren und 9 Monaten. Begräbniß vom Trauerhause Nr. 40 Sibley Str., Sonntag, zwischen 12 und 1 Uhr, nach dem Bonifazius-Kirchhof.

Danksagung.

Hiermit sage ich meinen herzlichsten Dank dem „Schwäbisch-badischen Unterstützungs-Verein, 418 W. Chicago Ave., für die freundliche Theilnahme während der Krankheit meiner lieben Frau sowie für die prompte Auszahlung des Unterstützungs- und Sterbegeldes.

John Reitz, 1740 Milwaukee Ave.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen, wohlthuenden Beweise der Theilnahme an dem so schweren Verluste unserer geliebten, unvergeßlichen Gattin und Mutter sprechen wir allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Dr. G. A. Zimmermann und Kinder.

Danksagung.

Hiermit spreche ich dem Lincoln Frauen-Verein für die prompte Auszahlung der Beerdigungs-Kosten meiner lieben Frau sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse meinen herzlichsten Dank aus.

William Schwarz.

Danksagung.

Es ist uns unmöglich, Jedem persönlich zu danken für die vielen Beweise der Freundschaft und Liebe, die uns bei Gelegenheit unserer silbernen Hochzeit dargebracht wurden. Deshalb bitten wir unsere Freunde und Bekannten unseren herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegen zu nehmen. Zu besonderem Danke fühle wir uns verpflichtet gegenüber dem „Gambrinus Unterstützungs-Verein" und dem „Gambrinus Frauen-Verein" für die prachtvollen Geschenke, welche dieselben uns überreichten, sowie dem „Schönhofen Edelweiß Männerchor" und dem „Gesangverein Bohemia" für die herrlichen Gesangvorträge, mit welchen dieselben das zu unserer größten Ueberraschung von Freunden und Bekannten arrangirte Fest verschönern halfen, ferner allen Anwesenden für die uns dargebrachten Glückwunsch-Ovationen.

August und Friedericke Patzke.

Bekanntmachung.

Meinen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich von einer längeren Studienreise zurückgekehrt bin. — Mein Bureau befindet sich 827-828 Schiller Bldg.

Theo. Lewandowski,
Architekt.

Damen!

Eine $1 Schachtel frei.



Anna B. Foß.

Für eine kurze Zeit werden wir eine $1.00 Schachtel von Hazeline an jede Dame, die an irgend einer Form weiblicher Schwäche, Verschiebung, Leucorrhoea, unterdrückten oder schmerzhaften Menstruationen, oder mit irgend einem Leiden behaftet ist, das eine Frau elend, blaß, krank, alt und grau macht, kostenfrei zuschicken, es gewährt sofortige Erleichterung und heilt immer.

Anna B. Foß, 621 16. Avenue, S. E. Minneapolis, Minn., schreibt: „Ich kann nicht genug zum Lobe von „Hazeline" sagen, denn es hat mir die Gesundheit wiedergegeben. Seit Jahren litt ich an allgemeinen, weiblichen Krankheiten, Prolapsus, oder Gebärmutter-Vorfall, ebenfalls an Entzündung und Leucorrhoea. Ich stand mehr aus, als wie sich mit Worten erzählen läßt. Ich habe sehr viel Geld ausgegeben, um Linderung zu erhalten, aber nichts half mir im geringsten, bis ich Hazeline zu gebrauchen begann, das hat mich vollständig geheilt und ich fühle wie neugeboren."

In McPherson, Kansas, heilte es eine Dame, die fortwährend seit über zehn Jahren an verschiedenen Mutterleiden krankte, und nachdem sie von 12 verschiedenen Aerzten ohne Erfolg behandelt worden war. Eine Dame in Toto, Starke Co., Ind., schreibt, daß diese berühmte Medizin ihre Tochter kurirte, die so krank mit schwerem monatlichem Unwohlsein war, daß sie meistens das Bett hütete. Von Sacramento, Cal., schreibt eine Dame, daß dieses Heilmittel wunderbare Operationen überflüssig macht, daß sie der Gefahr und der Tortur des Messers entging, weil Hazeline sie heilte. Eine Dame in Silver City, New Mexico, sagt, daß, als sie vor fünf Monaten den Gebrauch dieses Heilmittels begann, sie so schrecklich litt, daß sie fast wahnsinnig wurde, aber die rechtzeitige Ankunft von Hazeline rettete ihren Verstand und heilte sie, und jetzt ist sie gesund und glücklich. Fräulein Anna B. Foß von Granite Falls, Minn., sagt, daß sie seit Jahren mehr litt, als Worte auszudrücken vermögen, und über alle Maßen niedergeschlagen und entmuthigt gewesen sei, weil weder Aerzte noch Arzneien Erfolg gehabt hatten. Sie litt an Prolapsus und Leucorrhoea, und vermag sie jetzt lange Spaziergänge ohne Ermüdung zu machen, während sie früher immer müde und erschöpft war.

Solche Worte wie diese sind beredt. Sie kommen direkt von Herzen. Es ist die erste Aufforderung an jede Frau, die Hazeline gebraucht hat, ihren Namen als einen Leuchtthurm für die vielen anderen Frauen glänzen zu lassen, die noch in der Dunkelheit der Leiden suchen und nicht im Stande sind, auch nur einen Strahl von Licht oder Hoffnung zu finden.

Schickt Euren Namen und Adresse an die Hazeline Co., 303 Breßler Block, South Bend, Ind., wegen eines $1.00 Freipackets von Hazeline. Schreibt heute. Ganz gleich, ob Ihr gänzlich verzweifelt und ganz entmuthigt seid. Dies Mittel wird Euch heilen und darüber gibt es absolut keinen Zweifel. Schreibt bestimmt heute.

Lokalbericht.

Wollen einen Vergleich eingehen.

Zwischen der Chicagoer Abwasserbehörde und dem Präsidenten Snively von der staatlichen Kanal-Kommission hat gestern eine Besprechung stattgefunden, welche vielleicht zu einer gütlichen Beilegung der Streitigkeiten führen wird, welche die Fertigstellung des Drainage-Kanals um Jahre zu verzögern drohen. Die Drainagebehörde veranschlagt, daß es einen Kostenaufwand von $160,000 bis $175,000 verursachen würde, den Bestimmungen nachzukommen, welche Richter Hillier von Will County in seiner Entscheidung der Streitfrage getroffen hat. Es wäre möglich, daß diese Entscheidung schließlich von einer höheren gerichtlichen Instanz umgestoßen würde, aber unbedingt sicher ist das keineswegs. Außerdem würde der Prozeß wahrscheinlich Jahre lang dauern. Präsident Snively hat nun gestern zu verstehen gegeben, daß die Kanalkommission von ihrem Rechtsstandpunkt gegen die Drainagebehörde Abstand nehmen würde, wenn bezüglich der Ausnutzung von Wasserkraft an die Norton'sche Economy Light & Power Company Zugeständnisse gemacht werden, deren Kosten sich auf $125,000 bis $150,000 stellen würden. In Erwägung aller obwaltenden Umstände ist die Drainage-Behörde sich wahrscheinlich dazu verstehen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und diejenigen Aenderungen an ihren Plänen vornehmen, welche nothwendig sind, um Herrn Norton in Gestalt einer großartigen Anlage für die Erzeugung elektrischer Kraft eine Goldgrube zu sichern.

Der Tag des Zorns.

Bundesrichter Großcup sprach gestern den nachgenannten Personen, welche in der Kriminalabtheilung des Bundesgerichts verschiedener Vergehungen schuldig befunden worden sind, bezw. sich derselben schuldig bekannt haben, ihr Urtheil, und zwar wie folgt:

Richard Burns, 6 Jahre Zuchthaus und $100 Geldbuße; John Spain, 3 Jahre Zuchthaus und $100 Geldbuße; Rollin G. Ford und W. R. Miller, je drei Jahre Zuchthaus und $100 Geldbuße; James Hite, vier Jahre Zuchthaus und $100 Geldbuße; Fred Braughn, James Grafinos und Frank Rambeits, je zwei Jahre Zuchthaus und $100 Geldbuße; August Miller, 30 Tage Haft im County-Gefängniß; Charles A. Kuhns, Ashley Smith und Abe Burner, je ein Jahr Haft im Arbeitshause der Stadt Milwaukee, ebenso Peter Chaos, der außerdem noch eine Geldbuße von $100 erlegen oder absitzen soll. Alle Genannten sind der Falschmünzerei schuldig befunden worden. — Der ehemalige Postgehilfe Frank J. Charney wurde wegen Unterschlagung von Briefen zu einjähriger Haft im Arbeitshaus verurtheilt, ebenso erging es dem Briefmarder Marx J. Meyer und einem gewissen Bernard Gorman, welcher in obszöner Literatur „gemacht" hat.

Ueberfallen und beraubt.

Das Opfer eines überaus frechen Raubüberfalles ist gestern Abend im Inneren der Stadt in dem Counselman-Gebäude, an La Salle Straße und Jackson Blvd., beschäftigte Frau Anna Madsen geworden. Als sie das Gebäude der Illinois Trust & Savings Bank passirte, sprangen drei Kerle auf sie los. Während einer der Banditen der Frau den Mund zuhielt, um sie am Schreien zu verhindern, schleppten seine Spießgesellen sie in den Eingang zum Gebäude und entrissen ihr das Portemonaie mit $27 Inhalt. Die Räuber suchten dann das Weite.

An Throop und Congreß Straße wurde gestern Abend der Nr. 168 Throop Straße wohnhafte Frank Gladen von zwei Strolchen überfallen und niedergeschlagen. Die Banditen erbeuteten nur einen Dollar in baarem Gelde und ein Bund mit Schlüsseln.

Aus der Schulverwaltung.

Keine verheiratheten Lehrerinnen mehr?

Der Streit über die Besetzung der Vorsteherstellen bei der Abend-Hochschulen kam gestern Abend in der Erziehungsbehörde zum Austrag. Von neunzehn anwesenden Mitgliedern stimmten 13 für und nur 6 gegen die Empfehlung des Hochschul-Komites, die vom Superintenden Andrews gemachten Ernennungen für die Vorsteher-Stellen an der Südseite-, bezw. Westseite-Hochschule zu verwerfen. Da aber inzwischen von den beiden Bewerbern, welchen das Komite gegenüber den von Dr. Andrews empfohlenen Herren den Vorzug gegeben hat, einer zurückgetreten ist, so bleibt der von Dr. Andrews mit der Leitung des Unterrichtes in der Südseite-Hochschule betraute Herr Walter F. Slocum vorläufig noch auf seinem Posten.

Von Schulrathsmitglied Jesse Sherwood wurde folgender Beschluß-Antrag gestellt:

„In Zukunft sollen an den öffentlichen Schulen Chicagos keine verheiratheten Frauen mehr als Lehrerinnen beschäftigt werden."

Gegenwärtig lautet die, diesen heiklen Punkt betreffende Bestimmung dahin, daß an den öffentlichen Schulen keine Frauen als Lehrerinnen beschäftigt werden sollen, die Kinder haben, welche noch nicht zwei Jahre alt sind. Herr Sherwood will nun der Verwendung von verheiratheten Frauen in der Eigenschaft von Lehrkräften, so weit die öffentlichen Schulen Chicagos in Frage kommen, überhaupt ein Ende machen. Der Antrag in seiner jetzigen Fassung läßt es unklar, ob auch Strohwittwen in den Bann gethan werden sollen oder nicht. Von elf Mitgliedern der Behörde, welche über ihre Stellung zu dem Antrag befragt worden sind, haben sich vier (Sexton, O'Neefe, Schwab und Keating) zu Gunsten desselben erklärt und drei (Brenan, Sherman und Adams) gegen denselben. Die vier Anderen (Meier, Christopher, Groß und Harris) erklärten, daß sie sich die Sache erst reiflich überlegen müßten, ehe sie für die eine oder die andere Seite der Frage Stellung nähmen.

In der jüngst abgehaltenen Sitzung der Pensionsbehörde unserer Schulverwaltung hat Schulrathsmitglied Keating offen heraus erklärt, er werde sein Möglichstes thun werde, um den Widerruf des gegenwärtigen Pensions-Gesetzes herbeizuführen. Er nennt dasselbe einen gottsträflichen Humbug. Zu dieser Ansicht sei er durch die Pensionsforderung einer früheren Miß Hartney gekommen, die vor zwei Jahren ihre Stelle als Hilfslehrerin an einer öffentlichen Schule niederlegte, um sich zu verheirathen. Damals machte sie keinen Pensions-Anspruch geltend, jetzt aber fällt es ihr plötzlich ein, einen solchen zu erheben und natürlich verlangt sie auch die Nachzahlung des ihr für die beiden letzten Jahre zukommenden Betrages.

Nächsten und übernächsten Samstag, am 10. und 17. Dezember, finden in der Westseite Hochschule Prüfungen für Bewerber um Aufnahme in das städtische Lehrerseminar statt. Es werden den Applikanten dabei 50 Fragen vorgelegt. Nächsten Samstag erfolgt die Prüfung in Mathematik, Geographie und Zeichnen, und am Samstag darauf wird in Naturwissenschaft, Geschichte und Botanik geprüft. Applikanten müssen sich vorher beim Schul-Superintendenten anmelden.

Damenverein „Edelweiß".

Einige höchst gemüthliche Stunden stehen den Besuchern des großen Preis-Maskenballes bevor, welchen der Damenverein „Edelweiß" heute, am Samstag, Abend, in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., zu veranstalten beabsichtigt. Das Arrangements-Komite hat nichts versäumt, um dieses Karnevalsfest zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten, und den vielen Gönnern und Freunden des Vereins auf's Neue zu beweisen, daß man sich nirgends besser amüsirt, als beim Damenverein „Edelweiß". Zur Erhöhung der Festfreude sind 40 werthvolle Preise für die besten Herren- und Damen-Masken ausgesetzt. Der Vergnügungsausschuß besteht aus den Damen: Dora Becker, Mary Meiselbach, Barbara Gegenheimer, Lizzie Faust, Alwine Pfingsten und Lina Krause. Welch' vortrefflichen Gedeihens sich der allbeliebte Damenverein erfreut, dafür spricht die Thatsache, daß ihm jetzt nahezu 300 Mitglieder angehören.

Kamen zu rechter Zeit

Nur dem rechtzeitigen Dazwischentreten zweier Detektives hat es der Farmer James Anderson aus De Kalb County, Jll., zu verdanken, daß er nicht um Hab und Gut gekommen ist. Die Beamten überraschten gestern Nachmittag in einem Hause an Adams nahe La Salle Straße zwei ihnen angeblich wohlbekannte Hochstapler, Namens Maxwell McCormick und Wm. Carroll, als es denselben eben gelungen war, den Farmer zu überreden, den ihm gehörenden 160 Acker enthaltenden Farm gegen einen werthlosen Check in Höhe von $55,000 zu überlassen. Schon war der alte Mann im Begriff, den betreffenden Schriftstück zu unterzeichnen, als die Geheimen eintraten und die Kerle festnahmen. Zwei Spießgesellen derselben sollen bereits vorher dem Farmer $70 in baarem Gelde abgeschwindelt haben. In McCormicks Besitz fand die Polizei einen Check auf $55,000 und einen weiteren auf $5,000 lautend, beide auf die Commercial National Bank of Seattle ausgestellt, sowie nahezu 100 Checkformulare.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

Elizabeth gegen Cornelius Lynch, wegen grausamer Behandlung; Eleanore gegen Louis Weir, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Minnie gegen Marie Knecht Gotsche, wegen Ehebruchs; Ida gegen Edward Peveriey, wegen Verlassens; Ella gegen Clarence Ruhl, wegen grausamer Behandlung; Peter Emil gegen Marianne Jensen, wegen Verlassens.





Dr. Wildman heilt Katarrh.

Eines der Leiden, zu welchem sonst gesunde Leute leicht neigen, ist Katarrh — besonders in dieser Saison der plötzlichen Veränderungen. Aber akuter Katarrh ist nur der Anfang. Er mag chronisch werden, jeder Theil des Körpers zeigt seinen unheilvollen Einfluß, und von der Verbindungsröhre zwischen Nase und Kehle dehnt er sich oft auf die Lungen und den Magen aus, wodurch Schwindsucht und chronische Dyspepsie verursacht werden. Für die Behandlung von Krankheiten von solcher gefürchteter Folge sollte nur der beste Spezialist konsultirt werden. Die Frage ist dann, zu wem soll ich gehen.

Seit zehn Jahren hat Dr. Wildman die Frage in praktischer und leicht verständlichster Weise dadurch beantwortet, daß er die Bilder und Zeugnisse von geheilten Patienten veröffentlicht hat und daß er Tausende von Leidenden vollständig geheilt, ihren Familien wiedergab. Die Stellung, die er sich errungen hat, ist eine stolze. Bekannt sowohl unter den Aerzten wie unter dem Publikum als der tüchtigste Katarrh-, Bronchial-, und Kehle- und Lungen-Spezialist dieses Landes, mit dem Ruf, daß sich tausliche Seelen berechtigt gefühlt hätten, irgend ein Honorar zu berechnen, hat er wie im Anfang sich bemüht, dem Publikum den Vortheil seiner großen Erfahrung und anerkannten Geschicklichkeit zu den niedrigst möglichen Kosten zu bieten.

Persönliche Behandlung durch Dr. Wildman.

Jeder Patient des Dr. Wildman wird untersucht und behandelt durch Dr. Wildman persönlich.

Die nackte Wahrheit.

Wenn Jemand mit zarter Körperbeschaffenheit, mit einer Neigung zu Katarrh und Schwindsucht behaftet ist, ob diese Neigung nun auf Vererbung beruht oder durch die Folge einer zu großen Empfindlichkeit sich zu erkälten hervorgerufen ist, so wird man gleich finden, daß es regelmäßig mit dem Verlust an Fleisch und Kraft beginnt, andeutend, daß die Ernährung ungeeignet ist.

In solchem Falle sollte sich der Leidende sofort einer Behandlung unterwerfen, die die affizirten Ernährungs-Organe stärkt und dadurch den ganzen Körper kräftigt.

Wenn der Katarrh die kleinsten Lungenröhren erreicht hat, ein Zustand, der sich durch Auswurf von gelbem Schleim ankündigt, so ist der Krankheit sofortige Aufmerksamkeit zu widmen, oder gefährliche Lungenleiden sind die Folge.

In neun von zehn Fällen ist Katarrh die Ursache der Schwindsucht und deshalb sollte Niemand Katarrh, ganz gleich wie leicht, vernachlässigen. Er ist leicht geheilt, wenn er rechtzeitig von einem Spezialisten behandelt wird. Falls sich selbst überlassen, verschwindet er nur äußerst selten ohne Klimawechsel, und mit jeder neuen Erkältung wird er schlimmer und unangenehmer, dringt jedesmal tiefer in die Lungen ein, bis Heilung schwierig und manchmal unmöglich wird.

Einige Symptome der Krankheit, die Euch gefährlich werden mag.

Leidet Ihr an häufiger geistiger Niedergeschlagenheit?

Seit Ihr nervös, erregbar oder niedergedrückt?

Verspürt Ihr Blähungen oder Säure im Magen?

Ist Euch übel, besonders am Morgen?

Habt Ihr Druck oder Schmerz im Magen nach dem Essen?

Leidet Ihr an Ohrensausen?

Habt Ihr das Gefühl des Erstickens wenn Ihr liegt?

Leidet Ihr an einem Stichhusten und allgemeiner Schwäche?

Ist Eure Zunge belegt, habt Ihr schlechten Geschmack im Mund und unregelmäßigen Stuhlgang?

Sind Eure Augen meistens schwach, wässerig und manchmal entzündet?

Ist Euer Athem aus unbekannter Ursache oft übelriechend?

Hat Eure Stimme einen hohlen dicken Klang, durchsetzt mit Nasenlauten?

Habt Ihr dumpfes, erdrückendes Kopfweh, gewöhnlich über den Augen?

Müßt Ihr oft würgen und husten, um Eure Kehle zu reinigen?

Geht Euch der Geruchssinn verloren und wird Euer Geschmack beeinträchtigt?

Ist Eure Nase immer verstopft und seid Ihr gezwungen, durch Euren Mund zu athmen?

Seid Ihr oft schwindlich, besonders beim Bücken?

Erkältet Ihr Euch durch jede kleine Zugluft und geringen Temperaturwechsel?

Seid Ihr immer müde nach jeder Anstrengung oder Arbeit, Geschäft oder Vergnügen abgeneigt?

Bedarf es bedeutender Anstrengung, Eure Gedanken auf Sachen zu konzentriren, die Ihr früher leicht bemeistert habt?

Seid Ihr ebenso müde, wenn Ihr Morgens aufsteht, als wie Ihr Abends zu Bette geht, und habt Ihr das Gefühl immer liegen zu mögen?

Ist Eure Kehle Morgens voll Schleim, der sich nur nach heftigem Husten, Würgen und Spucken auswerfen läßt?

Wacht Ihr manchmal im Schreck auf, als ob Ihr gerade einem schrecklichen Erstickungstode entgangen seiet?

Die obigen sind einige der vielen Symptome von Katarrh und der Anfang von Lungenleiden. Nicht ein Fall in hundert wird alle zu verzeichnen haben, aber jeder Leidende wird einige oder mehrere davon haben.

Auswärtige Leidende

werden gut thun, sich Dr. Wildmans Symptom-Formular kommen zu lassen. Erfolgreichste Behandlung brieflich.

DOCTOR WILDMAN,
224 State Str.,
Chicago, Jll.

Katarrh, Asthma, Bronchitis, Rheumatismus und alle Krankheiten der Nase, Kehle, Lungen, des Magens und der Haut geheilt.

Sprechstunden: 9:30 Vorm. bis 4 Nachm.; 7 bis 8 Abds.; Sonntags 10 Vm. bis 1 Nchm.
Behandlung mit Elektrizität wenn nöthig.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William J. Bailey, Anna J. Clark, 29, 31.
Frank Bonm, Bertha Claussen, 26, 20.
John Hansen, Annie Simons, 27, 18.
Guiseppe Demarco, Rosina Salvo, 29, 15.
Carl Schoening, Annie Johnson, 32, 25.
John F. Dore, Martha A. Wint, 56, 40.
Bruce B. Crandall, Minnie B. Smith, 25, 23.
Dietrich J. Lang, Annie Warkenthien, 23, 21.
Charles Reinold, Annie Matten, 26, 23.
William Kuester, Rosa Stammer, 26, 23.
Israel Winer, Gustav Braw, 22, 19.
B. Sidney K. Joyce, Eleanor C. Bartlett, 31, 31.
Elis Cederblom, Gurley Spot, 23, 22.
Jacob Frankel, Nettie Libman, 33, 27.
Charles Krug, Therese Freiburg, 23, 21.
Charles F. Wilson, Tillie Burlar, 28, 21.
Charles Geaseta, Hanna Pollari, 30, 25.
James J. Zohorik, Mary A. Elmer, 27, 26.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

H. LeBrun, 3stöck. Brick Flats, 685 N. Western Ave., $5,500.
John Dubach, 3stöck. Brick Apartment Gebäude, 4130-32-34 Calumet Ave., $10,000.

Marktbericht.

Chicago, 2. Dezember 1898.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11—14c; Dairy 12½—19c; Creamery 14—21½c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8½—10½c das Pfund; besondere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 9—9½c das Pfd.; Hühner 6½—7c; Enten 6½—7c; Gänse 7—8c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 10—10½ das Pfd.; Hühner 6½—8c das Pfd.; Enten 6½—8c das Pfund; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 22—23c das Dutzend. — Kalbfleisch 5—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.75—$3.25 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 5—5½c das Pfund. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $2.00—$3.25 per Faß; Duchesse usw. $2.50—$4.00. Cal. Früchte: Bartlett-Birnen $2.50—$3.25 das Faß; Malaga-Trauben, $1.50—$2.00; Zitronen $3.00—$5.00 per Kiste; Bananen 50c—$1.00 per Gehänge; Trauben 20—25c per 8 Pfund-Korb; Apfelsinen $3.50—$4.50 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 26—32c per Bushel; Minnesota u. s. w. 30—35c.

Gemüse.—Kohl, hiesiger, $3.50—$4.00 p. Hundert; Gurken 50—75c per Bushel; Zwiebeln, hiesige, 30—35c per Bushel; Bohnen 50c—$1.25 per Bushel; Radieschen, New Orleans, 25—30c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $3.00—$3.50 per Barrel; Sellerie 10—17½c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 67½—68c; Nr. 3, rother, 65—67c; Nr. 2, harter, 67—67½c; Nr. 3, harter, 62½—63½c.—Sommerweizen: Nr. 2, 65—66½c; Nr. 2, harter, 64—65c; Nr. 3, 62½—65c; Nr. 4, 58—62c. — Mais, Nr. 2, 33½—34½c. — Hafer, Nr. 2, 26½—28½c. — Roggen, Nr. 2 51—52½c. — Gerste 40—50c. — Heu $4.00—$9.50 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.65—$6.00 per 100 Pfund; beste Kühe, $3.70—$4.60. — Mastschweine $3.20—$3.50. — Schafe $3.25—$4.40.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsberather der „Abendpost", Herr Jens L. Christensen, 502 Fort Dearborn Gebäude, Chicago.

Otto Schmelzer. — Siehe Artikel „Von der Zukunft der großstädtischen Straßen" in der „Abendpost" vom gestrigen Tage.

H. L. — Die Teufelsinsel, auf der Hauptmann Dreyfus gefangen gehalten wird, gehört, wie erst kürzlich an vorliegender Stelle berichtet, zu Französisch-Guiana und liegt unfern der Nordostküste von Südamerika, 16 englische Meilen von Cayenne.

H. L. G. — Wir entsinnen uns nicht, eine Anfrage von Ihnen erhalten zu haben. Wiederholen Sie dieselbe.

C. W. — Den deutschen Behörden stände allerdings das Recht zu, einen Amerikaner unter derartigen Umständen des Landes zu verweisen, sie würden aber von diesem Rechte schwerlich Gebrauch machen.

J. A. H. — 1) Der Flächeninhalt der Stadtgemarkung Chicago beläuft sich zur Zeit auf 186 Quadratmeilen. 2) Die Gesammtlänge der Straßen Chicago's stellt sich auf etwa 2500 Meilen. 3) Brockhaus' Konversations-Lexikon kommt hier, wenn im Ganzen gekauft und baar bezahlt, auf etwa $50 zu stehen.

L. Sk. — 1) Ihr 2-Centstück vom Jahre 1865 hat keinen besonderen Werth. 2) Auf die Empfehlung eines derartigen Mittels können wir uns nicht einlassen. 3) Versuchen Sie es einmal mit einer Anzeige in den Zeitungen.

H. W. — Der Unterschied zwischen einem Maulwurf und einem Hamster? — Nehmen Sie doch eine Naturgeschichte zur Hand. Der Unterschied ist beinahe ebenso groß wie der zwischen einer Ratte und einer Wildkatze.

J. C. T. — 1) Um die Hühner von Ungeziefer zu befreien, spritzen Sie dieselben tüchtig mit Insektenpulver ein und verschaffen Sie ihnen Bewegung und Kieserde zum „Baden". Besonders kommt es darauf an, den Stall möglichst rein zu halten. Wände und Sitzstangen sollten geweißt sein. 2) Die Columbus-Halbdollarstücke haben noch immer keinen größeren als den Nennwerth.

Jos. P. — Sprechen Sie gelegentlich in unserem Redaktions-Lokale vor. Sie können sich dann die Liste der fraglichen Zeitungen selber ausschreiben.

Will. Fr. — Der „Verein der Schlesier" hält seine Sitzungen in William Jung's Lokal, Nr. 106 Ost Randolph Str., ab; der „Schlesische Kranken-Unterstützungsverein" in Schulien's Halle, Ecke Washington Straße und Fifth Ave.

C. M. — Die von Ihnen angeführten Worte lauten in englischer Uebersetzung: „Oxide of Iron"; „Oxide of Metal"; „Magnesia" und „Black Oxide Manganese" (Braunstein).

W. M. — Albert Schaffner, Zimmer 1208, 79 Dearborn Str.

Frau K. — 1) Katholisches Sonntagsblatt, 211 Cleveland Ave.; Katholisches Wochenblatt, 648 Sedgwick Straße. 2) Ecke Cleveland Ave. und Eugenie Str. 3) Wo die fragliche Nähmaschinen-Gesellschaft Agenturen hat, ist uns nicht bekannt. Ihr Geschäftslokal befindet sich Nr. 295 Wabash Ave.

Frau L. L. — Wenden Sie sich an die Verwaltung des „Home for the Friendless", Ecke Vincennes Ave. und 51. Straße.

C. L. R. — Wir wüßten nicht, in welcher Weise das New Yorker Klima besser sein sollte, als das hiesige. Besonders für Lungenkranke ist das Klima an der atlantischen Küste bekanntermaßen äußerst angreifend.

G. R. — Wein wird, in der Theorie, aus Trauben hergestellt, indem man diese preßt (keltert) und den Saft in Fässern gähren läßt. In der Praxis kommen noch viele Nebenumstände in Betracht. Dem Safte von herben Trauben z. B. muß eine bestimmte Quantität Zucker beigegeben werden, Saft von Trauben mit zu hohem Alkoholgehalt wird durch Wasser verdünnt u. s. w.

S. R. — 1) Von einer besonderen Art von bayrischen Spielkarten ist uns nichts bekannt. Deutsche Karten, die Sie muthmaßlich meinen, können Sie in jeder größeren Sporthandlung kaufen, z. B. bei Herrn Geo. Kühl, Nr. 181 Randolph Straße. — 2) Eine deutsche alt-katholische Gemeinde gibt es unseres Wissens in Chicago nicht.

Herm. R. — Der Massenmörder H. H. Holmes wurde am 7. Mai 1896 in Philadelphia hingerichtet.

F. — Eine derartige „Auskunft" ist in der „Abendpost" niemals gegeben worden. Der betreffende Herr scheint sich mit Ihnen einen Scherz erlaubt zu haben. — Das deutsche Reichsheer besteht zur Zeit aus 20 Armeekorps, nämlich dem Gardekorps, den Armeekorps 1—17 und den beiden bayrischen Armeekorps.

H. K. — Wir müßten Ihre Mortgage untersuchen, bevor wir Ihre Fragen beantworten können.

T. H. — Wenn Ihr Mann mehr als acht Dollars die Woche verdient, kann der Ueberschuß mit Beschlag belegt werden.

J. W. — Wenn Sie 21 Jahre alt waren, als sich der Unfall ereignete, dann sind Ihre Ansprüche auf Schadenersatz schon verjährt.

P. M. — Gewiß können Sie wegen der Ihnen angehängten Verleumdung klagbar werden. Ob es sich aber lohnen wird, ist allerdings eine andere Frage.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgend ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom unten angegebenen Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der Dead Letter Office in Washington geschickt.

Chicago, den 3. Dezember 1898.

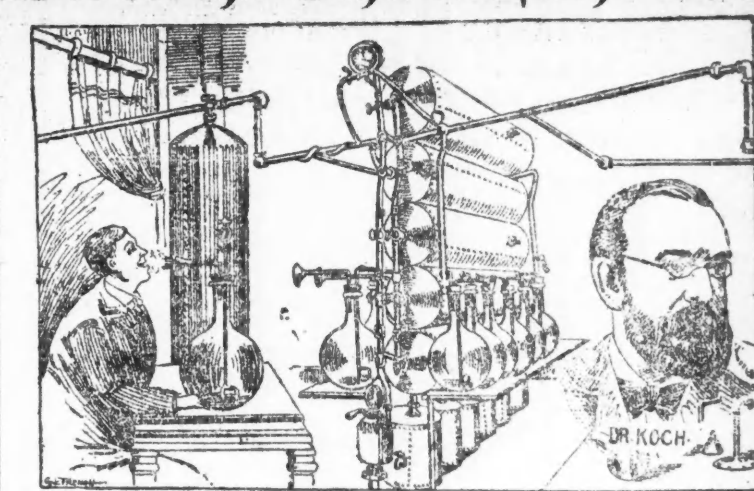
1001–1063 [illegible]
1064 Hofman H
1065 Kozikowski St
1066 Krzeckowick Katarzyna
1067 Irven Thomas
1068 Jampolsky J
1069 Jaeger Dr
1070 Jarag Jozef
1071 Jakowiak Kasimir
1072 Jaszkowski Julian
1073 Jezierski Karol
1074 Jula Piotr
1075 Juzew Rogus
1076 Kamenski Michael
1077 Keller Jos
1078 Kuleen Jan
1079 Kilberg Joseph
1080 Klenske Peter
1081 Klinthammer Otto
1082 Kink Katerina
1083 Knauer Ewald
1084 Kobrinsky Becca
1085 Kolensky Pete
1086 Koza Jozef
1087 Kozanda Jan
1088 Kraemer Mrs
1089 Krauß Kari
1090 Krobitzsch Emil
1091 Kubulobe Jos
1092 Kulver Marie
1093 Kuntel Johann
1094 Kurr Mary
1095–1156 [illegible]
1157 Schaer Hermann
1158 Schwarz M
1159 Schaffer Ab
1160 Shapiro R Mrs
1161 Silberstein B
1162 Stibitzki Ernestine
1163 Stoluzn Jozef
1164 Snajder Michael
1165 Schneidermann S
1166 Sowa Marianna
1167 Siprora Michael (2)
1168 Stahnke Julius
1169 Stanislaus Pietrowsky
1170 Straurty Emel
1171 Striesmann St
1172 Suchan Adam
1173 Tarowski Andreas
1174 Themann Joseph
1175 Thofet Jan
1176 Ubrich Elisabeth
1177 Urbanski May
1178 Uybun Banis
1179 Wieck G
1180 Wiese Adolf
1181 Winter R
1182 Woinski Domini
1183 Wollstein Paul
1184 Yablonski A
1185 Zabensky Jan
1186 Zeug Ferd

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Wier, Ralph, 56 J., 180 Forquer Str.
Pazmann, Henry, 17 J., 7 Point Str.
Thiel, Amalie, 28 J., 1342 51. Str.
Burmeister, Fredericka, 72 J., 143 Augusta Str.
Schmittsch, Fred C., 84 J., 554 Lincoln Ave.
Lauderbach Elizabeth, 48 J., 55 N. Clark Str.
Denzenbach, Louise, 73 J., 595 Hastings Str.
Reichenbach, Mrs. L., 55 J., 30 Haddon Ave.
Witler, William, 60 J., 2829 Vernon Ave.
Hoienberg, Charles, 41 J., 200 Townsend Str.
Anholz, Jacob, 76 J., 1006 N. Spaulding Ave.
Malter, Fritz J., 24 J., 149 Racine Ave.
Knaack, Albert, 43 J., 620 Racine Ave.
Dormeyere, Charlotte, 58 J., 430 Noble Ave.
Winecke, Heinrich, 78 J., 506 N. Sacramento Ave.
Rietz, Andrew, 82 J., 222 Cleaver Str.
Jackobson, Carl J., 71 J., 7816 Chauncey Ave.
August, Hermann, 60 J., 411 26. Str.
Hartmann, Josie, 35 J., 403 Ewing Str.

Dr. Kochs Schwindsucht-Kur.



Dies ist ein Bild einer Maschine für die Verdünstung von heilenden Oelen. Es sendet sie direkt in die Lungen. Dies ist die neuentdeckte Erfindung — Die Koch'sche Einathmung. Diese neue Einathmung ist sehr wohlthuend. Das Publikum ist eingeladen, sich die Adressen von hunderten von Leuten zu holen die durch diese Einathmung geheilt wurden.

Dies ist Dr. Koch in Deutschland, der große Mann, der die Schwindsucht heilt.

Die deutsche Regierung erkennt Prof. Koch's Fähigkeiten an und bezahlt ihn in liberaler Weise für die Behandlung der Schwindsucht in ihren Hospitälern. Er ist der einzige lebende Mensch, der jemals im Stande war, die gefährliche Krankheit zu heilen. Er hat Tausende von Nachahmern, aber keiner ist erfolgreich, ausgenommen diejenigen Institute, welche mit ihm in direkter Verbindung stehen, wie die Koch'sche Lungen-Kur.

Die neue Koch'sche Lymphe, die Schwindsucht heilt, ist hier, ebenfalls der neueste Einathmungs-Apparat. Seit Jahren sind fortwährend Verbesserungen gemacht worden. Ihre Wirkung ist wunderbar. Sie heilt, wo andere Mittel erfolglos bleiben. Es ist bei weitem die größte medizinische Entdeckung eines halben Jahrhunderts, und bezeichnet eine Revolution in der Behandlung von Lungenkrankheiten. Hunderte, die von Schwindsucht, Bronchitis, Katarrh und Asthma leiden, werden mit Vergnügen vernehmen, daß diese wunderbare Behandlung in Chicago, in der Koch'schen Lungen-Kur, Nr. 84 Dearborn Str., zu haben ist.

Die neueste Koch'sche Behandlung zeichnet sich von allen anderen aus. Sie schließt Dr. Clarks Modifikation ein. Die Dämpfe werden in die Luftröhren geathmet und dringen in die innersten Plätze der Lungen, die nie von gewöhnlichen Arzneien erreicht werden können, und heilen die erkrankten Stellen.

Sie erweichen die wunden Sehnen, und entfernen derer erkrankten Ueberzug. Wie die Lungen heilen, gewinnen sie an Kraft. Die Schmerzen in der Brust, Rücken und Seiten verschwinden. Die Kraft kehrt wieder. Die Besserung ist so wunderbar, daß der Patient fast seinen eigenen Sinnen nicht glauben kann.

Die Aerzte der Koch'schen Lungen-Kur beweisen durch die Zeugnisse von hunderten von Leidenden in Chicago, die sie kurirt haben, daß sie mit dieser Behandlung wirklich heilen. Leute, die Gesundheit suchen, können diese geheilten Patienten aufsuchen, und sich ihre Geschichte erzählen lassen. Mit ihrer verbesserten Methode sind sie im Stande zu heilen, wo kein anderer Doktor es vermag. Der einzige Platz in Chicago, wo diese wunderbare Behandlung zu haben ist, ist die Koch'sche Lungen-Kur, 84 Dearborn Straße.

Die deutsche Regierung empfiehlt seine Behandlung und stellt die Lymph-Medizin, die Schwindsucht heilt, in ihrem eigenen Laboratorium unter der Aufsicht von Prof. Koch her. Es wird an die Koch'sche Lungen-Kur, 84 Dearborn Straße, versandt, und bereits sind hunderte von Chicagoer Leuten geheilt worden. Und doch sterben tausende jeden Monat in Chicago an Lungen-Krankheiten, entweder weil sie diese Behandlung nicht kennen, oder daß ihr Familien-Arzt es vorzieht, ihren Magen mit Medizin zu behandeln, die direkt an den Lungen vorbei geht, und noch nie einen einzigen Fall in Chicago geheilt hat, ganz gleich, wie gut der Arzt sein mag, der die Arznei verschreibt.

Sie kennen alle Behandlungen von Lungen-Krankheiten. Ihr Institut nimmt drei Stockwerke ein in 84 Dearborn Straße. Konsultation und Untersuchung frei. Wenn sie Euch heilen können, so sagen sie es. Ist Euer Fall unheilbar, so erfahrt Ihr es ebenfalls.

Die Aerzte wohnen seit vielen Jahren in Chicago, aber haben das Medical Council und die Koch'sche Lungen-Kur erst vor zwei Jahren gegründet.

Weiter garantiren sie zu heilen, Katarrh, Schwindsucht, Bronchitis, Rheumatismus, Asthma, Dyspepsia und Haut-, Leber- und Nieren-Krankheiten; ebenfalls spezielle Männer- und Frauen-Leiden. Office-Stunden den ganzen Tag, ebenfalls Sonntags.

Schneidet dies aus, es mag nicht wieder erscheinen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Center Str., 462 F. westl. von Ashland Ave., 33×132, John R. Youngberg an Thomas J. Hodgson, $1400.
Balmoral Ave., Südostecke Robey Str., 198×124.93, Derselbe an Denselben, $3000.
Herndon Str., Südwestecke Melrose Str., 48×125, Derselbe an Eik J. Erickson, $5000.
Dasselbe Grundstück, Thomas Hodgson an John R. Youngberg, $10,000.
Buckingham Pl., 248 F. westl. von Evanston Ave., 70×133, Carrie Ring und Gatte an George W. Kellner, $28,000.
Olga Str., 200 F. südl. von Grace Str., 25×120, Clarence Buckingham an August Swanson, $1800.
Calumet Ave., 174 F. nördl. von 33. Str., 25×125, George S. Blakisle an Charles R. Perry, $3000.
Lafayette Ave., 245 F. südl. von 67. Str., 35×174½, M. C. Krimmel an Theresa Krimmel, $1.
Vernon Ave., 186 F. nördl. von 40. Str., 16×126½, und anderes Grundeigenthum, George Earle an John McElvain, $8000.
Menominee Str., Nordwestecke Hammond Str., 125×120, und anderes Grundeigenthum, Isabella Robertson an Margaret Robertson, $8000.
Kedzie Ave., Südwestecke 21. Str., 50×125, Mary C. Happ an Peter T. Burns, $8000.
Champlain Ave., 211 F. südl. von 45. Str., 25×178½, M. Addie Eddy an John C. Rockefellow, $2500.
Wood Str., 168 F. nördl. von 49. Str., 24×125, J. Mankowski an A. Mietlicki, $1000.
Michigan Ave., 150 F. nördl. von 22. Str., 49⅔×119, Fred. T. West an Francis C. Ogden, $2352.
14. Pl., 455 F. östl. Margaret Str., 48×125, Ellen McAndrews an Margaret Dunleavy, $1000.
Troy Str., 150 F. nördl. vom Douglas Boul., 25×125, Anton Anderson an Robert J. Barr, $1575.
Fillmore Str., 166 F. östl. von S. 40. Ave., 25×124, John Erhart und Frau an James J. Corrigan, $1500.
S. 45. Ct., 50 F. nördl. von Fillmore Str., 25×124, George J. Horn an Rufus C. Brown, $1100.
Harding Ave., 120 F. nördl. von Huron Str., 24×125½, H. Landfare an Emelia D. Keller, $1000.
Harding Ave., 168 F. nördl. von Huron Str., 24×125½, Derselbe an Catharina Jadae, $1000.
Hermitage Ave., 89 F. nördl. von Thome Ave., 50×162, A. M. Weber an N. Wieton, $1500.
Belmont Ave., 84 F. westl. von Drake Ave., 25×125, Anna Heiß an Henry Belders, $1200.
Ashland Ave., 48 F. nördl. von Nelson Str., 24×125, Louis Lux an Martin Steffens, $1500.
Union Ave., 150 F. südl. von 57. Str., 25×125, Garden City Leih- und Bauverein an Robert T. Koch, $1550.
69. Str., Südwestecke Bishop Str., 40×125, John C. Spoiten u. A. durch M. in C. an Arthur J. Glover, $1217.
Grundstück 700 W. Lake Str., 21×127, Joseph Barclay u. A. durch M. in C. an Henry L. Glos., $2667.
Ohio Str., 21 F. östl. von Trumbull Ave., 20.73×86, C. T. Holman u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von T. A. Hopkins, $2548.
Ohio Str., 62 F. östl. von Trumbull Ave., 20.73×86, F. A. Crowley u. A. durch M. in C. an das Chicago Nursery und Halbwaisen Asyl, $2377.
Hermitage Ave., 166 F. südl. von 48. Str., 24×—, J. Putny u. A. durch M. in C. an August Blum, $1055.
Marion Place, 95 F. nördl. von Division Str., 22×107, Dore Larion an Maurice M. Franck, $3900.
Maud Ave., 238 F. östl. von Racine Ave., 48×½, Frank J. Hughes an S. F. Walsh, $2300.
Gladys Ave., 75 F. östl. von S. 43. Ave., 25×124.8, A. C. Eisbeller an R. S. Phillips, $1250.
Superior Str., 175 F. östl. von St. Clair Str., 25×125, Godfrey Schmid an Julia M. Haskell, $450.
Southport Ave., 97 F. südl. von Roote Ave., 24×125, John Henaughan an Anna C. Henaughan, $2000.
State Str., Südostecke 102. Str., 91×125, und anderes Grundeigenthum, Derselbe an Dieselbe, $15,750.
Dasselbe Grundstück, Arthur Van Vlissingen an Denselben, $1.
112. Str., Südwestecke Wentworth Ave., 50×124, Benjamin Levering an John De Jong, $1600.
Gardner Str., 535 F. östl. von Halsted Str., 21×107, M. Kaiser an Anna Premann, $1500.
110. Str., 162 F. westl. von State Str., 25×125, James A. Hall an John De Jong, $2000.
Michigan Ave., 105 F. nördl. von 109. Str., 39×129½, Derselbe an Denselben, $2300.
Curtis Ave., 165 F. nördl. von 110. Str., 29×125, A. Van Vlissingen an Denselben, $1050.
71. Str., Nordostecke Hamlin Ave., 374 Acker, sowie 71. Str., Südostecke Central Park Ave., 80 Acker, Montville W. Howard an Jesse Löwenhaupt, $20,000.
Blackhawk Str., 160 F. südwestl. von Clybourn Ave., 50×99½, Sophia Rehls an Henry Blohr, $10,000.
Vincennes Ave., 89½ F. nördl. von 43. Str., 25×

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — Gastspiel der „Jefferson Comedy Company".
McVickers. — Shenandoah.
Columbia. — The Bride Elect.
Grand Opera House. — The Idol's Eye.
Lincoln. — Jack Sheppard.
Academy. — Joseph Murphy in „Kerry Gow" und „Shaun Rhue".
Alhambra. — A Trip to Coontown.
Dearborn. — Dr. Bill.
Hopkins. — „Moths".
Cliffords. — Cyrano de Bergerac.
Court. — After 7 Years.
Great Northern. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Adelphi. — McSorley's Twins.
Olympic. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.

Konzerte:

Nordseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.

Religionsverfolgung.

In Centreville, Maryland wurden vor vierzehn Tagen zwei Männer, Mitglieder der Adventistensekte, prozessirt und zu dreißigtägiger Haft urtheilt, die angeklagt worden waren, die Sonntagsgesetze des Staates übertreten zu haben. Der Fall ist so einzigartig, daß wir ihn hier etwas näher in's Auge fassen wollen.

Die Verurtheilten sind Austernfischer, wohnhaft in Ford's Store, einem Dörfchen an der Chesapeake Bai. Die meisten Bewohner dieses Ortes besitzen ein kleines Anwesen, auf dem sie Gartenfrüchte und Mais ziehen. Das Staatsgesetz verbietet das Austernfischen am Sonntag, und die Leute fügen sich diesem Verbote willig. Während der Austernsaison, die im Herbst beginnt, liegen sie Tag und Nacht ihrem Gewerbe ob; ihren Acker müssen sie daher meistens an den Sonntagen bestellen.

Bekanntlich haben die Adventisten, die den siebenten Tag der Woche als Sabbath feiern, keine religiöse Bedenken, am Sonntag zu arbeiten. So machten sich denn auch jene beiden Männer kein Gewissen daraus, am Sonntag ihr Korn zu schneiden, das sie als Viehfutter an den Wochentagen nöthig hatten. Mit dem Sonntagsgesetz des Staates konnten sie dadurch kaum in Widerspruch gerathen, da dieses ausdrücklich gestattet, daß Gegenstände, die unter die Klasse perishable goods fallen, auch an Sonntagen so gehandhabt werden dürfen, wie es nöthig ist, um den Besitzer vor Geldverlust zu bewahren. Außerdem verrichteten sie ihre Feldarbeit so verborgen, daß keinem Menschen dadurch ein Aergerniß gegeben werden konnte. Nichtsdestoweniger wurden sie dabei von einem Manne entdeckt, der am Sonntag auf einem Boote eine Vergnügungsfahrt gemacht hatte. Dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Sheriff aufzusuchen; als er ihn gefunden hatte, kehrte er mit ihm auf den „Schauplatz des Verbrechens", das Feld des einen der Adventisten, zurück und ließ die beiden dort arbeitenden Männer arretieren.

Daß das gegen sie angestrengte Gerichtsverfahren zu ihren Ungunsten ausfallen würde, erschien von vorneherein fast undenkbar. Offenbar konnten sich die Angeklagten hinter dem Rechtsgrund verschanzen, daß ihre Sonntagsarbeit ein „Werk der Noth" gewesen sei. Ferner konnten sie mit Recht geltend machen, daß ihre Beschäftigung weder an sich ärgerlich gewesen wäre, noch thatsächlich irgend Jemand geärgert hätte. Und endlich durften sie sich darauf berufen, daß die Staatsverfassung ihnen die freie Ausübung ihrer religiösen Ueberzeugung gestatte, vorausgesetzt, daß sie damit nichts Unsittliches begingen und nicht die Rechte Anderer schädigten. Man sollte daher meinen, daß ein verständiger Staatsanwalt es nicht gewagt haben würde, trotzdem die Verurtheilung der Angeklagten zu verlangen.

Aber der Vertreter des Staates Maryland in jenem Prozesse dachte anders. Er wußte wohl, daß mit gewöhnlichen Mitteln in diesem Falle nichts anzurichten war. Ein Vergehen gegen das bürgerliche Gesetz lag nicht vor, wohl aber nach seiner Meinung eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes. Und auf diesen Grund baute er seine Anklage. Wiederholt betonte er nachdrücklichst, daß das Verbrechen, wegen dessen die beiden Männer prozessirt würden darin bestände, daß sie die „Heiligkeit des christlichen Sabbaths", die „durch Sitte und Gesetz fest gegründet" sei, verletzt hätten. Nicht die Arbeit, sagte er, die sie am Sonntag verrichtet hätten und die Andere gleich ihnen zu verrichten pflegten, konstituire ihr Verbrechen, deswegen würden sie nicht prozessirt; sondern, fuhr er fort, wenn Leute zu einer religiösen Gemeinschaft gehören, die die Mißachtung des Sonntags für einen Grundsatz des religiösen Glaubens hält, und die den Sonntag aus diesem Grunde entheiligen, so ist es nothwendig, der Verbreitung einer solchen moralischen Seuche entgegenzutreten. Der Staat, setzte er hinzu, verlange gute Bürger, und diese Männer wären keine guten Bürger.

Kann man noch deutlicher reden? Wer nicht sieht, daß jene Adventisten wegen ihrer Religion prozessirt und verurtheilt worden sind, der kann nicht sehen. Offenbar haben der Staatsanwalt, die Jury und die Richter, die in dem Prozesse fungirten, den Glauben an die Heiligkeit des christlichen Sabbaths, also des Sonntags, für eine nothwendige Forderung erklärt, die an Jeden, der auf den Namen und Titel eine guten Bürgers Anspruch macht, zu stellen sei, und eine Kirchengemeinschaft als staatsgefährlich gebrandmarkt, die den Sonntag nicht in dem Sinne für den christlichen Sabbath hält, wie etwa die Juden und die Adventisten den Sonnabend für den Sabbath des Herrn halten. Damit haben sich jene Beamten des Staates Maryland zu Richtern über die Gewissen aufgeworfen, die von Allen, die unter ihre Jurisdiktion kommen, unbedingte Anerkennung von Glaubenssätzen fordern, die sie für die richtigen erklären. Sie verfolgen, verurtheilen und bestrafen die Uebertreter der Sonntagsgesetze des Staates nicht darum, weil diese lediglich ein bürgerliches Gesetz verletzt haben, das allein aus Staatsrücksichten erlassen worden ist, sondern weil sie sich gegen einen Glaubensartikel aufgelehnt haben, der durch Sitte und Gesetz als allein giltig und verbindlich anerkannt worden ist. Was jene Adventisten in den Kerker geworfen hat, ist die falsche Auslegung des dritten Gebotes, für die die Mehrzahl der amerikanischen Sekten schon längst staatliche Anerkennung gesucht und in dem Falle, den wir hier besprechen, auch wirklich gefunden haben.

(Chicago „Rundschau".)

Der Hut in Paris.

Die Saison schlägt mit vollen Flügeln, Theater und Konzerte locken mit ihren neuen Darbietungen, und die Frauen sind willige Lauscherinnen. Da ist in Paris wieder der Streit um den Hut entbrannt; tausend Interviews, verschiedene Berathungen, unzählige Streitschriften haben die Aufmerksamkeit — trotz der politischen Wirren — auf diese wichtige Frage gelenkt. Man kann sich in der französischen Hauptstadt noch immer nicht entscheiden, ob der Hut in die Garderobe gehört oder ob er im Zuschauerraum auf den Köpfen der Schönen prangen muß. Die Gräfin Greffulhe hat einen glücklichen Ausweg gefunden. Sie trägt einen Hauptschmuck aus einer Rosenguirlande, welche mit Tüll durchwunden ist. Dieses Arrangement soll als Modell dienen. Es hat den Vorzug, daß jede Dame sich den Blüthenkranz aus ihrer Lieblingsblume herstellen kann und das Parkett des Theaters auf diese Weise in ein Blumenbeet verwandelt wird. Solche Guirlande steckt dem Luxus aber durchaus keine Grenzen. Man kann sie aus den kostbarsten Erzeugnissen der Blumenindustrie herstellen lassen und sie der jetzigen flitterreichen Mode gemäß mit Diamanten schmücken. Jedenfalls ist solche Coiffure weniger lästig als ein Hut. Ein witziger Journalist hat vielleicht eine weniger glückliche, aber äußerst originelle Lösung der schwebenden Angelegenheit gefunden. Alle Frauen sollen sich des Rechtes erfreuen, die phantastischsten Aufthürmungen an Federn, Bändern, Blumen und sogar Hutformen tragen zu dürfen, aber das Theater soll in zwei Theile gesondert werden. Männer und Frauen sitzen getrennt. Wahrscheinlich werden dann die Damen, welche die Bühne gar nicht mehr übersehen können und sich in einen Putzladen versetzt glauben, selbst das entscheidende Wort sprechen. Man sucht in Paris nach dem Theaterdirektor, welcher den Muth hat, diesen Vorschlag zu verwirklichen.

Elektrische Luft als Heilmittel.

Eine eigenartige Behandlungsmethode empfiehlt der russische Arzt Dr. Wassiliew bei Kranken, welche an Lungenschwindsucht und anderen Erkrankungen der Athmungsorgane leiden. Der Kranke wird auf einen Isolirschemel gebracht und dieser mit dem einen Konduktor einer Influenzmaschine verbunden. Ein scharfspitziger Konduktor, welcher mit einem Gummigriff versehen und zur Erde geleitet ist, wird vom Arzte auf etwa ein bis zwei Zentimeter Entfernung von dem Munde des Patienten gehalten. Der Kranke athmet fünf bis sechs Minuten lang die elektrische Luft; bei schwer leidenden, herabgekommenen Kranken läßt Dr. Wassiliew sogar Funken in die Brust und in den Rücken überspringen. Er will in einigen Fällen von Lungentuberkulose, Lungenentzündung, chronischen Bronchialkatarrh und Keuchhusten Heilung erzielt haben.

Lokalbericht.

$300,000 für wohlthätige Zwecke.

Der hier kürzlich nach einem langen und thätigen Leben als Millionär gestorbene Wm. E. Hale, welcher schon bei seinen Lebzeiten große Summen zur Förderung wohlthätiger und erzieherischer Zwecke hergegeben hatte, hat testamentarisch verfügt, daß von seiner, auf $1,010,500 veranschlagten Nachlassenschaft, ein Kapital von $300,000 zu Gunsten wohlthätiger Anstalten sicher angelegt werden soll. Falls die Erben innerhalb von zehn Jahren keine entsprechenden Anordnungen getroffen haben sollten, ist die ganze Summe von $300,000 dem College in Beloit, Wis., zu überweisen. — Herr Hale hinterläßt außer seiner Wittwe zwei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn ist Direktor der Sternwarte am Geneva Lake, der jüngste studirt auf der Northwestern University, die Tochter ist mit einem Offizier des Geniekorps der Bundesarmee verheirathet.

Plötzlich gestorben.

In seinem Zimmer im Calumet Hotel, Nr. 127 Madison Straße, wo er vor drei Tagen Quartier genommen hatte, ist gestern Abend der 45 Jahre alte Frank Horn todt aufgefunden worden. Die Leiche wurde vorläufig in Rolstons Morgue an Adams Straße aufgebahrt.

* Die Verhandlungen in dem bekannten Prozeßverfahren der Tunnel-Kontraktoren Weir, McKechney & Co. gegen die Stadt Chicago, wobei es sich um Zahlung der Baukosten des Nordwest-Tunnels, in Höhe von $650,000 handelt, sind gestern von Richter Brown auf den 3. Januar verschoben worden.

* Die Gesellschaft der Chicagoer Pflanzenkost-Liebhaber, zu der auch eine Anzahl Deutsche gehört, hält nächsten Dienstag Abend im Klub-Zimmer des „Sherman House" ihre, für die ganze Oeffentlichkeit bestimmte Monatsversammlung ab. Dr. J. H. Kellogg ist als einer der Redner angekündigt.

* In der Wohnung seiner Eltern, Nr. 5018 Atlantic Straße, ist gestern der 9 Jahre alte Oscar Orth an der Mundsperre gestorben. Der Knabe war vor etwa zwei Wochen auf einen rostigen Nagel getreten und hatte sich dabei eine Verletzung des Fußes zugezogen, welche nun so verhängnißvolle Folgen gezeitigt hat.

* „Wegen zu häufigen Stimmens" ist ein gewisser David Leonard aus der 18. Ward gestern vom Countyrichter Carter an das Kriminalgericht verwiesen worden. Die Wahlrichter Frank Melvin und H. Lynch, welche angeblich versucht haben, Leonard vor Verfolgung zu schützen, werden sich dieserhalb wegen Mißachtung des Gerichtshofes zu verantworten haben.

* Ex-Alderman Vierling wurde gestern im Kriminalgericht schuldig befunden, durch den Verkauf berauschender Getränke im „Midway Pavillion," an 75. Straße und Lake Ave., das Hyde Parker Schankverbot übertreten zu haben. Vierling's Ausrede, er habe nur „Bishop's Beer," ein harmloses Temperenz-Getränk, verkauft, half ihm nichts. Er wurde zu einer Geldbuße von $20 und Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Zur Bezahlung der Summe wurde ihm bis zum Montag Zeit gegeben.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Grocery-Clerk. Muß deutsch und englisch sprechen. Kommt Sonntag Vormittag. The Co-operative Store, 11532 Michigan Ave., Kensington.

Verlangt: Schuhplattler-Tänzer. Zu melden bei Alexander Vogel, Freibergs Opernhaus, 180 E. 22. Str.

Verlangt: Guter Rock- und Hosenschneider. 4207 S. Halsted Str.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Mann, der einem alten Herrn aufwarten will, soll sich melden. 459 E. North Ave.

Verlangt: Porter. 23 N. Clark Str.

Verlangt: Eine zweite Hand an Brot. 2904 Butler Str.

Verlangt: Koch, $5—$6 die Woche. 89½ Wells Str.

Verlangt: Guter Buchbinder für allerlei Arbeit.— 819 Girard Ave.

Verlangt: Dritte Hand Cakebäcker. 5 Tell Place.

Verlangt: Gehilfe im Blacksmith-Shop. 599 32. Str., Ecke Parnell Ave.

Verlangt: Ein Koch. 456½ Madison Str.

Verlangt: Junger Mann für Haus- und Saloon-Arbeit. 699 S. Ashland Ave. samo

Verlangt: Junge für Saloon. Einer der bei seinen Eltern wohnt, vorgezogen. Lohn $3.00 die Woche und Essen. 73 W. Washington Str.

Verlangt: Ein starker Junge, der schon in einer Brotbäckerei gearbeitet hat. 2638 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Guter Junge, die Cakebäckerei zu erlernen. 389 Wells Str.

Verlangt: Lediger guter Schuhmacher, sofort, stetig. Muß an der Maschine nähen. 738 ClybournAve.

Verlangt: Junger Butcher, der auch die Grocery versteht. Muß polnisch sprechen. Ecke Lyster Ave. und N. Robey Str., nahe Fullerton Ave. Nachzufragen Sonntags.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. 155 Wells Str.

Verlangt: Ein Mann für Regenschirm-Arbeit. Nur erfahrene Personen brauchen vorzusprechen. 201 Champlain Building, State und Madison Str. ff

Verlangt: Ein guter Bäckerwagentreiber. Derselbe muß böhmisch, englisch und deutsch sprechen und Kaution stellen können. Festes Gehalt und Spendgeld. Nachzufragen Abends zwischen 6 und 8 Uhr. Bei C. Storck, 98 Clybourn Ave., 1. Flat fsa

Verlangt: Tüchtige Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender.— F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. 28novlw

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben. *

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge, 16 Jahre alt, möchte gutes Geschäft erlernen. 1162 W. 13. Str., 1. Flat.

Buchhalter sucht für einige Abende Beschäftigung. Gower, 188 Eugenie Str.

Gesucht Ein erster Klasse Butcher und Wurstmacher sucht Arbeit. Gute Zeugnisse. Nachzufragen Sonntag Nachmittag. Butcher, 157 Plymouth Pl., City.

Gesucht: Koch sucht irgend welche Beschäftigung in der Küche. Adr. S. 570 Abendpost.

Gesucht: Mann mit Pferd und leichtem Wagen sucht Beschäftigung. Adr. B. 242 Abendpost.

Gesucht: Mann sucht Stelle, spricht vier Sprachen: englisch, deutsch, böhmisch und polnisch. Adr.: S 567 Abendpost. samo

Gesucht: Selbstständiger Brot- und Cakebäcker, zufriedenstellend in aller Arbeit, sucht festen Platz. — 2551 Union Ave., oben.

Gesucht: Ein Farmer sucht irgendwelche Beschäftigung. Kann auch mit Pferden umgehen, gegen Kost und Logis. Adr.: S. 568 Abendpost.

Gesucht: Lediger Deutscher, guter Wurstmacher, sucht Arbeit. 199 Walnut Str.

Gesucht: Ein ältlicher Bartender sucht Stellung als solcher oder zur Aushilfe. Bescheidene Ansprüche. — Adr.: L. 956 Abendpost.

Gesucht: Junge, gelernter Zuschneider auf Leder, wünscht Beschäftigung in Schäfte- oder Schuhfabrik. Gute Zeugnisse an Hand. Lang, 910 Belmont Ave., oben. samo

Gesucht: Waiter, zuverlässiger, sucht stetigen Platz. Kawe, 119 Mohawk Str.

Gesucht: Junger lediger Mann, der längere Zeit in der Bäckerei gearbeitet hat, sucht Stelle. 4601 Laflin Str. ff

Gesucht: Brotbäcker sucht unter günstigen Bedingungen Arbeit. 89 Wells Str. ff

Gesucht: Ein intelligenter junger Mann, welcher Musik studirt, wünscht leichte Beschäftigung. Adr.: W. 720 Abendpost. ff

Gesucht: Junger Bäcker, 21 Jahre alt, wünscht Stelle als 2. Hand an Cakes. Adr. W. 746 Abendpost. fsa

Gesucht: Arbeit als Bartender, Waiter oder Lunchmann. Adr. W. 729 Abendpost. dfsa

Gesucht: Ein junger Mann sucht einen Bäckerwagen zu treiben. Adr. H. R., 41 Ada Str., nahe Lake Str. dfsa

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Zwei Maschinenmädchen, an Futter zu nähen. 643 Morgan Str. samo

Verlangt: Nachstickerin und Ausschneiderinnen für Swiß Embroidery, sofort. Garden City Embroidery Works, 508 Otto Str., Groß Park.

Verlangt: Geübte Namenstickerinnen können sich sofort melden. 429 S. Centre Ave.

Verlangt: 25 Damen, Stickerei-Arbeit nach Hause zu nehmen. Alles Material geliefert. Chicago Embroidery Works, 242 Wabash Ave. samodi

Verlangt: 50 Mädchen an Rahmenarbeit. Erfahrene Mädchen vorgezogen. Auch Häklerinnen an Kappen Fascinators, Kinderjäckchen, Stiefelchen und Spitzendeckchen. Fremde müssen Deposit hinterlegen. Für Bewerber offen morgen von 12—4 Uhr und die ganze nächste Woche. — 646 W. North Ave., Eureka Knitting Works, M. Marx, Manager.

Verlangt: 2 erfahrene Drygoods-Verkäuferinnen.— 469 Milwaukee Ave. Stetige Stelle.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 220 West Division Str. 2dzlw

Verlangt: Tüchtige Damen für „Homework" in gehäkelten Fascinators u. Framework. Kommt Sonnabend nach 4 Uhr, oder Sonntag Vormittag. Bringt Probearbeit mit und Empfehlungen werden verlangt. Theo. Pries, 1403 N. Campbell Ave. ff

Verlangt: 25 Maschinenmädchen an Hosen. Stetige Arbeit, guter Lohn. 73 Elm Str., nahe 1056 Milwaukee Ave. fsa

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und auf 2jähriges Kind zu achten. Montag anzufangen. 970 N. Halsted Str., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in Privat-Familie. Lohn $5. Keine Wäsche. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Kindermädchen für ein 6 Wochen altes Kind. Lohn $4. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Köchin für ein kleines Hospital. Lohn $5. Muß englisch sprechen. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in Küche.— 85 E. Indiana Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen Sonntag. 666 Armitage Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 543 School Str.

Verlangt: Mädchen als Lunchköchin. 174 West Randolph Str. samodi

Verlangt: Ein Mädchen mit Referenzen, für allgemeine Hausarbeit. 550 LaSalle Ave.

Verlangt: Selbstständige Frau, um eine 3-Zimmer-Wohnung in Ordnung zu halten. Nahe Lincoln Park. K. O., 173, Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 314 E. North Ave.

Verlangt: Ein nettes junges Mädchen zur Aushilfe. 169 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren für leichte Hausarbeit. 340 North Ave., im Store.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 200 24. Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 3329 Forrest Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit auf Farm. Nachzufragen Sonntag Morgen. 894 N. Irving Ave., 2. Floor.

Verlangt: Eine Haushälterin. Nachzufragen für 2 Tage. 1670 N. Fairfield Ave.

Verlangt: Einfaches zweites Mädchen. $3. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Ein ältliches Mädchen. 1101 Lincoln Ave. fimo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Nachzufragen in Heilbrun's, 2247 N. Ashland Ave. ff

Verlangt: Ein Mädchen, süddeutsches oder böhmisches, frisch eingewandertes vorgezogen. 701 S. Wood Str., Ecke 15. Str., im Saloon. ff

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit im Saloon. 368—370 W. 12. Str. dfrsa

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz*

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeits, Mädchen für zweite Arbeit und Kindermädchen erhalten sofort Stellen. Herrschaften bitte vorzusprechen. Mrs. S. Mandel, 200 31. Str. 28novlm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division, früher 509 Wells Str., Mrs. C. Runge. 28novlm

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von Zweien. 3910 Lake Ave., 1. Fl. Nachzufragen Sonntag.

Verlangt: Eine Frau zum Arbeiten, jeden Montag. Nachzufragen 3238 Forrest Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen im Schuhstore 29 W. Madison Str.

Verlangt: Eine Haushälterin. Zu erfragen 539 39. Str. Sonntag Morgen.

Verlangt: Lunchköchin, Küchen- und Hausmädchen, Kellnerinnen, Haushälterinnen. 71 E. Washington Str., Zimmer 1.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Privatfamilie. Keine Kinder. 499 Dearborn Ave., 3. Flat.

Verlangt: Deutsche Frau für allgemeine Hausarbeit. 345 44. Str., 1 Block westlich von Cottage Grove Ave.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit, Lohn $3 u. $4. — 586 N. Clark Str.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wäsche in's Haus. Arbeit gut geliefert. 283 N. Franklin Str., Basement.

Gesucht: Frau sucht Stelle als Haushälterin in besserer Familie. Adr. B. 226 Abendpost.

Gesucht: Wiener Köchin, gute Küchen- und Hausmädchen suchen Stellung. 71 E. Washington Str., Zimmer 1.

Gesucht: Erfahrene Wiener Köchin sucht Stelle im Restaurant oder Hotel. Adr. B. 227 Abendpost.

Gesucht: Eine junge Frau ohne Anhang sucht Stelle als Haushälterin. Zu erfragen: 586 N. Clark Str.

Gesucht: Eine sehr gute Lunchköchin sucht passende Stelle. 586 N. Clark Str.

Gesucht: Eine erfahrene Restaurationsköchin sucht passende Stelle. 586 N. Clark Str.

Familienwäsche sauber gewaschen und gebügelt. — 730 N. Ashland Ave.

Gesucht: Aeltere Wittwe wünscht einem anständigen älteren Herrn den Haushalt zu führen. 376 West 12. Str. samo

Gesucht: Anständige deutsche Frau in den 30er Jahren sucht Platz als Haushälterin. 522 Elston Ave., nahe North Ave., Hinterhaus.

Gesucht: Starke deutsche Frau wünscht Wäsche und alle Arbeit. $1.25 per Tag. 3012 Fifth Ave.

Gesucht: Nettes Mädchen wünscht Stelle. Nachzufragen: 510 Sedgwick Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Plätze zum Waschen und Reinmachen. 186 Cleveland Ave., Hinterhaus, oben.

Gesucht: Wasch- und Putzplätze. Auch Bügeln. Daniel, 1027 Fletcher Str.

Gesucht: Geübte Schneiderin wünscht Arbeit. 75c per Tag. 280 W. Chicago Ave. misa

Verlangt: Wäsche rein gewaschen, schön gebügelt. 176 Orchard Str., Hinterhaus. ff

Gesucht: Tüchtige gute Dienstboten erhalten sofort gutlohnende Stellungen in Familie der Nordseite. Herrschaften bitte vorzusprechen: Mrs. Fischer, 1737 Sherman Place, nahe Ferris Wheel. doff

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner für einen fein eingerichteten Saloon, verbunden mit Lunchhaus, mit $400. Sichere Anlage. Adr. B. 225 Abendpost.

Gute Gelegenheit für einen arbeitsamen Mann, in ein sich gut bezahlendes Geschäft einzutreten für auswärts. $100 nöthig. Adr. S. 550 Abendpost.

Partner gesucht mit $500. Einlage gesichert, als Theilhaber an rentablem Geschäft. Offerten unter W. 748 Abendpost.

Ich suche sofort einen Geschäftstheilhaber mit 200 Dollars baar. Erfahrung nicht nöthig. Täglicher reiner Verdienst zehn bis zwanzig Dollars. B. Hoßman, 22 E. Polk Str.

Partner gesucht in Restaurant. Etwas Geld erforderlich. 55 S. Halsted Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd, billig. 1147 W. 13. Str.

Zu verkaufen: Hübsches, fehlerfreies Pferdchen (850 Pfund); Citybroken; spottbillig. Muß verkauft werden. Kommt nur Sonntag Vormittag. 1011 W. 12. Str., Topflat.

Zu verkaufen: Gutes Pferd und Wagen, neu, gut für Grocer oder Butcher. Adr. B. 228 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Billig, Pferd, Wagen, Kohlen-, Milchgeschäft. 390 N. California Ave.

Auswahl von Pferden, Ponys, starken Expreßwagen, Buggies, Pots, einfachen und Doppel-Geschirren. Karl Edelmann, Ecke Milwaukee und Fullerton Ave.

Zu verkaufen: Doppel-Team mit Geschirr und Dirtwagon. 803 Cortland Str.

Zu verkaufen: Ein junges Pferd und Buggy, billig. 1756 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen: Gutes Pferd für Milchwagen, billig. 335 Center Str., unten.

Zu verkaufen: Billig, gutes Pferd, 1100 Pfund schwer. 5653 Bishop Str.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, feine Roller, auch Weibchen, billig. 31 Maud Ave.

Verloren: Schwarze Milchziege mit Jungen. Gute Belohnung. 1670 N. Fairfield Ave. fmo

Zu verkaufen: Andreasberger Kanarienvögel, feinste Roller. 174 Racine Ave.

Zu verkaufen: Kanarienweibchen und Hohlroller. Apparatus, 71 Burling Str.

Zu verkaufen: Billig, 2 Angora-Ziegen. 5018 State Str.

Zu verkaufen: Billig, 2 gute Springwagen, und Geschirr mit Messing-Trimming. 975 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Beste Kanarienvögel, billig. 777 Southport Ave.

Zu verkaufen: Alle Sorten feine Tauben. 1158 W. Superior Str.

Zu verkaufen: Kanarienvogel, Knarr- und Hohlroller. 1174 Tripp Ave.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, selbstgezogene und importirte. Gute Sänger. 342 Cornell Str.

25 offene und Topwagen spottbillig zu verkaufen. 376 Lincoln Ave. 28novlw

Zu verkaufen: Andreasberger Kanarienvögel, feinste Roller. 140 Dayton Str. 23nov9t

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Garderobe oder Proviant, oder zu verleihen: Brillen, Uhrmacher-Werkzeug, Laden-Gitterthüren. 382 E. North Ave., Flat K.

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen für Grocery-, Zigarren- und Delikatessen-Stores oder für Meat Markets. 376 Lincoln Ave. 28novlw

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine der besten Orgeln, billig. 496 N. Francisco Str.

Muß verkaufen: Elegantes Upright-Piano. Nehme Kohlen in Tausch. 387 N. Washtenaw Ave.

Nur $35 für ein schönes FullSize Rosewood Piano. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 2dzlw

Nur $110 für ein feines Hallet & Davis Upright Piano, auf leichte Abzahlungen, bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 2dzlw

Dame muß wegen Abreise ihr $450 Upright Piano verkaufen. In perfektem Zustande. Verkaufspreis $150. Nachzufragen sofort: 765 N. Clark Str. 28novlw

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 Familien-Nähmaschinen, wegen Abreise spottbillig. 357 Clybourn Ave., hinten, oben.

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Heizofen, billig. 16 Austin Ave.

Zu verkaufen: Parlorofen, mittelgroß, $7. — 641 Wells Str., hinten.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Krebs und Krebsgewächse positiv und für immer kurirt ohne Operation, ohne Gebrauch des Messers. Ich kurire Magen-, Leber-, Nieren- und Nervenkrankheiten, auch Diabetes, Rheumatismus, Asthma, Piles, Schlagfluß, Wassersucht, Auszehrung und alle komplizirten Krankheiten beider Geschlechter. Fünfzig Jahre Praxis in besagten Krankheiten, achtundvierzig Jahre in Chicago. Es kommt nicht darauf an, wer gefehlt hat. Verzagt nicht. Schickt für freies Buch über Krebskrankheiten oder kommt und erhaltet freie Untersuchung. — Office 469 West Madison Straße, nahe Ada Str. — Stunden: 9—7, Sonntags 1—5. — Dr. Franklin Brooks, Chicago, Ill.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 88 Washington Str. — Verkaufe jederart Geschäfte. — Kommissionsgebühren: 5 Prozent. Vorauszahlungsgebühren: 5 Dollars — „nicht anders!" — Jedoch keinerlei Kosten für Käufer.

$1100 — Hintze, 88 Washington Str. — Hochfeine Grocery; 63. Str (Woodlawn); Tagesumsatz $65; Miethe nur $25. Muß verkauft werden; Zwei Drittel Anzahlung. Schnell.

Zu verkaufen: Ein erster Klasse Manufacturing-Geschäft. $2000 bis $3000 nöthig. Adr. L. 957 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus, wegen Krankheit und Verlassens der Stadt. Billig für Baar. Guter Stock. Guter Platz für den rechten Mann. Adr. S. 557 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon. Niedrige Miethe, nahe Fabriken. Gutes Geschäft. Gelegenheit für Mann mit wenig Geld. Adr. S. 571 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein feiner Saloon in guter Nachbarschaft, sehr billig. Wegen Aufgabe der Partnerschaft. 389 E. Division Str.

Zu verkaufen: Der beste Saloon nahe der City Hall, über 125 für Businesslunch täglich, erster Klasse Kundschaft, billige Miethe, wegen Krankheit für $1800 zu verkaufen, nicht alles Baar nöthig. Keine Agenten. Adr.: B. 238 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, Grocery-, Candy-, Bäckerei-, Zigarren-, Tabak-, Schulutensilien-Store, Milch-Depot. 2 Kannen täglich im Haus. 5224 Justine Str., 1 Block östlich von Ashland Ave.

Zu verkaufen: Guter Meatmarket, beste Lage. 6435 S. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Grocerystore, billig. Nachzufragen bei Edelwin, 94 Clybourn Ave., keine Agenten.

Muß verkaufen: Vorzüglicher Delikatessen-, Zigarren- und Candystore. 108 Fuß Shelvings, Counters, 20 Faß elegante Showcases, Scale, Eisbox, Awning, großes Waarenlager, zusammen nur $145, oder kommt und macht sofort Offerte. Miethe $13, mit Wohnung. 220 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Hühnerfarm nebst Garten. 516 Pratt Ave., Rogers Park.

Zu verkaufen: Milchroute, 5 Kannen täglich, wegen Krankheit, billig. 3434 Union Ave. fimo

$80, Zigarren-, Tabak-, Confectionery- und Notion-Store, Laundry-Office, nahe Schule. Beste deutsche Nachbarschaft der Nordseite. Werth $200. Verkaufsgrund: Wichtige Geschäfte. Kommt schnell. 29 Willow Str., Larrabee Str. Car. fsa

Zu verkaufen: Erster Klasse Restaurant. Nachzufragen 184 Jackson Boulevard. dfsa

Zu verkaufen: Der bestzahlende Saloon in der Stadt; ein halber Block vom Courthaus, billig für Baar. 42 S. Clark Str., Basement. 30novlw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, passend für Saloon. Nachzufragen 132 E. North Ave. Aug. Bohlke.

Zu vermiethen: 6 Zimmer, $10. 576 N. Halsted Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer für einen Herrn. 595 N. Clark Str., Eingang Goethe Str.

Zu vermiethen: Zimmer, mit oder ohne Kost. 324 Hastings Str., oben.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, billig. — Wellmann, 452 Wells Str., zwei Treppen.

Zu vermiethen: Warmes Frontzimmer, gutes Board, Badezimmer. 281 Cleveland Ave.

Zu vermiethen: Zimmer mit Kost, Gas und Bad. 382 E. North Ave., 2. Floor, Flat K.

Zwei junge Leute finden schönes Heim mit allen Bequemlichkeiten. 523 W. 12. Str.

Zu vermiethen: Zwei anständige Herren finden Kost und Logis in Privatfamilie. 301 Cortland Str. fj

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zwei Leute ohne Kinder suchen 2—3 leere Zimmer in der Stadt. Adr. L. 955 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht einfaches Zimmer zu miethen. Preisangabe erbeten. Adr. S. 569 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1. The Creditor's Merchantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 10, nahe Madison. Herman Schultz, Anwalt. Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgements, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim. Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 LaSalle Str., Zimmer 6.—Konstabler Reets. 21jl*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Wollene gehäkelte schwarze Damenshawls verfertigt, Orders genommen. 186 S. Peoria Str., Heine.

O. Emma, komme Dienstag Abend halb neun Uhr. West End Store. I will a mit.

Zu vertauschen: Eine goldene Uhr für Polsterer-Arbeit. 557 Jackson Boulevard. sdi

Zu adoptiren: Babies, ein Mädchen und ein Knabe. 557 Jackson Boulevard. sdi

Haarketten, Puppen, Perrücken angefertigt bei R. Cramer, 386 E. North Ave.

Mrs. Margret wohnt 366 Wells Str., Eingang an Elm Str. 21nov2m

Gesucht: Ordres für Krautschneider. 441 Center Ave. — Schüßler. 7novlm

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm. *

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag.ddsa*

Zither-, Guitar-, Piano- und Mandolin-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 774 Milwaukee Ave. 28nov,modisa,1m

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrechts Zither-Schule, 413 E. North Ave., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. 2 Lektionen wöchentlich. $3 per Monat. 8of2mt

Klavier- und Violin-Unterricht, Chor- und Einzelgesang. H. Biedermann, Musiklehrer. 3018 Archer Ave. 26nov2w

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16seplj

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein junges Mädchen, 24 Jahre alt, stattliche Figur, wohlerzogen und gebildet, musikalisch, etwas Vermögen, wünscht mit einem gebildeten jungen Herrn bekannt zu werden, zwecks Heirath. Antworten mit Photographie unter S. 572 Abendpost. Verschwiegenheit Ehrensache.

Heirathsgesuch: Ein junges römisch-katholisches Mädchen, 22 Jahre alt, sucht Bekanntschaft mit römisch-katholischem Manne gleichen Alters, zwecks Heirath. Näheres bei Mrs. Rowa, 197 Gault Court, hinten, unten. fmo

Heirathsgesuch: Ein junger kräftiger Deutscher, Schwabe, Bierpeddler, 28 Jahre alt, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht mit ein Mädchen oder einer Wittwe, nicht über 35 Jahre alt, bekannt zu werden, zwecks Heirath. Kleines Kapital beansprucht. Briefe mit Photographie oder selbst vorzusprechen in 54 Larrabee Str., Will. Heinkel.

Heirathsgesuch: Braves, deutsches Mädchen, 23 Jahre alt, gutherzig und von angenehmem Aeußeren, besitzt 350 Dollars Vermögen, des Dienens müde, würde sich mit einem ehrbaren Manne verheirathen. Macht keine großen Ansprüche, nur einen nüchternen Mann möchte sie als Gatten. Wittwer nicht ausgeschlossen. Dieselbe ist Sonntag zu sprechen bei Goetzendorff, 376 E. Division Str.

Heirathsgesuch: Ein achtbarer deutscher Mann in den besten Jahren, ohne Anhang, mit $7000 selbst ersparten Gelde, wünscht die Bekanntschaft einer sittlich gesinnten Dame, mit etwas Vermögen und geschäftlicher Gesinnung, um sich bei gegenseitiger Zuneigung zu verehelichen. Genaue Auskunft der Verhältnisse und direkte Adresse wird erbeten. Adr. S. 574 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen zu vertauschen. Große und kleine Farmen in Michigan und Wisconsin, gegen Chicago Eigenthum oder auf kleine Abzahlungen. Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäfts-Makler.—Ullrich, 1409, 100 Washington Str. 27sep*

Zwangs-Verkauf! 80 Acker, Lehmboden, Creek läuft durch, nahe Kirchen und Schulen. Große Stadt. Wood County, Wisconsin. Todesfall. $450, Abzahlung. Henry Ullrich, Verwalter, 34 Clark Str., Zimmer 413. 2dzlw

Zu verkaufen: Eine 242 Acker Farm in Wisconsin, eine Meile von der Stadt. Gutes Haus und Stallungen, viel Vieh, sowie alle Ackerbaugeräthschaften und Wagen und Buggies, Masse Getreide aller Art für 2500 Dollars. John Siemering, New Lisbon, Wis.

Zu verkaufen: 15 Acker, 25 Meilen östlich. Gutes Haus und Stall. $1100, Hälfte Cash.—James Coe, 646 Washburn Ave.

Tausche 120 Acker Farm für schuldenfreies Stadt-Eigenthum. Adr.: Peter Wehrley, Agnes, Missouri.

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $750, 4 Zimmer Haus, Stall und Lot, Lot allein das Geld werth. Nahe Lincoln Ave. $100 Baar und $5 monatlich. Eines zu $950, zwei größere zu $1450 und $1550, ein größeres 8 Zimmer $2000, 2stöckiges Haus, 5 Zimmer auf jedem Floor, Straße gepflastert. Ein halber Block von Fullerton Ave., $2500, $200 Baar und $12 monatlich. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Lincoln Str.

Zu verkaufen: Haus und Lot in Lake View, Ecke von Alley, gute Lage für Bäckerei oder irgend ein anderes Geschäft, Stein-Basement, Zement Floore, verkaufe für $2000 unter dem Kostenpreise. Keine Agenten. Adr.: S. 555 Abendpost.

Zu verkaufen: Cottages für $1000 und aufwärts. Großes 2stöckiges Haus mit 12 Zimmern, an Southport Ave., für $2600. Habe eine Masse Privatgelder zu verborgen zu den niedrigsten Raten. Nick. Schmidt, 877 Lincoln Ave.

Habe Haus und Lot zu vertauschen für leere Lotten. Jos. Havorka 115 Cleveland Ave.

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Lot an North Ave., westlich von Humboldt Park. Kostete $1250. Will verkaufen für $900. Verbesserungen schon da. Murphy, 100 Washington Str. fsa

Zu verkaufen: 2 Brickhäuser mit Lot, 3 Blocks östlich vom Humboldt Park, wegen Todesfall; Hälfte baar, Rest auf lange Zeit. Näheres 448 Milwaukee Ave., 2. Floor.—Mrs. Kersting, Eigenthümerin.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 690 N. Western Ave., Steinfront. 5 Flats und Store. Eigenthümer 1048 Madison Str.

Leute, welche Häuser und Lotten kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, werden bei uns schnell und reell bedient. Auch Farmen vertauscht. Gustav Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 5mz,sadidobw

Zu verkaufen: Spottbillig, Division Str., Lot zwischen California und Washtenaw Ave. Eigenthümer, 1175 W. North Ave.

Zu verkaufen: Haus mit gutgehendem Butcher-Shop. Tausche auch gegen leere Lot. Andreas Thies, 1116 Nelson Str.

Südwestseite.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Brick-Cottage und Lot, 1 Block von 35. Str. und Archer Ave. Kostete $1800. Muß für $1150 verkaufen. Blos $350 in Baar nöthig. Keine Agenten. Adr.: B. 239 Abendpost.

Zu verkaufen: 2stöckiges 8 Zimmer Brickhaus und Lot, 25½ bei 124, zu einem Spottpreis. 531, 13. Place. dz3,10,17,24,31

Verschiedenes.

Zu verkaufen: 2 gute Lotten. $1500, für altes Property. Adr. B. 236 Abendpost. fsa

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unser Spezialität. Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz. Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld braucht, dann kommt zu Eagle Loan Co., O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., Zimmer 34, 3. Floor. Das einzige deutsche Geschäft in Chicago. $20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft gehet. Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 28fe*

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Floor.
Wir leihen Euch Geld zu großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, es zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. *

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke. Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Braucht Ihr Geld? Wir haben Geld zu verleihen in Summen von $500 aufwärts, auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil! Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 18janddsa*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 20ag,sdd*

Zu leihen gesucht: $800 zum Bauen, auf gute Sicherheit. Privat. Adr. S. 573 Abendpost.

$1000 gesucht für schuldenfreies Farmland zum Bauen. 70 Meilen von Chicago. Sicherheit $5000. Adr. B. 241 Abendpost.

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 26sep*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1. Lake View. 29mz*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
——Advokat und Notar.——
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—843, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 23novlj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str. *

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Sonntag Nachmittag von einem armen Arbeiter $120. Finder behält $20. Bringt das Uebrige.—Nick. Threadwaller, 49 Hobbie Str.

Verloren: Hund (Black and Tan), am 27. November. Ehrlicher Finder erhält gute Belohnung. 830 Cleveland Ave.

Im Schatten des Doppelgängers.

Hans Freilings Lehr- und Wanderzeit diesseits und jenseits des Ozeans.

Roman von Karl Gundlach.

(Fortsetzung.)

Auf dem Katheder stand Dr. Eichenau und holte tief Athem. Es klang wie fernes Donnerrollen. Aus der gelbgrauen Gewitterwolke seines Gesichtes blitzten höhnisch giftig die kalten Augen. Wie harte Hammerschläge fielen die Worte von seinen Lippen:

„Wenn Jemand in meiner Klasse den Pegasus zu reiten versteht, hat wohl der Ordinarius das erste Recht, von dieser Thatsache Kenntniß zu nehmen. Auch ein Ordinarius hat bisweilen Menschenkenntniß, und ich kenne meine Pappenheimer. Der, welchen ich meine, wird wohl wissen, wen ich meine. Vertrauen hat der Schüler zu seinem Lehrer zu haben, und das verlange ich, das verdiene ich."

„Nein!"

Unbewußt war das Wort meinen Lippen entschlüpft. Ich hatte laut gedacht, wie man so schön zu sagen pflegt. Die Entschuldigung hätte hier nicht viel geholfen, denn das kleine Wort war sehr schwer.

Ich kann auch nicht sagen, daß es mir leid gethan hätte, im Gegentheil! Ich empfand eine Art kalter Beruhigung, daß das Wörtchen gefallen war.

Zähneknirschend stand Dr. Eichenau vor mir, die Hand zum Schlage erhoben.

Was nun geschah, ist mir nur sehr dunkel erinnerlich. Mich schlagen lassen von einem gehässigen Menschen? — Mochte er auch mein Lehrer sein, er war mein erklärter Feind, der es böse mit mir meinte. Ich fühlte, daß es mir heiß zu Kopfe stieg, daß rothe Lichter vor meinen Augen tanzten. Rasend sprang ich auf. Dann sah ich wie durch einen Nebel die Gestalt des Lehrers sich entfernen und wie aus weiter Ferne hörte ich seine Stimme kalt und höhnisch wie immer:

„Sie haben sich an Ihrem Lehrer vergreifen woelln, das bricht Ihnen den Hals."

Am andern Morgen stand ich als Angeklagter vor der Lehrerkonferenz und Nachmittags blickte ich durch die Eisengitter des Karzerfensters träumerisch einer kleinen weißen Wolke nach, die langsam am blauen Himmel westwärts zog. Alte Erinnerungen umgaukelten meine Stirne und zogen beruhigende Schleier um meine fiebernden Augen. Das Fenster ward kleiner und kleiner und zog das Stückchen blauen Himmels mit den weißen Wölkchen enger und enger zusammen. — Ich saß wieder auf dem alten kupfernen Kessel in der Rumpelkammer und weinte. Und da sahen mich wieder zwei dunkle Augen unter wilden schwarzen Locken hervor an, ich sah wieder den schmerzverzogenen kleinen Mund und sanft klang es aus weiter Ferne an mein Ohr:

„Nicht weinen, Hans! Mathilde schuld, Mathilde recht schlecht. Da! Beiß noch einmal!"

Arme kleine Mathilde! Du bist die kleine Mathilde nicht mehr, Du bist groß geworden, und brav und hübsch und ich bin ein Taugenichts, aus dem nichts werden kann, der hinter Eisengittern sitzt und das Träumen nicht lassen kann.

Schlüsselklirren schreckte mich auf.

Der Pedell führte einen Telegraphenboten herein, der mir ein Papier überreichte und mich in einem Buche den Empfang bescheinigen ließ.

Ich öffnete das Telegramm und las: „Komm sofort! Mama sehr krank. Dein Vater."

Lange starrte ich das Stückchen Papier an, das in den wenigen Worten eine Welt voll Schmerz enthielt. Denken konnte ich nichts, ich sah nur immer die ungelenken rasch hingekritzelten Buchstaben an und wunderte mich, daß sie mit Blaustift geschrieben waren. Dann sah ich zum Himmel empor. Die weiße Wolke war verschwunden und die Sonne lachte durch das klare Blau des Himmels, als ob es kein Leid auf Erden gäbe.

* * *

Traumhaft verworren drängen sich die Ereignisse jener Tage in meinem Gedächtnisse.

Einen letzten Blick meiner Mutter habe ich noch gesehen, noch einmal ihre Hand in der meinigen gehalten.

Vorüber! Vorüber!

4. Kapitel.

Was willst Du werden?

Es war stille und traurig in unserer Wohnstube am Abende nach dem Begräbnisse meiner Mutter.

Am Tische saß mein Vater, den Kopf in die Hand gestützt, ein Bild dumpfer Niedergeschlagenheit.

Ich selbst hatte mich in eine Fensternische gedrückt und suchte meine verworrenen Gedanken zu ordnen und von der Todten draußen auf dem Friedhofe weg meine Blicke auf das zu richten, was nun werden sollte.

Mein Onkel, der Bruder meiner Mutter, der Sattlermeister Rabbold, der in Hamburg ein ganz hübsches Geschäft betrieb, ging mit festen Schritten im Zimmer herum und dampfte heftig aus einer kurzen Pfeife. Von Zeit zu Zeit murmelte er etwas vor sich hin. Mit einem Rucke blieb er plötzlich mitten im Zimmer stehen, paffte einigemal heftig den Rauch von sich, zerrte knurrend an seinem struppigen röthlichen Backenbarte und brach grollend los:

„Sapperment noch einmal! Rafft Euch auf! Von dem stumpfsinnigen Brüten wird die da draußen nicht wieder lebendig. Vorwärts heißt's! Angepackt! Wenn man Riemen aus dem Leder schneiden will, muß das Messer scharf sein, und im Leben muß man den Verstand zusammen nehmen, sonst wird der ganze Plunder verschnitten.

Was soll der Bengel jetzt anfangen, wenn er doch schlechterdings keine Lust zum Studiren hat? Kann's ihm nicht verdenken, daß er kein Sklave werden will. Was kann er überhaupt werden, wenn er studirt? Pfarrer, Amtsrichter, Regierungsrath — vom Subalternbeamten ganz zu schweigen — alles sehr volltönend klingende Titel, „Staatsdiener" wie sie's so recht bezeichnend nennen. Hol's der Daus! Staats- oder sonst was, Diener bleibt's immer und nicht Jeder hat das Zeug dazu. Hatte damals auch keinen Spaß daran, Alles bäumte sich in mir auf gegen das verflixte Dienen. Hat meinem Alten Herzeleid genug gemacht, mein verwünschter Dickschädel. Es wollte dem Pastor nur schwer einleuchten, daß sein Sohn Handwerker ward. Pa! Ich bin ein freier Herr geworden und habe zu essen, ohne dem Racker von Staate dankbar sein zu müssen, ohne ängstlich nach jedem Winke von oben schielen zu müssen, um nicht mein Brod zu verlieren, wenn meine Loyalität höhern Ortes nicht ganz zweifellos erscheinen sollte. Donnerwetter noch einmal! Wenn ich um das Bischen mich zum Hunde machen muß, dann blas ich auf die reizende Ehre, wohlbestallter Beamter und Würdenträger zu sein, um es im günstigsten Falle zu regelrechten Hämorrhoiden und zum rothen Adlerorden vierter Klasse zu bringen. Eine saubere Ehre, die den Menschen zum Automaten macht. Pfui Teufel!"

Mein Vater seufzte tief auf und bemerkte in gedrücktem Tone:

„O daß Du Recht hast! Aber doch — —"

„Was „aber doch?" brauste mein Onkel auf. Aber Fleisch schmeckt doch gut? Zum Donnerwetter! Lieber trocken Brod und ein freier Herr, als an den Fleischtöpfen des Staates Knecht und Hund. Und wenn's noch Fleisch wäre! Knochen, abgenagte Knochen! Das Fleisch fressen die oben, und dahin zu kommen, muß Einer einen verdammt krummen Buckel machen können. Ein für allemal, Junge, laß das Träumen. Geh mit mir nach Hamburg und ich mache einen Sattlermeister aus Dir, daß Deinen Lehrern da auf dem Gymnasium die Ohren grade steh'n sollen. Damit ist die Sache erledigt, und nun kein Wort mehr davon. Ueberlegt Euch meinen Vorschlag bis morgen früh und somit: Gute Nacht!"

Damit klopfte er seine Pfeife aus und ging dröhnenden Schrittes hinüber in sein Schlafzimmer.

„Sattler! Handwerker!" murmelte mein Vater vor sich hin. „Und all das Geld umsonst ausgegeben, Alles umsonst gelernt! Wozu nützt denn nur die ganze Wissenschaft?"

Ja, wozu? dachte ich. Um Staatsdiener, Knecht zu werden? Und außerdem konnte ich mit allem Latein und Griechisch und dem sonstigen gelehrten Krimstrams nichts werden? Stand mir gar kein Beruf offen? Die Kette, unter der ich auf der Schule geseufzt hatte, sollte sie ewig mein Leben drücken?

Es gab keinen Ausweg. Kaufmann — Handwerker — Nein! Um keinen Preis. Es mußte ja doch einen Ausweg geben! — Mein väterlicher Lehrer, der Pastor! Daß ich an den nicht gleich gedacht hatte! Er allein konnte helfen, wenn er wollte, und er wollte sicherlich, da hätte ich ihn ja schlecht kennen müssen.

Entschlossen sprang ich auf.

„Vater," rief ich, „ich gehe zum Herrn Pastor, er soll mir rathen. Kommst Du mit?"

„Laß mich ruhig hier, Junge," antwortete er. „Mach was Du willst, ich lege Dir nichts in den Weg. Aufgezwungener Beruf ist schlimmer noch als — doch das ist ja lange vorüber."

„Aufgezwungener Beruf?"

Erstaunt blieb ich stehen.

„Du, Vater —?"

„Meinst Du etwa," fragte er bitter, „ein Mensch könne aus Begeisterung Aktuar werden?"

„Das gerade nicht," antwortete ich, „nur habe ich überhaupt nicht über Dich nachgedacht. Du hast ja nie von Deinen Jugendplänen etwas verlauten lassen, hast nie geklagt —."

Er sah mich traurig an.

„Geklagt? Was hätte mir das helfen können? Ich dachte auch, ich könne es mit der Zeit verwinden. Jetzt wo wir bei Dir wieder stehen, wo ich vor Jahren stand, jetzt wird die Geschichte wieder lebendig.

„War auch solch ein phantastischer Junge wie Du, machte auch Gedichte, als ich in Kassel auf dem Gymnasium war. Mein gesammtes Taschengeld sparte ich für Theaterbillets auf, und ehe ich's noch selbst mir gestand, war ich mit Haut und Haar dem Theaterteufel verfallen. Meinem Alten durfte ich damit natürlich nicht kommen, und wie ich in der Schule immer mehr zurückblieb, und er doch etwas merkte, machte sein Machtwort rasch ein Ende. Ich fügte mich in der stille verschwiegenen Hoffnung, später doch noch meine Pläne verwirklichen zu können. Vorerst hieß es meinem Alten beweisen, daß ich etwas leisten könne.

„Drei Jahre im Subaltern-Vorbereitungsdienst bei Amts-, Kreis- und Appellations-Gerichten — wer das nicht selbst durchgemacht hat, kann sich keinen Begriff machen, was es heißt, als gebildeter, für Kunst und Literatur begeisterter junger Mann sich von seinen Vorgesetzten wie ein geistig niedriger stehendes Wesen behandeln lassen zu müssen. Heimlich mit den Zähnen knirschen, o ja! Das darf man, aber sich ducken heißt es, ducken, bis das ungehörige Selbstbewußtsein, das unverschämte Gefühl der Menschenwürde langsam abstirbt.

„Als ich mein Aktuariats-Examen bestanden hatte, schickten sie mich auf ein einsames Nest an der Thüringischen Grenze, wo ich vom Theater gründlich abgeschnitten war, und da mußte ich gut thun. Nach ein paar Jahren fühlte ich mich zu alt, um noch die Unbequemlichkeiten und Mühen eines Berufswechsels auf meine Schultern zu laden, war auch zu vernünftig dazu, in's Ungewisse hinauszustürmen. Ich erhielt dann nach und nach mehr Gehalt — und da lernte ich Deine Mutter kennen. Sie machte mich alle thörichten Jugendträume vergessen.

„Nun habe ich blos noch Dich. Werde, wozu Dich die Neigung treibt; was ich helfen kann, wird geschehen.

„Geh' hin zum Pastor und laß mich allein; die Einsamkeit wird mir wohlthun."

Ich ging.

„Schauspieler?" summte es mir durch den Kopf. Das war's auch nicht, wozu mein Herz mich trieb. Es lag überhaupt ein Nebel über meiner Seele, eine Unklarheit, eine Unentschlossenheit hatte sich meiner bemächtigt, wie ich sah, daß ich mit alledem, was ich bis jetzt gelernt hatte, eigentlich gar nichts werden konnte, daß ich vor einer gährenden Leere stand.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Krautesser.

In Berlin zählt der Vegetarismus jetzt 15,000 Anhänger; aus dem ersten vegetarischen Speisehause, das vor einem Vierteljahrhundert in der Niederwallstraße gegründet wurde, haben sich seitdem mehr als zwanzig entwickelt, und selbstverständlich haben sich die Vegetarier auch zu einer „Vegetarischen Gesellschaft" zusammengethan. In weiteren Kreisen wird der überzeugte Vegetarier wohl immer noch als eine Art von Sonderling angesehen; das hat aber nicht verhindert, daß sich der vegetarischen Bewegung in Berlin Vertreter aller gesellschaftlichen Schichten, auch der begüterten und vornehmen, angeschlossen haben. Als Grund dafür vernimmt man von ihnen, daß sie es aus Gesundheitsrücksichten gethan haben, und wunderbare Heilungen werden von ihnen erzählt, die alle die Pflanzenkost hervorgebracht habe, namentlich was Magenleiden, Gicht und alle Krankheiten einer gestörten Ernährungsweise betrifft. Ein Besuch der Speisehäuser gibt dem Laien zunächst ein äußerliches Bild.

Diese Speisehäuser finden sich in allen Stadtvierteln verstreut. Oefters liegt das Speiselokal, um die theure Ladenmiethe zu sparen, und weil es dem Eingeweihten ohnehin schon wohlbekannt ist, in einem ersten Stockwerk. Geöffnet ist es gewöhnlich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Die Zeit, wo der Besuch am stärksten ist, ist natürlich der Mittag. Zum Abend kauft sich der Vegeterianer, wenn er Chambregarnist und Junggeselle ist, seine Mahlzeit gewöhnlich selber ein, denn zu seinen Vorzügen gehört auch eine gewisse öconomische Veranlagung. Die Speisekarte imponirt vor allem durch ihre Länge und ihren Reichthum. Es ist erstaunlich, wie viel Erzeugnisse die Phantasie der vegetarischen Köchin aus unseren lieben Gemüsen und Hülsenfrüchten herauszuzaubern versteht. Der Fleischesser lernt hier Leckerbissen kennen, von denen er sonst nie gehört, z. B. Haferbisquits, Schmorkürbis, Kölner Schnitzel mit Butter und Kartoffeln. Ausdrücke wie Schnitzel und Kotelette werden hier nämlich auf Pilzgerichte angewendet, und der vertraute Klang soll wohl dazu dienen, namentlich dem Neuling den Uebergang weniger fühlbar zu machen. Als Getränke zu den Mahlzeiten werden Johannisbeer- und Stachelbeerwein verabreicht. Bier steht zwar auf der Speisekarte, wird aber von einem richtigen Vegetarier, weil er auch ein Feind des Alkohols und aller sonstigen Nervenreizmittel ist, selten verlangt. Zu diesen letzteren gehört auch der Bohnenkaffee, der chinesische Thee und Chokolade. Statt dessen trinkt der Vegetarier Kneippkaffee, das sind geröstete Gerstenkörner, und Thee aus gedörrten Erdbeer- und Brombeerblättern, der, wie man hört, eine Delikatesse sein soll. Eine Spezialität unter den Speisehäusern sind die in der Dorotheenstadt, in der Nähe der Universität, die viel von der Studentenschaft besucht werden. Aufmerksame Leute haben dort beobachtet, daß, während im Anfang eines jeden Monats der Besuch nur spärlich ist, derselbe, je mehr sich der Monat seinem Ende nähert, an Umfang zunimmt, bis am 30. und 31. die Räume die anstürmenden Massen kaum noch zu fassen vermögen. „Erst wenn sie kein Geld zum Fleisch mehr haben, kommen sie," murmelt dann knirschend die Frau Wirthin. Die Bedienung ist weiblich. Als eine Merkwürdigkeit in dieser Beziehung ist ein solches Mädchen aus einem Speisehause im Osten verzeichnet. Vor ihrer jetzigen Stellung diente sie bei einem Schlächter, wo sie zum Frühstück, zum Mittag, zum Abendessen, um mit den im Laden übrig gebliebenen Vorräthen zu räumen, nur Fleisch zu essen bekam, während sie jetzt, wiederum gezwungen, sich der Ernährungsweise ihrer Herrschaft anzupassen, ausschließlich auf Vegetabilien angewiesen ist. Mit ihrem gesunden Aeußeren beweist sie, daß ihr der jähe Wechsel nichts geschadet hat.

Der radikale Vegetarier fühlt sich in den Speisehäusern indessen nicht befriedigt. Er lebt nur von Stoffen, wie sie unmittelbar aus der Hand der Natur kommen, und ist gegen jede menschliche Zubereitung. Er lebt von Beeren, Früchten, und statt des Brotes genießt er ungemahlene Körner. Diese Gattung findet aber in Berlin keinen großen Anhang. Auch für die Verpönung von Milch, Eiern, Butter, Käse und was sonst noch vom Thier, wenn auch selbstverständlich von dem noch lebenden, kommt, findet sich in Berlin keine sonderliche Theilnahme. Ein eigenartiges, aus den Berliner vegetarischen Kreisen hervorgegangenes Unternehmen ist die bei Oranienburg angebaute Obstbaumkolonie „Eden". In stiller Einsamkeit, eine halbe Stunde hinter der Stadt, dicht an der Chaussee, liegt sie mit ihren erst seit wenigen Jahren bestehenden Anlagen und den darin verstreuten neuen Häuschen da. Begründet von einem Berliner Landgerichtsdirektor und unterstützt durch angesehene Berliner Bürger, bildet sie, aus 150 Morgen bestehend, eine Erwerbsgenossenschaft mit dem gleichzeitigen Ziele, neben der materiellen auch der idealen Seite des Vegetarismus, seiner ins Allgemeine gehenden Humanität hier in der abgeschiedenen Stille nachzuleben. Gegen den ungekochten Vegetarismus haben aber die Hausdamen in Eden eine Antipathie. Gekocht muß werden. Mit dem Kochlöffel, sagen sie, gibt eine Frau auch ihr Szepter, ihre Macht aus der Hand.

Wie die Alten sungen.

Der Theaterchroniqueur des Wiener „Fremdenblattes berichtet über eine heitere Begebenheit wie folgt: Jede Theaterdirektion muß stets auf die persönlichen Leidenschaften unter ihren eigenen Mitgliedern Rücksicht nehmen, ob Groß, ob Klein. Was immer auf die Bühne kommt, wird von Eifersucht verzehrt. Das hat Direktor Jauner, der gegenwärtig das Märchenspiel „Die blonde Kathrein" von Richard Voß inszenirt, an einem heiteren Beispiel erlebt. Man wird das Sujet des Stückes von Andersen her kennen, der hier dramatisirt erscheint, und wissen, daß viele Kinder mitspielen. Auch im Carl-Theater wird eine ganze Schaar von Schulmädchen für das poetische Werk abgerichtet. So sprechen im Leidenszuge und im Traume der blonden Kathrein Engelschaaren und Kinderseelen. Was geschieht nun Donnerstag Vormittags in der Direktionskanzlei des Carl-Theaters? Nach Schulschluß, ungefähr ¾11 Uhr Vormittags, erscheint ein kleines Mädchen, die Schultasche in der Hand, in der Kanzlei.

„Was willst Du denn, Kleine?" fragt sie ein Beamter des Carl-Theaters, denn Niemand hatte sechsjährige Mädchen bisher dort gesehen. „Bist Du vielleicht für das Zauberstück engagirt?"

„Nein," sagte das Mädchen, „ich komm' nicht wegen mir; ich bitt' schön, ich komm' für die Steiner Bertha und für die Grazl Hermine von meiner Klass'."

„Nun, was ist's denn mit der Steiner und der Anderen?"

„Bitt' schön, sie stehen unten auf der Gassen und trauen sich nicht herauf."

„Ja, warum denn nicht?"

„Bitt' schön, sie wollen nicht „die zweite Kinderseele" und „die dritte Kinderseele" spielen, weil ihnen die Roll' zu klein ist, sondern die „erste Kinderseele," und sie wollen nicht mehr kommen."

Sprachs, nahm zwei Bogen Papier aus der Schultasche, gab die beiden Rollen zurück und empfahl sich mit einem „Küß die Hand!" . . . .

— Optische Täuschung. — Wozu hat sich eigentlich der Doktor Salbert ein Mikroskop gekauft? Praxis hat er doch so gut wie gar keine. — Ja, er tröstet sich eben damit, daß er seine Einnahmen unter 500maliger Vergrößerung betrachtet.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie. — Illinois Zentral-Eisenbahn. — CHICAGO & ALTON. — CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." — Chicago & Erie-Eisenbahn. — MONON ROUTE. — Nickel Plate. — Baltimore & Ohio.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

New Yorker Plaudereien.

Vom großen Expansions-Rausch. — Was für kuriose Blüthen er treibt. — Die Schlacht von San Juan auf der Bühne. — Schlauberger Bill Anthony. — Dr. Parkhurst und Bob Ingersoll über Expansion. — Jemand, dem der Glaube daran nicht bekam.

New York, 1. Dezember 1898.

Wenn bei uns erst Etwas zum „guten Ton“ gehört, so ist es gewiß eine schlechte Sache. Darum gehört wohl auch „Expansion“ jetzt allenthalben zum „guten Ton“. Von nichts Anderem wird gesprochen und wenn die Park-Verwaltung nicht gar so streng verführe mit allen Leuten, die sich an den Bäumen und Sträuchern im Park vergreifen, so schnitten sie's sicherlich in alle Rinden ein, das eine Wort: Expansion. Dieser Tage traf ich einen Nachbarn, einen ebenso fetten wie gemüthlichen Anglo-Amerikaner — fette Menschen sind immer gemüthlich — und da ich ihn längere Zeit nicht gesehen hatte, so unterhielten wir uns über harmlose Dinge. Ich machte ihm sanfte Vorwürfe darüber, daß er noch immer nicht seinem Schmeerbauch zu Leibe ginge und eine Entfettungskur durchmachte, indem er einfach in ein Boardinghaus ginge. „I wo werd' ich denn“, erwiderte er, „Expansion gehört jetzt zum guten Ton!“ und er schlug sich lachend auf seine Kolonien, sozusagen. Jedes Thierchen hat sein Pläsirchen, und das ist auch ganz amüsant. Aber sobald alle Thierchen das gleiche Pläsirchen haben, wird's langweilig. Da ist nicht weit von meiner Wohnung ein Spezialitäten-Theater, wo sie augenblicklich ein Spektakelstück geben mit dem Titel „Battle of San Juan“. Der Theaterzettel verkündet pomphaft: zweihundert echte Soldaten, zwanzig feurige Rosse, feenhafte Szenerie. Und das Publikum drängt sich in hellen Haufen in das Theater und steht schon von Vieren an der Kasse, wie Göthe sagt, nur um die hundert echten Soldaten nebst den zwanzig feurigen Rossen zu sehen. Einige von den Soldaten sind ausgemusterte arme Teufel, die keine Stellung finden konnten, sowie Reiter der ehemaligen Roosevelt'schen Truppe. Natürlich erscheint auch Colonel Roosevelt, mit gezücktem „Sabul“ und gefletschten Zähnen und stürmt die Hügel von San Juan und alle die großen Kinderchen freuen sich wie der Kanarienvogel über den Salat. Wenn dann einer der Helden die Bemerkung macht: „Amerika muß größer sein!“ oder wie die landläufige Zeitungs-Phrase lautet: „Wo immer die amerikanische Flagge gehißt wurde, darf sie niemals wieder heruntergenommen werden!“ dann ist Alles außer sich vor Entzücken, Männlein und Weiblein, und auf dem Wege nach Hause reden sie von Nichts wie von Expansion und sind begeisterte Expansionisten. Warum — wissen sie natürlich selber nicht. Die meisten von ihnen haben vor einem Jahr noch gar nicht gewußt, wo Manila liegt. Aber das macht Nichts. Es ist ein Jammer, daß immer die großen unwissenden Kinder mit ihrer hysterischen Sentimentalität bei uns die großen nationalen Fragen entscheiden. Das wird uns einmal theuer zu stehen kommen.

* * *

Und überall ist es Dasselbe. In einem andern Theater haben sie den Bill Anthony angeworben. Wer ist Bill Anthony? Er ist der Sergeant von der verstorbenen „Maine“, der unmittelbar nach der Explosion vor Kaptain Sigsbee trat, die Hand an die Mütze legte und sagte: „Mein Herr, ich habe die Ehre Ihnen zu melden, daß das Schiff soeben in die Luf gesprengt worden ist und sinkt.“ Wenn ich der Kapitan Sigsbee gewesen wäre, hätte ich erwidert: „Schaute, so schlau bin ich selber, das zu sehen!“ Aber Bill Anthonys fabelhafte Intelligenz hat ihn berühmt gemacht, und wenn er jetzt auf die Bühne tritt und eine amerikanische Fahne schwingt, wobei er geistreich um sich blickt, so geräth das Publikum aus dem Häuschen. Auch Bill Anthony ist lediglich ein zweibeiniger Expansions-Bazillus, welcher die Krankheit weiter verbreitet. Wahre Patrioten und moderne Pessimisten — denn die wahren Patrioten sind augenblicklich die Pessimisten — schütteln zu all dem die Köpfe und wittern in dieser maßlosen Vergötterung der Soldateska nebst Expansion die künftige Militär-Herrschaft und den „Anfang vom Niedergang der Republik.“ Sehen Sie, sagte ein Amerikaner zu mir, als wir ein Regiment Milizen in New York einziehen sahen, „diese Leute haben nicht einen Schuß Pulver gerochen, sondern lediglich in einem Fort gelegen, aber jeder einzelne wird von dem Publikum ein Held genannt und als ein höheres Wesen betrachtet.“ Und dabei wußte ich nur zu gut, daß der Betreffende für gewöhnlich ein Patriot war, so rabiat als solcher, wie es nur der Amerikaner sein kann.

Doch Amerika müßte nicht das Land der ungeheuerlichsten Gegensätze sein, wenn nicht dem expansionsberauschten New Yorker unmittelbar zur Seite der völlig nüchtern Denkende stände. Aber das sind die verschwindenden Ausnahmen, denn es gehört Muth dazu, einem Berauschten zu sagen, daß er berauscht sei und sich schämen sollte. Höchstens ein Mann wie Dr. Parkhurst kann sich das leisten. Das hat er denn auch neulich gethan und zwar mit der ihm eigenen Kräftigkeit. Ich stimme mit dem streitbaren Mann Gottes nicht immer überein. Aber mir imponirt seine Offenheit und vor Allem seine Unzweideutigkeit. Man weiß immer ganz genau, wie er's meint. Er schlägt gradeweg von der Schulter, wie die Boxer sagen. Seine letzte „Predigt“ war wieder einmal ganz politisch, und beschäftigte sich mit der Expansion, weil das nun doch mal „zum guten Ton“ gehört, wie bereits bemerkt. Es waren böse Dinge, die er bei dieser Gelegenheit sagte, nicht bloß seiner Gemeinde, sondern seinen Landsleuten im Allgemeinen, denn Parkhurst benutzt auch die Kirchenfenster, um aus denselben heraus zum großen Publikum zu sprechen. Er nahm also gleich die Nase des guten Onkel Sam, den sie jetzt in den Karrikaturen nicht mehr klapperdürr, sondern mit vollgestopftem Ranzen darstellen, wie einen Vielfraß, und rieb ihm verschiedene Wahrheiten unter die fuchsige Nase. Wie wär's, fragte Parkhurst, wenn die liebe Onkel sich vor Allem einmal etwas liebevoller seiner schwarzen und rothen Kinder daheim annähme, ehe er daran dächte, sich noch gelbe Kinder aufzubürden? Die Erwerbung der Philippinen bezeichnete er als Raub, den ganzen Krieg als unnöthig und die Expansions-Politik als unpatriotisch und unamerikanisch. Mehrere Mitglieder seiner Gemeinde waren über diese unpatriotischen Aeußerungen dermaßen verschnupft, daß sie die Kirche verließen. Sie konnten diese „Insulte“ und „Verleumdungen“ nicht ertragen, wie sie sagten. Die unangenehme Wahrheit wird ja bei uns leider nur zur oft unter die Insulte gerechnet.

* * *

Und wo Alles über Expansion redet, mußte natürlich Bob Ingersoll seinen Senf zugeben, der geriebene Advokat, der es verstanden hat, in diesem Lande der guten, alten Frömmigkeit durch seine Unfrömmigkeit berühmt und reich zu werden. Es gehört schon ein Advokat dazu, um so ein Kunststück fertig zu bringen. Ingersoll hatte sich die „Academy of Music“ gemiethet, wo ja auch noch andere gute Komödianten spielen, wie z. B. der Sensationsprediger Dixon junior, und hatte schlankweg erklärt, es sei ein Humbug, dem lieben Herrgott für den Sieg über Spanien zu danken. Die Spanier hätte noch viel inbrünstiger für den Sieg gebetet und hätten doch verloren. Die frommen Nationen seien es gerade, welche langsam aber sicher zu Grunde gingen, wie z. B. Portugal, Frankreich und Oesterreich. Auch mit Deutschland ginge es abwärts. Und für diesen horrenden Blödsinn erhielt der gute Bob noch den begeisterten Beifall einer zahlreichen Zuhörerschaft. Es scheint wahrhaftig, daß man unserm Publikum, nicht bolß in New York, sondern überall im Lande, den dümmsten Schund vorschwatzen kann, sobald das nur auf Kosten anderer Nationen geschieht. Denn das kitzelt den Nationaldünkel. Deutschland unter die frommen Nationen zu rechnen, ist wohl der Gipfel aller Unkenntniß fremder Verhältnisse. Und wenn schon nach Ingersoll grade die frömmsten Nationen zurückgehen müssen, wie steht es denn mit England und vor Allem mit unserm eigenen lieben Amerika? Dann müßte doch Amerika dem Untergang näher sein als irgend ein anderes Land, sintemalen wir doch glauben, frommer zu sein als alle übrigen Völker. Bob Ingersoll hat da unfreiwillig seinem eigenen Lande das Todesurtheil gesprochen, wenn er logisch sein will, und das ist das wahrhaft Komische in seinen närrischen Ausführungen. Selbstverständlich ging auch Ingersoll in seiner Rede von Expansion aus. Aber nicht Jeden, der daran glaubt und es laut bekennt, gereicht das zum Segen. Ein Fahrgast in einem Wagen der Kabelbahn, der sich dieser Tage mit Gewalt zwischen zwei andre Fahrgäste hineindrängelte und lächelnd betonte: “You know, I believe in expansion!” bekam Streit und wurde im Verlaufe desselben an die Luft gesetzt.

H. Urban.

Linkshändig.

Die Ausbildung der Linkshändigkeit befürwortet Direktor E. Bayer in der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege in einer beachtenswerthen Ausführung. In einer Zeit wie der unsrigen, wo die Ausnützung aller Kräfte und Stoffe in höchstem Maße stattfindet, hieße es nur einem „Zuge der Zeit“ folgen, wenn man auch die Kräfte des eigenen Körpers in dem denkbar höchsten Grade zur praktischen Verwendung bringe. Hierzu kann besonders die Benutzung der linken Hand zu gewissen Verrichtungen, wie z. B. zum Aufheben leichter Gegenstände dienen. Freilich müßte die Gewöhnung von Kindheit an geschehen. Abgesehen davon, daß die Ausbildung beider Hände auf die Symmetrie des Körpers nicht ohne Einfluß bleiben würde, könnte die Gewöhnung, die linke Hand zu benutzen, dahin führen, daß man sich ihrer in den Fällen, wo man die rechte Hand, wie z. B. wegen eines Leidens, nicht gebrauchen kann, mit großem Vortheil bedienen könnte. Bayer hat unter den in seinen gewerblichen Vorbereitungskursen ausgebildeten Lehrlingen einen Bronzearbeiter, der mit der linken Hand ebenso gut zeichnet wie mit der rechten. Derselbe bedient sich, wenn in der Ausführung seiner Berufsart die rechte ermüdet, der linken und hat dadurch einen großen Vorsprung vor seinen Mitarbeitern. Daß die Gebrauchsfähigkeit der linken Hand denselben Grad wie die der rechten erlangen kann, zeigt das Beispiel des berühmten Augenarztes Arlt, der, je nach der erkrankten Stelle des Auges, bald mit der rechten, bald mit der linken Hand operirte.

Das Jubiläum des „Menus“.

400 Jahre sind es her, als bei einem gelegentlich des Reichstags zu Regensburg (1498) stattfindenden Gastmahl der Graf Hugo von Mortfort bemerkte, daß der Herzog von Braunschweig neben seinem Teller einen Pergamentstreifen liegen hatte, den er ab und zu zu Rathe zog. Der Herzog theilte ihm auf eine diesbezügliche Frage des Grafen mit, daß er sich von dem Küchenmeister in der richtigen Reihenfolge alle Schüsseln habe aufschreiben lassen, damit er sich für diejenigen Gerichte, die er besonders gern aß, den nöthigen Appetit aufsparen könne. Diese helle Idee war bald von allen großen Herren nachgeahmt und später bei allen größeren Gastereien eingeführt.





